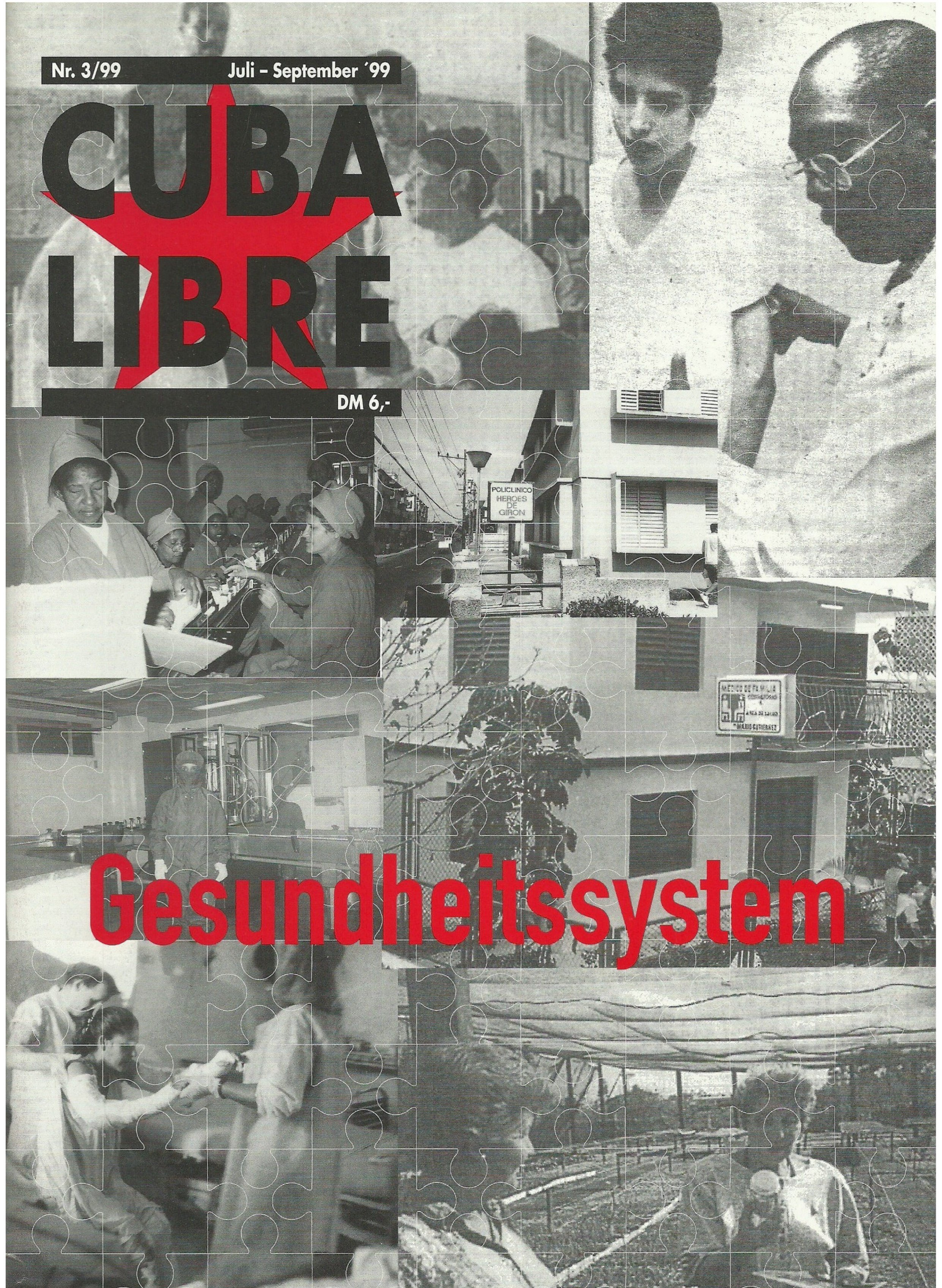
Nr. 3/99 Juli – September ´99

CUBA LIBRE

DM 6,-



Gesundheitssystem

editorial

Wenn Sie liebe/r LeserIn

diese "Cuba Libre" in Händen halten, wird die 9. U.S.-Cuba-Freundschaftskarawane voraussichtlich ihr Ziel schon erreicht haben: Die Übergabe von lebensrettenden pharmazeutischen Rohstoffen und medizinischen Hilfsgütern der IFCO/Pastors for Peace an die cubanischen ÄrztInnen und KrankenpflegerInnen.

Diese Spendengüter wurden explizit ihnen gewidmet und machen deutlich, wie gefährdet dieses Gesundheitssystem einerseits ist und wie geschätzt andererseits diejenigen sind, die für dessen Aufrechterhaltung kämpfen. Des weiteren drückt diese Freundschaftskarawane, wie auch die vielen verschiedenen anderen Solidaritätsprojekte im Gesundheitsbereich, der cubanischen Regierung ihre Solidarität aus für ihren politischen Willen, das erreichte Niveau trotz Blockade und ungünstiger Wirtschaftslage zu erhalten und weiter auszubauen.

Wir widmen diese Ausgabe eben diesem Thema, welches auch bei uns durch den Reformentwurf der grünen Gesundheitsministerin wieder an Aktualität gewonnen hat: dem Gesundheitssytem. Während bei uns der Regierungswechsel bislang noch nicht zu einem Politikwechsel im Gesundheitswesen geführt hat, schieben Pharmakonzerne weiterhin fleißig weitere Milliardengewinne ein, kassieren Chefärzte munter ab, während Pflegepersonal abgebaut wird und Krankenhäuser zunehmend privatisiert werden.

Wir wollen hingegen aufzeigen, wie leistungs-, entwicklungs- und anpassungsfähig die engagierten ÄrztInnen, Krankenpfleger und -schwestern, ForscherInnen und TechnikerInnen das cubanische Gesundheitswesen am Vorabend des Milleniums aufrecht erhalten.

Ihnen gilt auch weiterhin unsere Solidarität, gerade auch durch die Weiterführung und Verstärkung unserer FG-Projekte Asthmazentrum (derzeit Beschaffung pharmazeutischer Rohstoffe), Krankenhaus "Miguel Enriquez", "Flickzeug", und weiterer regionaler Initiativen wie etwa der Zahnklinik "Heroes de Giron" und anderer...

Die Redaktion

PS: Dem auf der Bundesdelegiertenkonferenz (Bericht Seite 30) neu gewählten Bundesvorstand wünschen wir von der Redaktion alles Gute, viele gute Ideen und Kraft für die zukünftige Arbeit!!!

Europäisches Treffen der Cubasolidarität

London 18./19. September 1999

... Es gibt genügend Anlässe, die es wichtiger denn je machen, dass sich die Organisationen, die in der Cuba-Solidarität aktiv sind, vereinen und sich über die Situation Cubas in der Welt austauschen. Die Ereignisse in der Welt werden auch unsere Bewegung beeinflussen und das Welttreffen im November 2000 wird mehr denn je an Bedeutung haben. Wie Sie wissen, wird unsere Europäische Solidaritätskonferenz als ihr vorrangies Ziel, die Gelegenheit zum Austausch untereinander und mit unseren Companeros vom ICAP bieten. Auch über die Vorbereitungen für die Konferenz 2000.

Unsere cubanischen Companeros haben uns gebeten, auch unsere Arbeit mit den Gewerkschaften zu verstärken und daher wird diese Konferenz speziell auch für gewerkschaftliche Delegierte geöffnet sein. Wir bitte Sie, diese Information auch in Ihren Ländern unter den Gewerkschaften zu verbreiten und sie zu bitten, doch an diesem Treffen teilzunehmen. Es wird eine eigene Kommission für sie geben, damit sie sich darüber verständigen können, wie sie ihre Solidaritätsarbeit für Cuba vertiefen können.

Es ist Zeit, sich wieder zu treffen, an unseren Erfahrungen gegenseitig teilzuhaben und unsere Zusammenarbeit und Koordinierung weiterzuentwickeln. Cuba setzt seinen Weg fort, der in dieser unipolaren und neoliberalen Welt für unmöglich gehalten worden war. Es verteidigt weiterhin seine Souveränität, seine nationale Kultur und die Ziele des Sozialismus. Wie Fidel am 1. Januar sagte, sind dies nicht Gründe die nur Cuba betreffen, es sind Gründe die die ganze Menschheit betreffen.

Mit Cuba kämpfen heißt für eine bessere Welt kämpfen!

Wir laden Sie ein, nach London zu kommen und wünschen Ihnen eine gute und produktive Konferenz.

Mit brüderlichen und solidarischen Grüßen

Steve Wilkinson
(Tel. 0044-171-7202767, email SHWilknsn@aol.com)
Die Anmeldungen müssen bis 31. Juli in London eingegangen sein.

Weitere Informtionen über die Konferenz sind in der Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba erhältlich. Bitte gebt an die Geschäftsstelle der FG auch eine Mitteilung, wenn aus Euren Gruppen Delegierte zu dem Europatreffen fahren werden.

Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig

Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120, E-MAIL: FGKUBA@LINK-K.gun.de
Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0
Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507
Redaktion: Henning Mächerle, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill, Gabi Ströhlein.
ViSdP: Marianne Schweinesbein **Titelfotos:** Bohemia, ecomujer, Granma, Egeter, Hentschel/Creutzmann, Schröder.
Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg. **MacPublishing:** Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg. **EBV u. Titelcomposing:** preprint studio keiser, Wiesentalstr. 32, 90419 Nürnberg
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: DM 20,-. Einzelheft: DM 6,- + Porto
Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
ISBN: 0178-2460

CUBA LIBRE

inhalt

aktuell: cubanisches gesundheitssystem

Die Macht der wundersamen Heilungen 3
Medizinische Grundbetreuung in Cuba 6
Die Auswirkungen des Embargos auf die Gesundheit... 8
Besuch bei IMEFA.....9
Dr. Reinaldo Menendez – Rundreise 10
Damit sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen... 11
Interview mit dem Arzt Stephan Brauburger.....12

aktuell: usa und nato gegen jugoslawien

"...also bin ich ein Antiimperialist...", Mark Twain 14
Internationales Seminar über Neoliberalismus, Hav. 16
Int.Palästina-Solidaritätskonferenz, OSPAAAL, Athen ..16
Fidel Castro zu Jugoslawien, 4. Mai 1999 17
Wenn die schnellen Sterne kommen,
Rolf Becker, Eckart Spoo 20
Erklärung der Freundschaftsgesellschaft 21

o-ton

Fidel Castro beim Gipfel der
Vereinigung Karibischer Staaten am 17. April 1999 23

aus der fg

Interview mit Aleida und Camilo Guevara 22
Aleida und Camilo, Tournee mit vielen Höhepunkten 28
BDK 1999, Bericht und AG-Ergebnisse 30
Über die FG erhältliche Materialien 32
FG-Regionalgruppen 33
Spendenbarometer 33

leserInnenmeinung 34

solidarität

Anti-WTO-Karawane tourt durch Europa 34
Broschüren für die Internationalismusbewegung,
Rezension 36
Mit Abs und dem Papst zum Schuldenerlass... 37
VIII. Bundestreffen der Cuba-Solidarität in Erfurt ..38
Netzwerk Cuba goes Internet 39

kultur

Liebeserklärung zum Jubiläum, Rezension 39
Eine Rentnerin im Unruhestand 40
"Geschichte einer Revolution in Bildern",
Fotoausstellung in Bonn 41

trikont: lateinamerika

Ein Frieden ohne soziale Gerechtigkeit ...,
Kolumbien, Interview 42
Schlechte Zeiten für linke Wahlkämpfe in
Lateinamerika.....43

cuba kurz 44

aktuell: cubanisches gesundheitswesen

Die Macht der wundersamen Heilungen

Der Mensch kann keine Ware sein, und auch die menschliche Gesundheit kann keine Ware sein, denn Gesundheit zu verkaufen, mit ihr zu handeln und von ihr zu profitieren, ist wie Sklaven zu verkaufen, mit ihnen zu handeln und von ihnen zu profitieren.

FIDEL CASTRO

Ana Fidelia Quirot - Phönix der Aschenbahnen

Es stand nicht gut um die berühmte Patientin, sie schwebte in Lebensgefahr. Fast 40 Prozent ihrer Haut waren verbrannt, der Bauch, die Arme, der Hals, das Gesicht. Zudem war sie im siebten Monat schwanger. Ihr Kind starb, sie selbst aber kam durch und machte wie mit einem Paukenschlag die Welt aufmerksam auf zwei der erstaunlichsten Leistungen der cubanischen Revolution: das Gesundheitssystem und den ständig wachsenden Output an Spitzensportlern.

Der Name der Verbrannten: Ana Fidelia Quirot, der »Sturm der Karibik«, wie die Medien sie nennen, seit sie 1989 zur weltbesten Leichtathletin des Jahres gekürt worden war - eine Ausnahmesportlerin, und, wie sich bald zeigen sollte, auch ein außergewöhnlicher Mensch. Zu dem »Paukenschlag« kam es nur zehn Monate nach der Katastrophe in der puertorikanischen Stadt Ponce an der Südküste der Insel. Anlaß waren die 17. Spiele Mittelamerikas und der Karibik, ein der Olympiade ähnliches Sportfest der Region, das seit 1926 regelmäßig stattfindet. Dort gewann die Athletin, die noch so kurze Zeit vorher dem Tod nahe gewesen war, hinter der Surinamesin Letitia Vriesde die Silbermedaille im 800 Meter-Lauf »nur mit den Beinen«, wie sie selbst sagt.

Tatsächlich ähnelte ihr Lauf dem eines Roboters, denn sie konnte den Oberkörper kaum und einen Arm überhaupt nicht bewegen. Seither gilt Ana Fidelia in Cuba als Inbegriff von Willenskraft und als narbenübersäter, aber lebender Beweis dafür, daß alle Probleme im Leben überwindbar sind. Die damals 30jährige Frau, längst weltbekannt und von ihren Landsleuten innig geliebt, wurde endgültig zur Volksheldin.

Als Ana Fidelia am 22. Januar 1993 in das Krankenhaus »Hermanos Almeijeiras« eingeliefert wird, setzt sich eine gewaltige und selbst in der Krise noch halbwegs gut geölte Maschinerie in Bewegung - das revolutionäre Gesundheitssystem. Allein dieses fast 60 Meter hohe Gebäude, von dem man über den »Malecon« von Havanna hinweg auf das Meer hinausblickt, kann Eindruck machen. In der Klinik, die 1983 eingeweiht wurde, gibt es neben zahllosen anderen Spezialabteilungen auch eine Station zur Behandlung von Verbrennungen und für plastische Chirurgie. Dr. Rafael Rodriguez rettet der Sportlerin auf dem Operationstisch das Leben. Die Implantation von künstlicher Haut und eine vom cubanischen Zentrum für Biotechnologie und Gentechnik kurze Zeit zuvor entwickelte Creme, die einen Hautwachstumsfaktor enthält, spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Der Chirurg stellt sofort ein Team verschiedener Fachärzte zusammen. Spezialisten aus anderen Krankenhäusern werden hinzugezogen, ein Gynäkologe kommt, ein

Psychiater, ein Psychologe. Bereits fünf Stunden nach Ana Fidelias Einlieferung betritt ein seltener Gast das Krankenhaus: Fidel Castro. Wie es seine Art ist, läßt er sich über jedes Detail unterrichten. Dann setzt er sich zu der Patientin und spricht ihr Mut zu. Trotz der Schwere der Verbrennungen und des Schmerzes über den Verlust ihres Kindes kalkulieren die Ärzte vom ersten Augenblick an die Möglichkeit mit ein, Ana Fidelia könne wieder die Ana Fidelia werden, denn in Cuba glaubt man lieber an Wunder als an Niederlagen.

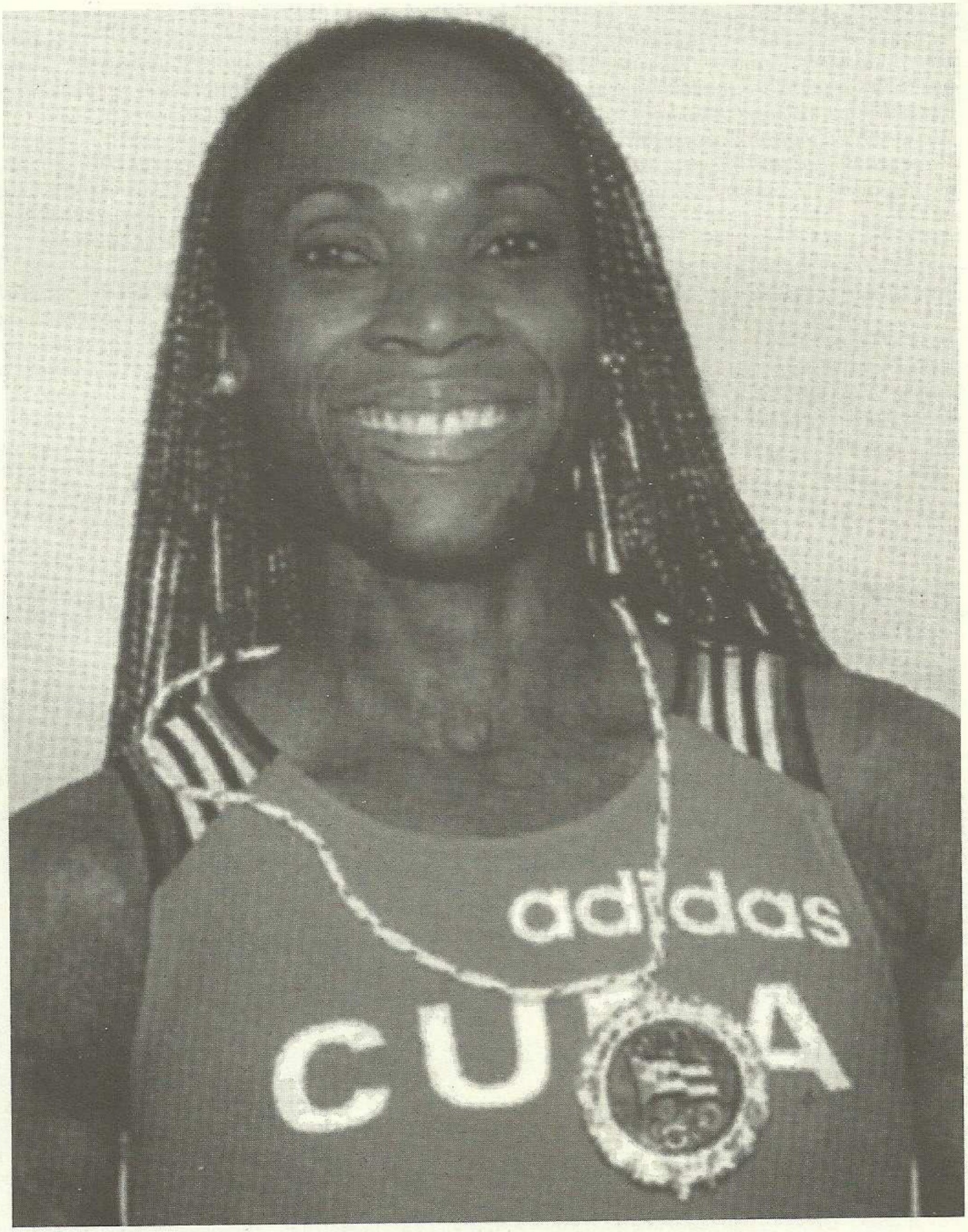
Die Haut, die sie zusätzlich zu der künstlichen brauchen, nehmen die Ärzte vom Rücken der Patientin. Ihre Beine lassen sie unangetastet, denn Ana Fidelias Leben ist das Laufen, das durch nichts gefährdet werden darf. »Erst war das nur so eine Idee, aber dann haben wir ganz bewußt auf die Möglichkeit hingearbeitet, daß sie in den Hochleistungssport zurückkehrt«, sagt Dr. Rodriguez.

Nach einem Monat hat Ana Fidelia die kritische Phase hinter sich, und Dr. Jose Cairos, der Leiter der Abteilung für plastische Chirugie, arbeitet jetzt mit der Patientin. Ana Fidelia bewegt ihre Beine, damit sie nicht schwach werden. Auch sie selbst hat vom ersten Augenblick an als Ziel das Comeback, die Rückkehr in die Weltspitze. Daß es dazu eines Wunders bedurfte, hat ihren Willen eher bestärkt. Ihr Körper ist von Narben übersät, ihre Seele nicht weniger. Ana Fidelia wird deswegen von einem Psychologen betreut.

Das sportliche Training übernehmen wieder wie früher Trainer Leandro Civil und der Sportmediziner Professor Dr. Mario Granda, heute Leiter des Instituts für Sportmedizin. Ana Fidelia beginnt mit ersten Übungen. Das Krankenhaus hat ihr eigens dazu einen Raum eingerichtet. Dort macht sie Krafttraining, fährt Fahrrad, rudert trocken. Dann rennt sie die Treppen hinauf zu ihrem Bett. Sie macht schnell Fortschritte, denn sie ist eine Athletin. Sie macht Bewegungen, die die Narben elastisch halten. Der Schmerz läßt sie weinen, doch ihr starker Wille gibt ihr Kraft. Ende April, keine 100 Tage nach der Katastrophe, betritt Ana Fidelia Quirot zum ersten Mal wieder ein Stadion, das der Universität von Havanna. Von sechs bis neun Uhr abends dreht sie dort mühsam ihre Runden. Vorher darf sie nicht ins Freie, denn das Sonnenlicht würde die neue Haut verbrennen.

Ein halbes Jahr später steht der »Sturm der Karibik« in Ponce wieder auf dem Treppchen, um den Hals jene Silbermedaille, die nach ihren eigenen Worten »heller glänzt als alle meine goldenen«. 1995 in Göteborg wird sie Weltmeisterin, zwei Jahre später in Athen wiederholt sie den Triumph. In der Zwischenzeit hat sie 28 Operationen hinter sich gebracht, die ersten, um ihre Bewegungsfähigkeit wiederherzustellen und das Wachstum der Narben zu stoppen, die letzten, um wieder schön zu werden, so schön, wie sie vor dem 22. Januar 1993 gewesen ist.

Es wird niemand überraschen, daß sie auch dieses Ziel erreicht hat. Ihr vorerst letztes Rennen bei den Spielen Mittelamerikas und der Karibik hat sie verloren, weil eine alte Verletzung sich bemerkbar machte. Die Siegerin hieß wie schon in Ponce Letitia Vriesde. Ana Fidelia Quirot macht nun einmal Pause, um sich den Traum zu erfüllen, der vor fünf Jahren auf so grauenhafte Weise zerstört wurde: Sie möchte Mutter werden.



Ana Fidelia Quirot – Phönix der Aschenbahn *Foto: Sven Creutzmann*

Neuer Rekord der menschlichen Solidarität

"Insgesamt 569.981 Blutspenden haben die Komitees zur Verteidigung der Revolution (Comite por la Defensa de la Revolucion, CDR) bis gestern erhalten, womit ein neuer Rekord der menschlichen Solidarität erreicht ist. Die genannte Zahl liegt um 9.865 Spenden über der für dieses Jahr vorgegebenen, und wenn es bereits 1997 gelungen ist, pro 20 Einwohner eine Blutspende zu erhalten - ein Ziel, das die Weltgesundheitsorganisation für die entwickelten Länder für das Jahr 2000 anpeilt, so liegt das Verhältnis bei uns schon heute bei 1 zu 19,3." Wie Victor Dominguez, Mitglied des

Erfolge der cubanischen Revolution auf dem Gesundheitssekor in Zahlen

	1958	1991	1997
Ärzte	6.286 (1)	42.634	64.624
Hausärzte (2)	-	16.000	28.855
Einwohner / Arzt	1.076	251	176
Pflegepersonal	1.304	71.388	81.333
Polikliniken	161	421	440
Krankenhäuser	337 (3)	267	283
Betten	32.501	78.828	81.016
Blutbanken	1	24	26
Haushaltsmittel in Mio. Pesos	20,6	1.038,5	1383
Kindersterblichkeit auf 1000 Geburten	60	10,7	7,2
Müttersterblichkeit auf 100 000 Geburten	115,5	36,2	21,6
durchschnittliche Lebenserwartung	60	74,7	74,7
Medizinische Fakultäten	3	22	24

(1) Davon gingen etwa 3000 in die USA

(2) Ärzte, die in nächster Nähe der Patienten praktizieren

(3) Die meisten privat

Aus: Sven Creutzmann / Henky Hentschel "Salsa einer Revolution", 1999 bei Zweitausendeins-Versand, Frankfurt am Main

Nationalen Koordinierungsausschusses der CDR, der Zeitung GRANMA mitteilte, ist mit dem diesjährigen Beitrag der größte Erfolg seit 1962, als die Blutspenden erstmals in breit organisierter Form durchgeführt wurden, mit einer Gesamtzahl an Blutspenden von 8.806.284 erreicht worden. Zu betonen ist, das diese selbstlosen Spenden seit dem letzten Kongreß der CDR im Jahr 1994 bereits eine Gesamtzahl von 2.619.587 erreicht haben, was allein fast 30 Prozent der in den letzten 36 Jahren insgesamt erreichten, über 8 Millionen Spenden ausmacht. Mehr als die absolute Zahl versetzt dieser Prozentanteil in Erstaunen, da er für einen Fünfjahreszeitraum gilt, der mitten in den periodo especial fiel, was aber ganz offensichtlich kein Grund dafür war, daß die Spenden des lebenswichtigen Stoffes zurückgegangen wären. Das Gegenteil trat ein. Schwierige Zeiten sind in Cuba immer Zeiten großer Menschlichkeit gewesen. Jeder Cubaner, der freiwillig sein Blut spendet, gibt mehr als die Vene seines Armes.

Jeder rote Tropfen, der fließt, trägt den Namen der Solidarität, der Sensibilität und der Revolution, denn es sind diese 40 Jahre, die uns diese Werte anerzogen, die uns schließlich menschlicher gemacht haben. Dr. Louis Córdova, stellvertretender Gesundheitsminister, erklärte der Zeitung, wie sich die Spenden in konkrete Hilfe umsetzen. Vergangenes Jahr gab es 500 000 Bluttransfusionen, dieses Jahr wird mit 600 000 gerechnet. Sie werden vor allem in der Chirurgie eingesetzt. Insgesamt wurden 1997 870.000 Operationen durchgeführt, bei etwa der Hälfte waren Transfusionen nötig. Nur als Beispiel sei darauf hingewiesen, daß bei jeder Operation am offenen Herzen ungefähr 20 Blutspenden verwertet werden, d. h. etwa zehn Liter Blut. Jährlich werden etwa 1.000 dieser schweren Eingriffe vorgenommen.

Der Vizeminister wies in diesem Zusammenhang auf die Neuregelung hin, daß in diesem Jahr die Altersgrenze für Spender von 60 auf 65 Jahre angehoben worden ist, in Anbetracht der gestiegenen Lebenserwartung und -qualität der Cubaner - Folgen vor allem der ärztlichen Betreuung und unserer Gesundheitsdienste. Die Qualität des gespendeten Blutes ist nicht nur garantiert durch die statistisch bestätigte, positive gesundheitliche Entwicklung in unserem Volk und durch den Beitrag der Familienärzte und -schwestern. Hinzu kommt eine strenge Analysenreihe, der die rote Flüssigkeit unterzogen wird, um Syphilis, Aids und andere Krankheiten auszuschließen. Die Reagenzien für diese Tests produziert und verteilt das »Zentrum für Immunversuche«, das wöchentlich die Qualität der Labors, die das Blut freigeben, kontrolliert.

Ebenso reguliert das staatliche Zentrum für die Kontrolle der Qualität von Medikamenten alle Vorgänge, die mit den Normen der Blutbanken und der Spenden zusammenhängen. Die Sicherheitsgarantie in dem Gesamtablauf, der von der Blutbank bis zur Herstellung von Blutderivaten führt, ist so hoch, daß unser Land von der Weltgesundheitsorganisation gebeten wurde, anderen Ländern der Dritten Welt in diesem Bereich Beistand zu leisten, erklärte Dr. Basanta, der ebenfalls an dem Gespräch beteiligt war.«

GRANMA 17.9.1998

DEUTSCHSPRACHIG

Granma

INTERNACIONAL

... die Zeitung aus Cuba ✓
... Cuba aus erster Hand ✓
... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
... Infos aus Lateinamerika ✓
... jeden Monat neu ✓

Ein Muss für jede Cuba-Freundin und jeden Cuba-Freund!

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

❒ für 1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM
❒ für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 13 DM
❒ als Gruppenkontingent*

*(Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: Verlag 8. Mai "Granma", Postfach 66, 12414 Berlin, Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V., Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

Nachdruck aus: "Salsa einer Revolution", 1999 bei Zweitausendeins-Versand, Frankfurt am Main,
siehe auch Buchbesprechung auf Seite 39.

Das Programm der medizinischen Grundbetreuung in Cuba

»Die wahre Medizin ist nicht diejenige die heilt, sondern diejenige die vorbeugt.«

Jose Marti (1893)

Das gegenwärtige cubanische Gesundheitssystem wurde in den ersten Jahren nach der Revolution 1959 ausgearbeitet. Einer der ersten Schritte bei der Organisation der medizinischen Betreuung war der Aufbau eines effektiven Gesundheitsministeriums, das für alle Gesundheitsdienste nach 1961 verantwortlich war und ein ständig erhöhtes Budget erhielt. Planmäßige Gesundheitsprogramme wurden von zentraler Seite begonnen. Dann wurden zunehmend dezentralisierte Projekte aufgestellt, die mit der zentralen Planung koordiniert waren.

Bereits 1960 wurden junge Mediziner in entlegene ländliche Gebiete geschickt, wo Ärzte vorher niemals zu sehen waren, und kleine ländliche Krankenhäuser mit Ambulatorien wurden unter Mithilfe der zukünftigen Patienten aufgebaut. Medizinische Betreuung wurde zu einem Recht als Teil eines einzigen vereinigten umfassenden Sozialversicherungssystems, das vom Staat subventioniert wurde.

Die Patienten leisten keinen Beitrag zur Versicherung und bezahlen nicht, wenn sie medizinische oder zahnmedizinische Betreuung erhalten. Diese Grundlage der Zugänglichkeit zur Betreuung für die gesamte Bevölkerung stand im scharfen Gegensatz zu der Situation von 1959. Zu jener Zeit gab es kein allgemeines Sozialversicherungsprogramm für medizinische Betreuung. Die vorhandene Deckung war inadäquat und schloß einen großen Teil der Bevölkerung aus. Krankenhäuser wurden verstaatlicht und modernisiert, neue wurden gebaut, und Polikliniken wurden nach 1963 die Hauptzentren der ambulanten Betreuung.

Das Familienarzt-Poliklinik-Team

Seit 1984 hat Cuba allmählich ein interessantes und einmaliges Programm der medizinischen Grundbetreuung qualitativ neuen Typs und neuer Dimension entwickelt. Die Grundlage ist ein Familienarzt-Poliklinik-Team. Dieses sich rasch ausbreitende Programm hat ein eindeutig revolutionäres Profil, da im wesentlichen die Prävention im Mittelpunkt all der Maßnahmen steht.

So wurden bereits Ende 1993 insgesamt 90% der cubanischen Bevölkerung (1987 – 21,8 %) durch 23.021 Familienärzte und 23.021 Familienschwestern versorgt. Das Programm basiert auf Cubas historischer und medizinischer Entwicklung und auf internationalen und cubanischen Untersuchungen und Erfahrungen. Es entwickelt sich ständig weiter, wird verändert wenn nötig und scheint flexibel und anpassungsfähig an die neuen Bedürfnisse des Landes zu sein.

Die medizinische Grundbetreuung in Cuba wird von einem Team durchgeführt, das aus dem Familienarzt und der -schwester zusammen mit Professoren und Dozenten der örtlichen Poliklinik besteht. Die Ziele sind, einen neuen Gesundheitsstatus und eine größere Befriedigung der Bevölkerung mit ihrer Betreuung zu erreichen. Wie gut das Programm durchgeführt wird, hängt von der Leistung von Einzelpersonen ab, ihre Arbeit wird von einem Plan bestimmt und auf vielen Ebenen kontrolliert.

Die Polikliniken sind verantwortlich für Arbeit und Fortbildung der Familienärzte und arbeiten auch interdisziplinär mit ihnen zusammen. Eine dreijährige Facharztausbildung in integrierter Allgemeinmedizin wurde für den angehenden Familienarzt eingerichtet, ‚integriert' bedeutet, eine Medizin, die biologische, soziale und psychologische Gesichtspunkte kombiniert. Ein großer Teil der Arbeit von Familienarzt und –schwester besteht in der präventiven Gesundheitserziehung unter der Einbeziehung und möglichen Änderungen der spezifischen Bedingungen vor Ort. Sie wird individuell, in Gruppen und auch im gesamten Wohngebiet durchgeführt.

Beim Familienarzt

Foto: Sven Creutzmann

Eine der ersten Medizinstudentinnen nach der Revolution

In abgelegenen ländlichen Gebieten hat die beratende Tätigkeit der Familienärzte beispielsweise bessere hygienische Maßnahmen bewirkt, z.B. Bau von Latrinen oder das regelmäßige Abkochen des Trinkwassers. Zu den Arbeitsfeldern zählen auch die Betreuung von Säuglingen und Kindern, der Jugendlichen und sie sind zusätzlich auch verantwortlich für die Programme der ‚circulos de abuelos' – der Rentnerzirkel. Diese werden ebenso interdisziplinär auch von Physiotherapeuten und Fachleuten in Sportmedizin unterstützt und bieten regelmäßig physische, psychische und kulturelle Aktivitäten an und werden von der Zielgruppe in der Regel gerne angenommen.

Psychologische Beratung von Professoren oder Dozenten können die Patienten in den Familienarztpraxen ebenfalls erhalten. Bei komplexeren Erkrankungen können die Familienärzte auch in die Poliklinik überweisen.

Grundsätzlich besteht für den Patienten die Möglichkeit einen Familienarzt zu wechseln, wenn er es wünscht. Dennoch scheint die Zufriedenheit mit dem neuen System sehr hoch:

Eine Studie verglich einen ganzen Stadtteil in Havanna unter der Betreuung von Familienärzten mit dem gewöhnlichen Typ der medizinischen Grundbetreuung in Untergruppen aus der gesamten Stadt. Die Untersuchung fand in verschiedener Hinsicht einen signifikanten höheren Grad der Zufriedenheit mit dem Arzt-Patientenverhältnis in unterschiedlichen Bevölkerungskategorien unter der Betreuung durch Familienärzte. Das Vertrauen zum Arzt war größer, wenn es um die Behandlung von Krankheiten und die Förderung der Gesundheit ging.

Hoher Standard der medizinischen Grundbetreuung

Eine komplette medizinische Technologie wie auch Computertomographen usw. stehen auch außerhalb von Havanna zur Verfügung; moderne Einrichtungen zur Intensivbetreuung sind weit verbreitet und dienen allen Fachgebieten. Auch die Anzahl der Transplantationen ist beeindruckend; so führten cubanische ChirurgInnen alleine bis 1990 73 Herz-, 1498 Nieren-, und 32 Knochenmarktransplantationen durch.

Komplizierte Apparate für die medizinische Betreuung wurden auf dem Gebiete der Kardiologie, Neurologie und Laboratoriumsdiagnostik entwickelt und produziert. Es wurden große Forschungszentren errichtet, einschließlich für die Biotechnologie, viele hochqualifizierte Wissenschaftler wurden ausgebildet und eine große Anzahl von Produkten für die Medizin ebenso wie für die Industrie und Landwirtschaft wurden entwickelt.

Viele von den medizinischen Apparaten und Produkten werden nun ein wichtiger Bestandteil des Exportes des Landes. Industriell zählt Cuba sicher zu den Trikontstaaten, medizinisch und sozial gehört es absolut zur vorderen Riege (nicht nur) dieser Staaten und wird als Modell von einigen Ländern sogar als Vorbild nachgeahmt.

Kann sich Cuba dieses Programm überhaupt leisten ?

Die Situation in Cuba kann nicht vom Standpunkt einer Medizin betrachtet werden, wo private Betreuung und immer teurere profitorientierte medizinische Methoden dominieren. In Cuba sind die gesamten medizinischen Kosten weit geringer, weil ein einheitliches staatliches Gesundheitswesen besteht, die medizinischen Hochtechnologien und andere diagnostische und therapeutische Verfahren nicht unnötig angewandt werden, eigene Medikamente auf einer nicht profitorientierten Grundlage hergestellt werden usw.

Außerdem sind die ÄrztInnen ebenso wie die ZahnärztInnen Angestellte und ihre Gehälter sind nicht viel höher als die von LehrerInnen. Die CubanerInnen verteidigen die langfristigen menschlichen wie auch ökonomischen Vorteile des Programms und setzen sich das Ziel des bestmöglichen Gesundheitszustandes der Bevölkerung.

Quelle:
Das Programm der medizinischen Grundbetreuung in Kuba / Das Familienarzt-Poliklinik-Team Veröffentlichungen Nr. 4, 1996,
Dr. George Eisen, Prof. Dr. Ilse Hagemann / Interessengemeinschaft Medizin und Gesellschaft e.V. Rathausstr. 13, 10178 Berlin

Aus der Verfassung der Republik Cuba

(gebilligt im Juli 1992, Auszüge)

Artikel 50

Jeder hat das Recht auf die Betreuung und den Schutz seiner Gesundheit. Der Staat garantiert dieses Recht:

• durch Bereitstellung von kostenloser medizinischer und Krankenhausbetreuung durch ein Netzwerk von Einrichtungen des ländlichen medizinischen Dienstes, Polikliniken, Krankenhäusern, prophylaktischen Zentren und spezialisierter Betreuung;

• durch Bereitstellung von kostenloser zahnärztlicher Betreuung;

• durch die Entwicklung von Plänen für die Popularisierung von hygienischen Maßnahmen und für die Gesundheitserziehung, regelmäßige ärztliche Untersuchungen, allgemeine Impfungen und andere Schritte zur Verhütung von Krankheiten. Die gesamte Bevölkerung arbeitet in diesen Plänen und Aktivitäten zusammen mittels der Massen- und sozialen Organisationen.

Die Auswirkungen des Embargos der USA auf Gesundheit und Ernährung in Cuba

Nach einer einjährigen Untersuchung ist die AAWH (American Association for World Health, 1997) zu der Feststellung gekommen, dass das Embargo der USA gegen Cuba die Gesundheit und die Ernährungslage einer großen Zahl cubanischer Bürger dramatisch geschädigt hat.

Wie in diesem Bericht dokumentiert wird, sind wir zu dem Schluß gekommen, dass das Embargo der USA das Leiden auf Cuba bedeutend verstärkt hat.

Über Jahrzehnte hat das Embargo der USA das nationale Gesundheitssystem Cubas schwer belastet. Seit 1992 ist die Unterversorgung mit Medikamenten und medizinischen Geräten drastisch angestiegen. Wir beobachteten Patienten, die ein wichtiges Medikament nicht erhalten können, und wir sprachen mit Ärzten, die sich gezwungen sehen, Eingriffe ohne die geeignete Ausrüstung vorzunehmen. Diese Tendenz steht in direktem Zusammenhang mit der Tatsache, dass 1992 das Handelsembargo der USA - eines der strengsten Embargos seiner Art, das den Verkauf von Medikamenten und medizinischer Ausrüstung stark einschränkt - durch die "Cuban Democracy Act" (CDA), das "Torricelli-Gesetz", noch weiter verschärft wurde.

Eine menschliche Katastrophe ist nur durch die Entscheidung der cubanischen Regierung vermieden worden, ein nationales Gesundheitssystem durch hohe Staatsausgaben aufrechtzuerhalten, das der gesamten Bevölkerung die medizinische Grundversorgung und Vorbeugung weiter garantiert. Denn immerhin ist die Kindersterblichkeit auf Cuba nur halb so hoch wie die, die die Stadt Washington D.C. meldet. Trotzdem hat das US-Embargo auf Lebensmittel und das De-Facto-Embargo auf medizinische Güter größte Schäden im Bereich der medizinischen Grundversorgung der Insel angerichtet. Die Krise wurde durch den generellen Mangel an ökonomischen Ressourcen und den Wegfall des Handels mit den sozialistischen Ländern des Ostblocks noch verstärkt.

In der letzten Zeit haben vier neue Maßnahmen dieses 37 Jahre alte Embargos die Auswirkungen auf die Menschen auf bedrohliche Weise verschlimmert.

Alle Maßnahmen entsprechen Richtlinien der CDA von 1992, die der Kongreß der USA verabschiedet hat:

1. Handelsverbot für Tochtergesellschaften.

Auch Töchtern US-amerikanischer Firmen wird ein Handelsverbot mit Cuba auferlegt. Dieses Verbot hat die Möglichkeiten Cubas, Medikamente und medizinisches Gerät über Lieferanten in Drittländern zu importieren, stark eingeschränkt.

2. Lizenzen

Obwohl es prinzipiell dem US-Schatzamt sogar erlaubt wäre, aus humanitären Gründen Einzellizenzen zum Verkauf von Medikamenten und medizinischem Gerät zu gewähren, werden Lizenzen für medizinisches Gerät und Medikamente verweigert, weil diese Exporte "den Interessen der Außenpolitik der USA schaden".

3. Seetransport und Frachtkosten.

Seit 1992 verbietet das Embargo Schiffen aus jedwedem Land für die Dauer von 180 Tagen, in Häfen der USA Waren zu laden oder zu entladen, wenn sie zuvor einen cubanischen Hafen angelaufen haben. Diese Bestimmung hat eine große Anzahl von Reedereien davon abgebracht, medizinisches Gerät nach Cuba zu bringen. Folglich sind die Frachtkosten erheblich gestiegen und haben den Fluß von Lebensmitteln, Medikamenten, medizinischem Gerät und sogar Benzin für die Ambulanzen noch weiter eingeschränkt. Von 1993 bis 1996 hatten die cubanischen Unternehmen 8,7 Millionen Dollar mehr für den Transport medizinischen Geräts ausgegeben, weil sie gezwungen waren, es aus Asien, Europa und Südamerika zu holen statt wie bisher aus den nahegelegenen USA.

4. Humanitäre Hilfe

Diese Hilfe ist ungeeignet, die Lücken zu schließen, die der fehlende freie Handel mit Medikamenten, medizinischem Gerät und Lebensmitteln verursacht. Schwere Spannungen im Gesundheitssystem Cubas sind die aktuellen Folgen dieser Maßnahmen. Das Embargo hat viele Wege verschlossen, so dass es den cubanischen Ärzten in einigen Situationen unmöglich war, von wo auch immer und gleich unter welchen Umständen ein dringend benötigtes Medikament zu erhalten, um damit ein Menschenleben zu retten - mit den entsprechenden Konsequenzen.

Generell wird ein umfassendes und hoch entwickeltes Gesundheitssystem systematisch seiner wesentlichen Arbeitsbedingungen beraubt. Hochtechnisierte Säle für Kardiologie und Neurologie sind besonders betroffen, aber ebenso die Grundlagen des nationalen Gesundheitssystems wie die Qualität des Wassers und die Gewährleistung einer ausreichenden und ausgewogenen Ernährung.

Unser Team von neun medizinischen Experten der AAWH hat die folgenden Probleme als vom Embargo verursacht diagnostiziert:

1. Unterernährung

Das totale Verbot des Verkaufs nordamerikanischer Lebensmittel hat zu ernsten Ernährungsmängeln geführt. Betroffen sind vor allem schwangere Frauen, die zunehmende Anzahl von Neugeborenen mit Untergewicht war die Folge hiervon. Außerdem stand mit dem Mangel an Nahrungsmitteln eine verheerende Neuropathie-Epidemie in Zusammenhang.

2. Wasserqualität

Das Embargo schränkt den Zugang zu chemischen Produkten und Ersatzteilen streng ein, die für die Wasserversorgung der Insel notwendig sind. Das hat zu ernsten Defiziten in der Verfügbarkeit von Trinkwasser geführt und zu einer Erhöhung des Anteils von Erkrankungen und Todesfällen bei durch Wasser übertragbaren Krankheiten.

3. Medikamente und Ausrüstungen

Von den 1297 Medikamenten, die in Cuba 1991 zur Verfügung standen, haben die Ärzte zur Zeit nur noch auf 889 Zugriff - zu vielen davon auch nur zeitweilig. Die wichtigsten modernen Arzneien werden in ihrer Mehrheit von Pharmaunternehmen in den USA entwickelt; daher haben die cubanischen Ärzte zu den neuen, auf dem Weltmarkt vorhandenen Medikamenten zu nur weniger als 50 Prozent Zugriff. Wegen der direkten und indirekten Auswirkungen des Embargos sind selbst medizinische Grundausrüstungen knapp oder fehlen in einigen Krankenhäusern ganz.

4. Medizinische Informationen

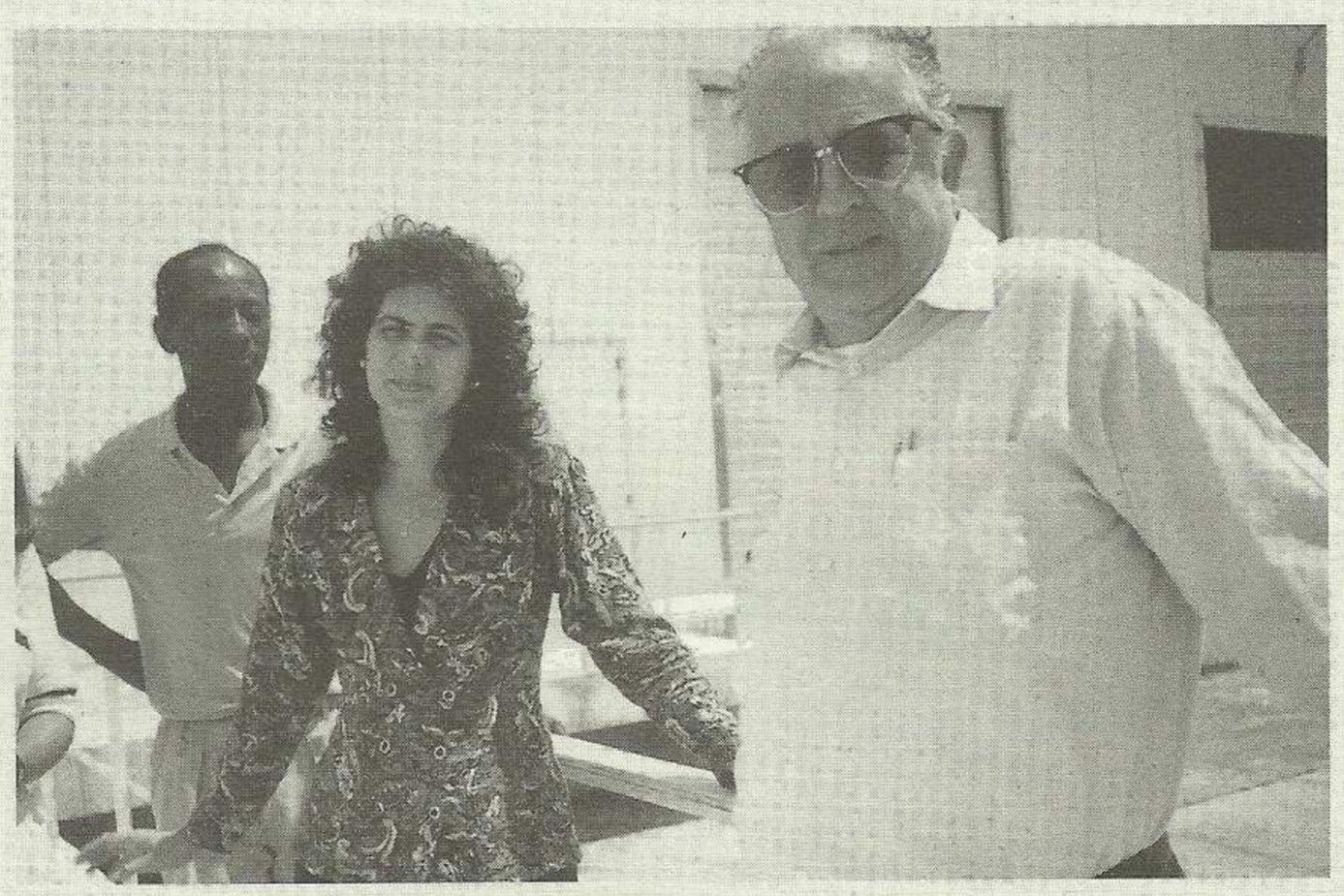
Obwohl Informationsmaterialien seit 1988 aus dem Handelsembargo der USA ausgeschlossen sind, wird der Informationsfluß zwischen beiden Ländern in der Praxis stark behindert. Wissenschaftler und Bürger beider Länder sind hiervon betroffen. Nordamerikanische Bürger sind insofern Opfer des Embargos, als ihnen der Zugang zu den letzten Erfolgen der medizinischen Forschung in Cuba verweigert ist, einschließlich Produkten wie dem Impfstoff gegen Meningitis, dem Interferon und der Streptokinase, die mit geringem Kostenaufwand hergestellt werden, und außerdem einem Impfstoff gegen AIDS, der gegenwärtig an Freiwilligen klinisch getestet wird.

Abschließend möchte die AAWH die ungewöhnliche Härte des Embargos, das gegen Cuba gerichtet ist, hervorheben. Wenige Embargos in der jüngeren Geschichte - einschließlich der gegen Iran, Libyen, Südafrika, Rhodesien, Chile oder Irak - haben ein totales Verbot des Verkaufs von Lebensmitteln beinhaltet. Wenige andere Embargos haben den Handel mit medizinischen Produkten so weit eingeschränkt, einfachen Bürgern den Zugang zu lebensrettenden Medikamenten verweigert. Es ist offensichtlich, dass ein solches Embargo die grundlegendsten internationalen Abmachungen und Übereinkünfte verletzt, die die Konvention der Menschenrechte festlegt, einschließlich der Charta der Vereinten Nationen, der Charta der Organisation Amerikanischer Staaten und jener Artikel der Genfer Konvention, die die Behandlung von Zivilpersonen in Kriegszeiten regeln.

Gekürzt aus: Sven Creuzfeld / Henky Hentschel: Salsa einer Revolution - 1999 (siehe auch Buchrezension auf S. 42).

Besuch der Produktionsanlage IMEFA

Die Vorsitzende von MEDICUBA Deutschland, Frau Dr. Helga Schröder, besuchte im Rahmen eines Projektbesuches auch die Produktionsanlage vom IMEFA in Havanna. Hier einige interessante Einzelheiten zu der Anlage, in der auch seit kurzem das von uns gelieferte Beclometason verarbeitet wird.



Nestor Gutierrez und MitarbeiterInnen

Foto: H. Schröder

Im März `99 besuchte Frau Dr. Helga Schröder die Produktionsanlage für Salbutamol. (‚Julio Triga') und traf dabei mit dem Compañero Lic. Néstor Gutiérrez Angulo (stellv. Produktionsleiter) vom IMEFA zusammen. Diese Anlage ist ein Teil der Fabrik ‚Reynaldo Gutierrez'. Dort trafen sie mit dem Direktor der Fabrik, Ing. Felipe Martínez Gordon, dem Chef der Produktionsanlage, Ing. Francis Hevia Lanier und der Chefin der Qualtitätskontrolle, Lic. Lucila Mora Miñosa zusammen und besichtigten die Produktionsstätte.

Der Bedarf an Salbutamol in Cuba beträgt pro Jahr an die 4 Millionen Spraydosen, was einen Gegenwert von etwa 8 Mio. Dollar ausmacht. Mit der Eigenproduktion von 1 Million Spraybehältern spart das Land rund 2 Millionen Dollar pro Jahr, die es ansonsten auf dem für Cuba nicht blockierten Markt zu erwerben versuchen muß.

Die Sprays werden nach Bedarfsliste im Land verteilt und genau registriert, wohin welche Charge geht. Dabei hat es bisher noch keine Qualitätsbeanstandungen gegeben. Auch die Akzeptanz dieses cubanischen Produkts wächst.

Ebenfalls in der Anlage ‚Julio Triga' wird seit kurzem das Beclometason in möglichen zwei Schichten zu krampflösenden Sprays für die AsthmapatientInnen in Cuba weiterverarbeitet.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba besorgte zuletzt für dieses Projekt 1,5 kg des Rohstoffes Beclometason im Wert von 11.000 US-Dollar. Je nach verwendeter Konzentration können mit 1 kg des Grundstoffes zwischen 20.000 und 100.000 Dosen Pulverspray oder Dosieraerosole hergestellt werden. Wir wollen mindestens für 2 Jahre dieses wichtige Gesundheitsprojekt mit einer monatlichen Mindestbezuschussung von DM 2500.-- unterstützen.

Die beiden Organisationen MEDICUBA Deutschland und die Freundschaftsgesellschaft leisten hier unmittelbare und sehr effektive Hilfe für eine weitere Verbesserung des cubanischen Gesundheitswesens.

Auf zahlreichen Veranstaltungen interessierte Fragen beantworten, Kontakte zu FachkollegInnen knüpfen, im Gedankenaustausch neue Anregungen entwickeln und wechselseitig Impulse weitergeben ...

Dr. Reinaldo Menendez Garcia

... der 37jährige, sympathische Facharzt aus Cuba hat auf seiner nun zu Ende gehenden Rundreise durch die Bundesrepublik ein vielschichtiges Programm zu bewältigen.

Dr. Menendez lebt in Pinar del Rio und war dort auch einige Jahre lang Leiter des Provinzkrankenhauses für Gynäkologie und Geburtshilfe ‚Just Legon Padilla'. Seit 1997 arbeitet er in seinem eigentlichen Fach, der Genetik, in einem Projekt zur Früherkennung von Schilddrüsenerkrankungen mit.

Die Rundreise vom 6. Juni bis zum 4. Juli, mit zahlreichen Informationsveranstaltungen, wurde in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der Solidaritätsgruppen ‚Clara Zetkin' in Birkenwerder bei Berlin und der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba realisiert. Die Berichte, die Dr. Menendez über Cuba geben konnte, sowohl zu seinem Schwerpunkt – dem Gesundheitswesen - wie natürlich auch zu allgemeinen Fragen, stießen bei den ZuhörerInnen immer wieder auf großes Interesse und spontanen Beifall.

Der engagierte Einsatz, den die Ärzte und Ärztinnen, die Krankenschwestern und Pfleger auf Cuba leisten, um das umfassende Gesundheitssystem, das allen CubanerInnen kostenlos zur Verfügung steht, so aufrechtzuerhalten und sogar beständig weiterzuentwickeln und zu verbessern, verdient einfach uneingeschränkte Hochachtung. Besonders der zunehmende Einsatz von Heilpflanzen und das große Augenmerk, das auf die Gesundheitsvorsorge gelegt wird, sind beispielhaft – selbst für entwickelte Industriestaaten.

Sicher wird der Besuch von Reinaldo Menendez in unserem Land auch neue Impulse für die Solidaritätsarbeit geben. Gerade im Gesundheitsbereich hat ja auch die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba eine ganze Reihe langfristiger Projekte, die kontinuierlich unterstützt werden. Erinnert sei nur an unsere Patenschaft mit dem Asthmazentrum, die jetzt zur Realisierung der Herstellung eines Asthmamittels auf Cuba selbst geführt hat, indem die FG für die benötigten Rohstoffe sorgt. Oder an das Projekt "Flickzeug", mit dem wir Operationsbedarf, Fäden, etc. finanzieren, die in Cuba nicht einem speziellen Krankenhaus zugute kommen, sondern an alle die Kliniken verteilt werden, die den dringendsten Bedarf haben.

In den folgenden Städten wird sich Dr. Menendez im letzten Teil seiner Rundreise noch zu verschiedenen Veranstaltungen aufhalten, genauere Informationen über Veranstaltungsraum und –zeit bitte vor Ort erfragen:

Mo 21. 6. / Di 22. 6.	**Kreis Herford;**
Mi 23.6. / Do 24. 6.	**Stuttgart / Tübingen;**
Fr 25. 6. bis Mo 28.6.	**Frankfurt /Main;**
Di 29. 6.	**Nürnberg, 19.30 Uhr, Nachbarschaftshaus Gostenhof;**
Mi 30. 6.	**Jena;**
Fr 2. 7.	**Hamburg;**
Sa 3. 7.	**Berlin;**

Unser herzlicher Dank gilt neben Dr. Menendez, der sich die Zeit für diesen ausgiebigen Besuch in der BRD genommen hat, vor allem den AnsprechpartnerInnen für die Koordination:

Für die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba:
Jan Hambruch, Vlotho.
Für die Solidaritätsgruppe ‚Clara Zetkin':
Elfriede Marzillier.

Cuba '99

Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba e. V.

INDIVIDUALREISEN UND FLÜGE IM BAUKASTENSYSTEM

Linienflüge Havanna

Last Minute-Flüge		Ab	DM 899,-
Iberia		Ab	DM 1050,-
Britisch Airways / Air France		Ab	DM 1149,-

Hochsaisonzuschläge auf Anfrage !

Charterflüge

Havanna / Holguin / Varadero / Ciego de Avila / Cayo Largo

Condor		Ab	DM 1299,-
LTU		Ab	DM 1149,-
Martinair	ab AMS	Ab	DM 875,-
Britannia		Ab	DM 899,-
Citybird	ab BRU	Ab	DM 859,-
Mietwagen		Ab	DM 79,-
Hotels		Ab	DM 30,-

☆ Sprachkurse an der Universität von Havanna
☆ Salsa - und Percussionskurse
☆ Sozialpolitische Programmreisen
☆ Trekking-Touren
☆ Gruppenreisen
☆ Tauchreisen
☆ Fly & Drive
☆ Natur- und Fahrradreisen

Cuba-Spezial-Katalog `99 anfordern
Mit vielen neuen Reiseideen und Programmen
Reisebüro Vacancia Südstr 27 D-52064 Aachen
Tel 0241/ 406435 Fax 0241/ 23670
Internet: www.Vacancia.de E-Mail: Vacancia@t-online.de

Unterstützung der Zahnmedizin in Cuba: Projekt Zahnklinik "Heroes de Giron" in Havanna.

"Damit sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen ..."

Seit 2 Jahren versuchen wir in der Regensburger Gruppe der Freundschaftsgesellschaft mit unseren bescheidenen Möglichkeiten und Kontakten die Zahnmedizin in Cuba zu unterstützen.

Wie bereits in CL 4/98 berichtet, sind wir über unseren früheren Bundesvorsitzenden Hannes Richert, der inzwischen in Cuba lebt, auf die schwierige Situation in der Zahnmedizin dort aufmerksam gemacht worden.

Er vermittelte uns den Kontakt mit der Zahnklinik "Heroes de Giron" im Stadtteil Cerro von Havanna, die nur eingeschränkt arbeiten kann, da es an Materialien (Füllstoffe usw.) und Ersatzteilen (z.B. Bella-Torque-Turbinen) mangelt.

An Ostern dieses Jahres konnten nun durch den Einsatz unserer Companer@s. Marta und Franz aus Augsburg (Merci!) wichtige Ersatzteile, die uns ein Zahnarzt für die Zahnklinik zur Verfügung stellte, an die Klinik übergeben werden. Die cubanischen MitarbeiterInnen versicherten dabei, wie wichtig diese Unterstützung für ihre Arbeit ist und dankten mit einem herzlichen Schreiben, dem sie eine Liste mit weiteren wichtigen, dringend benötigten Materialien beifügten.

Wer mithelfen will, einen Beitrag zur Unterstützung der Zahnmedizin in Cuba und speziell in dieser Zahnklinik zu leisten, kann sich gerne an uns wenden und ein aktuelles Informationsblatt anfordern. Dieses wurde auch und gerade für ZahnmedizinerInnen konzipiert, da konkret auf spezielle Materialien und Ersatzteile eingegangen wird, die z.T. bei unseren ZahnärztInnen auf Grund der veränderten Technik nicht mehr verwendet werden, aber in der cubanischen Klinik sehr wohl sinnvolle Verwendung finden.

Ein Beispiel sind die Bella-Torque-Turbinen, die bei uns neu an die Tausend Mark kosten. Es gibt aber auch zahnmedizinische "Recyclingbetriebe", die ältere, teure Turbinen generalüberholt aber wesentlich günstiger abgeben. Also überlegt Euch doch einmal, ob Ihr einen Zahnarzt oder eine Zahnärztin kennt, die auf solche Art der Unterstützung mal angesprochen werden könnten. Fragen kostet ja nix ...

FG Regionalgruppe Regensburg,
Bernhard Ostermeier
Tel. 0941-34659 oder unter
B.Ostermeier@Donau.de

Mitarbeiterinnen der Zahnklinik und Marta aus Augsburg

Foto: F. Egeter

fortlaufende nummer 3
mai 1999

Kontaktadresse
c/o Junge Linke
Niedersachsen
Borriesstraße 28
30519 Hannover
Tel: 05 11/83 86-226
Fax: 05 11/83 86-011
e-mail: jungelinke@oln.comlink.apc.org

inhalt
castor:
container mit nationalen inhalt
die alltägliche sorge um sex
(k)eine konstruktive kritik
lektüre & termine
die neue schülerInnen & jugend zeitung

Interview mit dem Arzt

Der Arzt Stephan Brauburger hielt sich mit Unterbrechungen zwischen 1996 - 98 in Cuba auf. Er absolvierte in dem Institut Pedro Kouri eine Fachausbildung in Tropenmedizin. Unser Redaktionsmitglied Henning Mächerle interviewte den Arzt am 04.06.1999 in Giessen zu seinen Erfahrungen auf Cuba.

H: Stephan wie bist du auf die Idee gekommen nach Cuba zu gehen?

S: Schon während meines Studiums (1981 - 89) konnte ich mir Medizin nur unter bestimmten ethischen Gesichtspunkten vorstellen. Das führte zu Kontakten mit Organisationen wie Medico International und IPPNW. Mein besonderer Schwerpunkt bei dieser Arbeit war die medizinische Versorgung der Länder des Trikonts. Die kapitalistischen Staaten bestimmen die Konditionen zu denen auf dem Weltmarkt gehandelt wird. Das heißt die Länder des Trikonts werden über diese Verhältnisse ausgebeutet. Die Medizin in den Metropolen ist ausschließlich am Profit orientiert und nicht am Wohl der Bevölkerung. Das heißt, wer arm ist stirbt früher und manche Länder können sich eine ausreichende medizinische Versorgung gar nicht leisten. Daher war es zwangsläufig, dass ich nach alternativen Systemen der medizinischen Versorgung suchte. Zwei Länder waren und sind für mich dabei Vorbild: Die DDR und Cuba. Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten und der damit verbundenen Vernichtung des Gesundheitswesens der DDR war Cuba das einzige Land, das an dieser Alternative festhalten wollte.

H: War es sehr aufwendig diesen langen Aufenthalt auf Cuba vorzubereiten?

S: Natürlich mussten bei der augenblicklichen schwierigen ökonomischen Lage Cubas die finanziellen Mittel überwiegend von mir aufgebracht werden. Die Einreise gestaltete sich sehr einfach. Mit einem Empfehlungsschreiben des Instituts ging ich zur Einwanderungsbehörde und erhielt einen Pass, der für ein Jahr gültig war. Auch danach war es kein Problem, den Aufenthalt jeweils zu verlängern. Das praktische Leben ist deutlich schwieriger als bei uns, aber die CubanerInnen halfen mir wo sie konnten. Ich lebte in der Familie eines Kollegen und musste keine Miete bezahlen. Die täglichen Gebrauchsgüter konnte ich als Devisenbesitzer relativ einfach besorgen. Die Versorgungslage für CubanerInnen ohne harte Währung ist außerordentlich schwierig.

H: Du warst längere Zeit in Cuba um eine Fachausbildung in Tropenmedizin zu machen. Wie sieht die Struktur dieser Ausbildung aus.

S: Das Institut Pedro Kouri wurde in den 30er Jahren von dem libanesischen Arzt Pedro Kouri gegründet. Es entwickelte sich schnell zu einer wichtigen Sommerschule die vor allem von US-amerikanischen Ärzten genutzt wurde. Für die cubanische Bevölkerung gab es kaum ärztliche Versorgung. Das wichtigste Fachgebiet damals war Parasitologie.

Nach dem Sieg der Revolution 1959 wurde das Institut zu einem international bekannten Zentrum für tropische Infektionskrankheiten ausgebaut. Eine enge Zusammenarbeit besteht unter anderem mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Diese Fachklinik ist für die Spezialausbildung cubanischer Ärzte verantwortlich und bietet darüber hinaus diese Möglichkeit auch ausländischen Studierenden an. Wobei vor 1989 die Studierenden aus dem Trikont dort ihre Ausbildung kostenlos machen konnten. Es werden vier Spezialkurse, die jeweils über Jahr dauern, angeboten: Infektionskrankheiten, Epidemiologie, Parasitologie, Bakteriologie und Virologie. Ein Jahreskurs kostet für Ausländer 5.000,- US-Dollar. Das hört sich sehr teuer an, ist aber angesichts der Qualität der Ausbildung und der Intensität der Betreuung wenig. Es handelt sich um einen international anerkannten Titel. Der dem angelsächsischen Master Degree entspricht. Für die Arbeit in den Ländern des Trikonts ist diese Ausbildung eine optimale Vorbereitung.

H: Du hattest von der schlechten Versorgungslage der CubanerInnen gesprochen, könntest du genaueres dazu sagen?

S: Man muss davon ausgehen, dass die Löhne im staatlichen Sektor sehr niedrig sind. Im medizinischen Bereich bewegen sich die Löhne zwischen 200 - 400 Pesos. Ein Arbeiter verdient im Durchschnitt 300 Pesos. Die Arbeitslosenunterstützung bewegt sich auf einem ähnlichen Niveau wie die Durchschnittslöhne. Eine genaue Arbeitslosenquote anzugeben ist sehr schwierig. Der staatliche Sektor hat viele Leute entlassen und gleichzeitig wurde den Leuten die Erlaubnis gegeben auf eigene Rechnung zu arbeiten. Ich nehme an, dass wie in allen Staaten des Trikonts die verdeckte Arbeitslosigkeit sehr hoch ist. Aber viele Leistungen sind fast kostenlos: Medizinische Versorgung, das Erziehungswesen, öffentliche Infrastruktur wie Stromversorgung und Wohnen, kulturelle Angebote wie Theater und Kino.

Die Güter des täglichen Bedarfs wie Seife, Zahnpasta, Waschmittel, Nahrungsmittel, Kleidung usw. sind sehr knapp und sind nur über Bezugsscheine zugänglich. Es gibt ein Gefälle in der Versorgung zwischen dem Westen, vor allem Havanna und dem Osten Cubas. Kollegen erzählten mir, dass außerhalb Havannas die Zuteilungen an Nahrungsmitteln häufig nicht mehr ausreichen und dass deshalb das Gewicht von Schwangeren genau kontrolliert wird. Diese erhalten dann zusätzliche Nahrung. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu anderen Ländern des Trikonts.

H: Du hattest am Anfang des Interviews erwähnt, dass für dich das Gesundheitssystem Cubas vorbildlich sei. Wie ist der Aufbau des Gesundheitswesens und wie funktioniert es heute unter den schwierigen Bedingungen?

S: Nach dem Sieg der Revolution flüchteten viele bürgerliche Spezialisten (Ingenieure, Mediziner, Juristen usw.) in die USA. Von den ehemals 6.000 Ärzten blieben knapp 3.000 in Cuba. Praktisch aus dem Nichts wurde mit materieller Hilfe der sozialistischen Länder ein flächendeckendes Familienarzt-Poliklinik-System aufgebaut. Dieses ist an der Vorbeugung von Krankheiten orientiert und nicht an der Reparatur bereits entstandener Schäden, wie die westliche Medizin. Voraussetzung hierfür war eine breite Alphabetisierung und Aufklärung der Bevölkerung. In ganz Cuba existiert ein Netz von Familienärzten die jeweils für 120 Familien zuständig sind. Der Arzt lebt praktisch mit seinen Patienten zusammen und

Stephan Brauburger

dadurch kann er schon früh Krankheiten erkennen und verhüten. Die Familienarztpraxen arbeiten eng mit den Polikliniken zusammen. Diese kommen dann ins Spiel, wenn der Patient genauer untersucht werden muss oder in stationäre Behandlung soll. Die dritte Stufe des medizinischen Systems sind die Fachkliniken, welche sich vor allem in den großen Städten befinden. Hier werden kompliziertere Eingriffe, wie Herz-Lungen-Transplantationen durchgeführt.

Auch unter den heutigen schwierigen Bedingungen ist für die CubanerInnen das Gesundheitswesen kostenlos. Allerdings mangelt es an Medikamenten und Verbrauchsmaterial. Was eine wesentliche Folge der kriminellen US-amerikanischen Blockadepolitik ist. So muss z.B. Nahtmaterial für die Wundversorgung unter schwierigen Bedingungen und meist um ein Vielfaches teurer aus der Schweiz importiert werden. Firmen, die an Cuba Güter liefern, sind meist Ziel US-amerikanischer Drohungen sie aus dem Handel mit den USA auszuschließen.

H: Du hattest auf deine privilegierte Stellung als Devisenbesitzer hingewiesen. Wie sieht es mit der Entwicklung der Ungleichheit auf der Grundlage des unterschiedlichen Zuganges zu Devisen unter den CubanerInnen aus?

S: Es gibt eine klare politische Zielsetzung der Regierung die Gleichheit aller Cubaner zu erhalten. Was vor allem bedeutet, dass der kostenlose Zugang zu Bildung und Gesundheit auf jeden Fall erhalten bleiben soll. Was in den westlichen Medien häufig besonders herausgestellt wird ist die Korruption und diese wird damit gleichgesetzt, Cuba hätte die Verwirklichung der revolutionären Ziele längst aufgegeben. Das stimmt nicht! Natürlich bringt eine solche Notsituation wie auf Cuba Korruption mit sich und für Devisen bekommt man auf dem Schwarzmarkt alles. Allerdings achtet der Staat sehr streng darauf, dass der Schwarze Markt nicht zum Staat im Staate wird. Bis zu einem gewissen Grade wird dieser Markt im Augenblick geduldet als weitere Möglichkeit der Versorgung der Bevölkerung. Nach dem Motto, wenn wir solche Erscheinungen schon nicht verhindern können dann müssen wir sie kontrollieren und für uns nutzen.

H: Nach deinem Abschluss 1998 bist du wieder nach Deutschland zurückgekommen. Willst du wieder nach Cuba zurück und welche weiteren Pläne hast du?

S: In einigen Monaten werde ich nach Havanna zurückkehren und eine weitere Ausbildung im Bereich Öffentliches Gesundheitswesen beginnen. Der Gegenstand dieses Faches ist unter anderem die Konzeption von epidemiologischen Präventivprogrammen gegen Tuberkulose und AIDS. Mit diesen Kenntnissen will ich dann in entsprechenden Programmen zusammen mit cubanischen KollegInnen z.B. der WHO arbeiten. Gedacht ist an ein Projekt in Uganda.

H: Wie würdest du abschließend die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem cubanischen Gesundheitswesen beurteilen?

S: Der wesentliche Unterschied - und daraus ergeben sich alle weiteren Differenzen - ist: Das cubanische Gesundheitswesen arbeitet nicht profitorientiert und daraus ergibt sich seine Orientierung auf die Vermeidung von Krankheiten. Ein deutscher niedergelassener Arzt ist ein Kleinunternehmer und das bedeutet zugespitzt formuliert: Er verdient an der Krankheit, nicht an ihrer Vermeidung! Das heißt natürlich nicht, dass Mediziner hier ihre PatientInnen nicht heilen wollen. Aber die Notwendigkeit, den Profit zu maximieren, gilt auch für die Strukturen des Gesundheitsmarktes. Die Grundlagenforschung wirft keinen unmittelbaren Gewinn ab und wird deshalb systematisch vernachlässigt. Je mehr Medikamente und andere Materialien verbraucht werden, desto mehr Gewinn machen die großen Pharmakonzerne. Ein Arzt darf eine gewissen Umsatz nicht unterschreiten, wenn er noch rentabel arbeiten will.

Die zerstörten Gesundheitssysteme der früheren sozialistischen Staaten haben auch heute noch Vorbildcharakter für die meisten Länder der sogenannten "Dritten Welt". Denn die Forderungen nach Gesundheitsversorgung für alle Menschen hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Die ganze Debatte um die Privatisierung des Gesundheitswesens in Westeuropa zielt auf die Durchsetzung des Profitprinzips in allen Bereichen. Auch in den Metropolen bedeutet dies heute schon wieder: Wer arm ist muss früher sterben!

Praktische Solidarität mit Cuba

Mit Eurer Spende ermöglicht Ihr den Kauf dringend benötigter Ersatzteile für Maschinen in cubanischen Betrieben und sozialen Einrichtungen, in den Bereichen:

Ernährung
Landwirtschaft
Gesundheit
Textilindustrie
Druckindustrie
Stadtreinigung

Wir suchen ständig CubaFahrerInnen, die bereit sind, Briefe und Ersatzteile für Betriebe und Institutionen in Havanna im Handgepäck mitzunehmen. Vorraussetzungen sind lediglich etwas Zeit, einige Sprachkenntnisse und Engagement.

Bitte meldet Euch bei uns!

Infos bei:
Solidaritätswerkstatt e.V.
Ludwigshöhstraße 42
64285 Darmstadt
Tel / Fax (06151) 64066

Taller de la solidaridad

Spendenkonto:
Postgiro Frankfurt am Main
BLZ 500100 60
Konto 48 78 02-603

Bitte angeben, ob Spendenbescheinigung erwünscht!

»...also bin ich ein Anti-Imperialist. Ich bin dagegen, dass der Adler seine Klauen irgendeinem anderen Land auflegt.«

(Mark Twain)

Während ich heute diese Zeilen schreibe, weiß ich nicht, ob dann wenn sie erscheinen noch Krieg in Jugoslawien herrscht. Wenn es auch kaum vorstellbar ist, dass die Situation sich weiter verschlechtert, so fürchte ich das schlimmste; die Vorbereitungen für eine NATO-Invasion und eine Besetzung sind im vollen Gang. Die Kosovo-Vertreibungen sind schon viel zu lange teuflisch; geradezu höllisch ist aber der erbarmungslose, rücksichtslose, mörderische Luftkrieg gegen Serbien, Montenegro und sogar den Kosovo, der angeblich gerettet werden sollte.

Dass es wachsende Zweifel hinsichtlich der Bombardierungen gibt, und Furcht vor dem drohenden Bodenkrieg, ist klar. Dass es bisher keine Massenbewegung gegen ein sinnloses Morden und Vernichten gab, das niemandem nutzte, zuallerletzt den Kosovaren, ist tragischerweise genauso klar. Die Gründe für dieses Fehlen liegen gewiss an der Verwirrung über die Flüchtlinge aus dem Kosovo, an der boshaft raffinierten Lenkung der Medien sowie an der Schwäche, Zersplitterung und Richtungslosigkeit vieler linken Kräfte nach den politischen Einbrüchen der letzten Jahrzehnte. Und leider auch an der häufigen Trägheit im Solidaritätsdenken, erst recht, wenn sich die Menschen so viel und krampfhaft abstrampeln müssen, um Arbeit zu finden und zu behalten oder auch nur, um eine "angemessene" Position in der Gesellschaft zu erreichen.

Ganz gleich, welches die Hauptgründe sind, der mutige und entschlossene, doch zahlenmäßig zu schwache Widerstand ist Grund genug für alle, die die Verschleierungen durchschauen und denen es bange wird um die Zukunft der Welt, ihre ganze Kraft gegen den Krieg einzusetzen.

Doch halt! Eine, die seit langem aktiv für die Kuba-Solidarität arbeitet, sagte mir neulich, sie überlege, ob es richtig sei, sich noch so sehr für Kuba einzusetzen. Nicht weil die Insel die Solidarität weniger bräuchte als bisher, sondern wegen der noch größeren unmittelbaren Gefahren und Greuel im Balkan. Ist - wenigstens zur Zeit - Kuba zweitrangig?

Meine Antwort wäre: zur Zeit müsste wohl doch die größte Energie gegen den heutigen Krieg gerichtet sein, um die Vernichtung von Menschenleben, von schwer aufgebauten Heimen und Industrien und die Vergiftung der Umwelt zu bremsen und so schnell wie nur möglich zu stoppen.

Doch Kuba bleibt gefährdet. Da ein Sieg der Großmächte im Balkan eine verstärkte Gefährdung für alle anderen Völker darstellt, so ist jede Verstärkung des Widerstandes, auch in und für Kuba, eine Hilfe überall auf der Welt. Alle Kämpfe, alle Probleme sind miteinander verbunden und verflochten.

Hier das Zitat eines Amerikaners, der in einem Brief Folgendes schrieb (ich habe die Ländernamen abgekürzt):

"Natürlich werden wir hier vom Kriegsgerede überwältigt. Ich hoffe, es überrascht Dich nicht, zu erfahren, dass ich glaube, wir sind im üblen Unrecht. Wir haben kein Recht, uns in K. einzumischen, und wir haben keinen Grund, mit S. zu streiten. Auch in der besten Auslegung dessen nehmen wir uns vor, Böses zu tun damit Gutes herauskommt. Doch wenn wir Krieg führen, wird das tausendmal mehr Leiden kosten als S. dem K. angetan hat oder antun könnte.

Nach dem Krieg wird wieder das Anhäufen von großen Vermögen kommen; die Gier nach Reichtum wird alle Köpfe ausfüllen, und jede gute Sache wird zurückversetzt. Wir werden eine Ära von einem mit Blut gekauften Wohlstand haben, und die Ketten des Kapitalismus werden dem Lande noch fester angeschmiedet sein, denn je zuvor."

Passt das nicht erstaunlich gut auf den Balkan-Krieg, zu Kosovo und Serbien? Geschrieben wurde es jedoch - vom großen amerikanischen Schriftsteller und Sozialkritiker William Dean Howells - im April 1898, also vor 101 Jahren. Das "S" steht für Spanien, nicht Serbien, das K. ist nicht Kosovo sondern Kuba.

Damals, auch kurz vor einem hoffnungsvollen neuen Jahrhundert, fing mein Heimatland an, sich in die Welt auszudehnen. Hawaii war nach kurzer "Revolution" von neuen "Einwanderern" gegen den Willen der Regierung der Inselbewohner eingemeindet. Nach dem kurzen Krieg gegen das äußerst schwache Spanien kamen Puerto Rico, Guam, die jahrelang sich tapfer wehrenden Philippinen und zeitweise auch Kuba hinzu (Guantanamo bleibt immer noch besetzt). Einige andere Territorien folgten, doch das neue Jahrhundert zeichnete sich eher dadurch aus, dass seltener direkt annektiert wurde, dafür eher ökonomisch und politisch unterworfen, ohne Kolonien offiziell zu übernehmen. So groß war der Unterschied oft nicht.

Einhundert Jahre später, trotz der unfassbaren Erfahrungen mit den Welteroberungsplänen der Nazis, trotz der sekundenkurzen Tragödien von Hiroshima und Nagasaki mit ihren noch nicht beendeten Leiden und trotz des langjährigen Horrors in Vietnam, wird fast das gleiche Unternehmen weitergeführt, das Unterwerfen von allen, die sich dem stärkeren Staat widersetzen oder ihm im Wege stehen. Nur ist heute die Macht der Megalomanier in den Medienkünsten noch erfahrener und fast unbehelligt von Gegnern, und in der Bewaffnung unermesslich stärker. Und heute geht es, weitaus mehr als 1898, um den gesamten Erdball.

Der große amerikanische Humorist und Satiriker Mark Twain sah damals zunächst nicht so klar wie sein Freund Dean Howells, der ja den Ereignissen näher stand. Twain lebte zu der Zeit in Wien und wurde durch die Propaganda irregeführt. Er hat immer mit dem Befreiungskampf der Kubaner sympathisiert und meinte, der US-Krieg gegen Spanien diene der Befreiung der Insel. Doch als sich die US-"Befreiung" zu einer Besetzung entwickelte, als die Berichte von Greueltaten gegen die Menschen der Philippinen, die bisherigen Verbündeten, klarer und blutiger wurden, erkannte Twain, nun mit Howells zusammen, worum es wirklich ging, und schrieb bissig dagegen. Bei seiner Rückkehr in die USA gab er schon bekannt: "...also bin ich ein Anti-Imperialist. Ich bin dagegen, dass der Adler seine Klauen irgendeinem anderen Land auflegt."

Wie ziemlich viele der besten Denker und

Schriftsteller der USA unterstützte er die neue Amerikanische Anti-Imperialismus-Liga, die bald eine halbe Million Mitglieder hatte. Er bekämpfte die US-Greueltaten in den Philippinen, auch die der Briten in Südafrika, die mörderische Ausplünderung der Bevölkerung des Kongo durch den belgischen König und die grausame Knechtung von China durch etliche Großmächte, darunter die USA und das Kaiserreich Deutschland.

Die Auswahl der möglichen Polemiken reichte damals schon über mehrere Kontinente. Heute ist es nicht anders. Das einzige Land in beiden Amerikas, das noch nicht gekuscht hat, ist Kuba, und der Versuch, diesen unbotmäßigen Widerstand gegen die "einzige bleibende Weltmacht" zu brechen wird noch immer nicht aufgegeben. In Europa widersetzte sich Jugoslawien als einziger Staat dem Diktat des Internationalen Währungsfonds - einer von der Finanzwelt der USA dominierten Institution - und erhielt sich auch zumindest Reste eines nichtkapitalistischen Zeitalters. Das musste also bestraft werden. Seit 1990 - geheimdienstlich noch früher - wird alles getan, um Jugoslawien Gliedmaß für Gliedmaß zu amputieren, wie bei einem tödlich gezeichneten Zuckerkranken - Slowenien, Kroatien, Mazedonien, Bosnien, nun womöglich Montenegro und Kosovo, ehe das Herz in Belgrad zu schlagen aufhört. Bis dieses letzte Ziel erreicht wird gilt es, alles zu zerschlagen und jeglichen Widerstand zu eliminieren.

Wer ist als Nächstes dran? In Washington sehnen sich schon welche auf weitaus größere Beute. Gibt es nicht dort in den Himalajas ein unterdrücktes Volk, dem zur Freiheit verholfen werden müsste? Ja, natürlich: die Tibetaner! Um sie zu befreien könnte man ganz andere Waffen ausprobieren als nur intelligente Cruise-Raketen, stromverkrüppelnde Graphitgeschosse und mörderische Clusterbömbchen. Da könnte man die großen Sachen ins Spiel bringen. Ob die zerstörte Botschaft in Belgrad in diese Richtung einen kleinen Warnschuss darstellte?

Natürlich, so wird man einwerfen, das sei nur die halbe Geschichte. Milosevic hat die Kosovaren unterdrückt, wie China die Tibetaner auch. Das ist leider nicht zu leugnen. Doch war das genausowenig der Grund für die Angriffe wie die angeblichen, vielbeklagten Menschenrechtsverletzungen in Kuba der Grund für vierzig Jahre Krieg - propagandistisch, ökonomisch, diplomatisch und auch militärisch - gegen die Nachbarinsel.

Die traurigsten Desaster für die Kosovo-Bevölkerung kamen erst nach dem Kriegsanfang, als man die Bomben warf. Und wenn man um die Rechte unterdrückter Minderheiten derart besorgt ist, derart gegen die "ethnische Säuberung", dass man deshalb bereit ist, ein ganzes Land "in das Steinzeitalter" zurückzubomben (wie einst gegen Vietnam gepredigt, jetzt wieder gegen Jugoslawien praktiziert), dass man bereit ist, ohne Rücksicht Bomben auf Krankenhäuser und Altersheime zu werfen, die Umwelt zu verseuchen bis ins schwarze Meer und Mittelmeer und eine Generation von Kindern zu traumatisieren – dann muss man sich manche Fragen gefallen lassen:

Warum hat man die Unterdrückung der Kurden nur im Irak gemerkt und niemals in der Türkei - ja, der Türkei gar Panzer und andere Waffen in Milliardenumfang geliefert, die der ethnischen Säuberung dienten?

Warum hat man die Truppen von Suharto in Indonesien trainiert und bewaffnet, trotz der Greueltaten gegen die katholischen Bewohnern von Ost-Timor (und anderen Gegenden), anstatt etwa Djakarta zu bombardieren?

aus : Granma

Warum, wenn man so viel Wert auf Menschenrechte legte, hat man in El Salvador, Guatemala, Nikaragua, Chile, Südafrika, Afghanistan, Angola, Mocambique, Zaire, und einem Dutzend anderer Staaten immer die Sache der Unterdrücker unterstützt?

Und was wurde unternommen - oder auch nur zur Kenntnis genommen, von der ethnischen Säuberung eines kroatischen Tudjman gegen die Serben in der Krajina?

Vor wenigen Jahren entschied man in Californien, wo Millionen von Spanisch Sprechenden leben - meist aus Mexico und Mittelamerika - dass einzig und allein Englisch die offizielle, zugelassene Sprache sei. Auch in den Schulen wird Spanisch nicht gesprochen. War nicht gerade eine Hauptbeschwerde der Kosovo-Albaner, dass der Unterricht nicht in ihrer Sprache gehalten wurde? Sollte etwa Mexico Bomben auf Los Angeles, Sacramento oder San Francisco werfen?

Der Vergleich mag ein wenig hinken, keine zwei Situationen in der Welt sind genau gleich, doch er reicht, um die Heuchelei der Menschlichkeitsargumente zu demonstrieren. Und wie gesagt, die schlimmsten Taten der Serben in Kosovo kamen erst nach dem Anfang des Krieges - und nicht ohne Warnung und Wissen der Kriegführenden.

Die NATO-Politik bestimmen vor allem die USA, doch die Schuld verteilt sich auf England, Frankreich und die anderen Mitglieder, nicht zuletzt die Bundesrepublik. Kaum selber geeinigt, Ende 1990, betrieb sie schon die Spaltung Jugoslawiens - am eifrigsten sogar, mit all den blutigen Folgen.

Ja, die großen, starken Länder sind immer schnell mit der "Menschlichkeit" da - wenn es ihnen passt! In Kuba wie im Kosovo.

Schon lange geht es gegen Kuba wie den Irak mit Mitteln der Aushungerung und der praktischen Einfuhrsperre für Medikamente, nun geht es gegen Jugoslawien mit Gewalt und Tod von Frauen, Kindern und Männern, jung und alt. Die Waffen werden ausgewechselt: Napalm und Agent Orange, Seuchen und Hunger, Cruise Missiles, Cluster Bombs, auch zweimal Atombomben!

Gegen das Morden muss man überall kämpfen, gegen alle diese Mittel und alle Drohungen. Und wenn es erstrangig heute Jugoslawien heißt - Kuba und die anderen dürfen keinesfalls vergessen oder vernachlässigt werden.

Und die Hoffnung darf nicht verlorengehen, so schwer dies sein mag. Als der Vietnamkrieg verschärft wurde, protestierten in den USA nur kleine Gruppen von "Hippies" und "linken Agitatoren". Nach und nach wurde das ganze Land erfasst, dreiviertel der Amerikaner waren gegen den Krieg, die Demonstrationen gingen in die Hunderttausende, eine halbe Million belagerten das Kapitolgebäude vor dreißig Jahren und sangen gemeinsam John Lennons "Give Peace a Chance" ehe sie im ganzen Land den Kampf weiterführten. Ja, über den ganzen Erdball bekämpfte man den Krieg, auch die Soldaten verweigerten den Kampf, und der Frieden wurde erzwungen.

Nur - diesmal darf das nicht so langsam gehen. Auch wenn dieses Erzwingen sehr schwer ist, so kann man doch kämpfen, ohne zu resignieren.

Eine erneute Motivation bekam ich selbst neulich, durch eine die Frage der Menschlichkeit recht entlarvende Bemerkung der zarten, so herzenswarmen Madeleine Albright. In einer Fernsehsendung ("60 Minutes") ging es um die Menschlichkeit in jenem anderen Land, Irak, wo die Bevölkerung durch unaufhörliches Bomben und Blockieren von einem bösen Diktator befreit werden sollte. Die Journalistin Leslie Stahl fragte: "Wir haben gehört, dass eine halbe Million Kinder (wegen der Sanktionen, VG) gestorben sind. Das sind mehr Kinder als in Hiroshima starben ... ist es denn diesen Preis wert?" Die US-Außenministerin, die seit einigen Jahren die eigenen Erfahrungen mit Unterdrückung immer wieder hervorkehrt, antwortete lapidar: " ...wir denken, es ist den Preis wert."

Ob für Kuba, den Irak oder den Kosovo - diese "Dame" und die Politik, die sie vertritt, sie gilt es zu bekämpfen!

Victor Grossman, den 31. Mai 1999

Einige wichtige Konferenzen, die von bzw. mit cubanischen Organisationen durchgeführt werden:

Internationales Studenten- und Jugendseminar über Neoliberalismus

15. - 19. August 1999, im Konferenzzentrum von Cojimar, einem Stadtteil von Havanna.

Der cubanische Jugendverband UJC, der dieses Treffen organisiert, möchte gemeinsam mit TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt über den Neoliberalismus und seine Auswirkungen diskutieren.

Die Folgen, die seit dem zunehmenden Einfluss neoliberaler Politik in den verschiedenen Ländern aufgetreten sind, sollen analysiert und über mögliche Alternativen, die die Jugend hat, um die Welt in ihrem Sinne zu verändern, soll nachgedacht werden.

Folgende Arbeitsgruppen werden dazu angeboten:
- **StudentInnenbewegung**
- **die Jugend und ihre Mitwirkung**
- **Jugend und Arbeit**
- **die Jugend und Randgruppen**
- **Jugend, Umwelt und Entwicklung**
- **Jugend, Kultur und Identität**

Für die Teilnahme an dieser Konferenz werden Gebühren erhoben, die auch die Übernachtungs-, Verpflegungs- und Transportkosten sowie die Teilnahme an weiteren Aktivitäten des offiziellen Programms decken sollen.

Organisationen, die mit Delegierten an diesem Seminar teilnehmen möchten, sollten sich s o f o r t an das Organisationskomitee in Cuba wenden:

UNION DE JOVENES COMUNISTAS
Ave. de las Misiones # 5 y 6. La Habana Vieja. Ciudad Habana. Cuba.
Fax: 0053-7-570225 oder 335282.
Tel.: 0053-7-570220.
e-mail: ri@org.cu

OSPAAAL, die Solidaritätsorganisation der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas und das Griechische Komitee für Internationale Demokratische Solidarität veranstalten gemeinsam eine

Internationale Solidaritätskonferenz mit dem Palästinensischen Volk für dessen Recht auf Selbstbestimmung

Die Tagung wird am 23./24. September 1999 in Athen stattfinden.

Mit der Durchführung dieser Konferenz soll die Weltöffentlichkeit mobilisiert werden, im Hinblick auf die Verteidigung der gerechten Sache des palästinensischen Volkes etwas dazu beizutragen und für die Annahme eines Internationalen Aktionsplanes einzutreten, der die Schaffung eines unabhängigen Palästinensischen Staates aktiv und wirksam unterstützt.

Die Freunde und Freundinnen Cubas aus der Solidaritätsbewegung sind von Dr. Ramón Pez Ferro, dem Generalsekretär der OSPAAAL, die ihren Sitz in Cuba hat, herzlich zur Teilnahme an dieser Konferenz eingeladen!

Konferenzsprachen sind: Englisch, Arabisch und Griechisch.

Anmeldung über:

OSPAAAL, Generalsekretariat, Havanna,
Tel.: 0053-7-35136 bzw. –300583,
Fax: 0053-7-333985,
e-mail: ospaaal@ip.etecsa.cu

OSPAAAL, Kontaktbüro Athen,
Tel.: 0030-1-38-13052,
Fax: 0030-1-38-31603,
e-mail: eedda@ip.etecsa.cu

Cuba '99
Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba e. V.

SOZIALPOLITISCHE RUNDREISEN

Cuba zum Kennenlernen
Eine Reise, die Begegnungen mit Cubanerinnen und Cubanern, Einblicke in gesellschaftspolitische Realitäten, historische Informationen und Strandurlaub mit einander verbindet.
Eine 14 tägige Programmreise mit Badeurlaub
Havanna - Playa Giron - Guamá - Trinidad - Santa Clara
Santi Spiritus -Playas del Este
Termine : 01.08.99 / 03.10.99 / 31.10.99
DM 2695,-

Der Cubanische Osten
Diese Reise, die in ihrer Zusammenstellung einmalig ist, führt Sie in den Osten Cubas, u.a. nach Santiago de Cuba, und in die Provinz Granma, die - zwischen Bergen und Meer gelegen - zu den landschaftlich schönsten Regionen Cubas gehört. Santiago de Cuba - Sierra Maestra - Bayamo - Guantánamo - Havanna - Playa del Esta
Eine 14 tägige Programmreise
Termine: 17.10.99
DM 2890,-

Cuba auf zwei Rädern
Unsere Fahrradtour bietet die einzigartige Möglichkeit, den Osten Cubas und seine liebenswerte Bevölkerung radelnd kennenzulernen und landschaftlichen Reize abseits der Brennpunkte des Massentourismus zu erleben.
Eine 21 tägige Programmreise
Holguin - Manzanillo - Santiago de Cuba - Guantanámo - Baracoa - Moa
Termine: 03.10.99 / 31.10.99
DM 2995,-

Wir bitten um eine frühzeitige schriftliche Anmeldung

Cuba-Spezial-Katalog `99 anfordern
Mit vielen neuen Reiseideen und Programmen
Reisebüro Vacancia Südstr 27 D-52064 Aachen
Tel 0241/ 406435 Fax 0241/ 23670
Internet: www.Vacancia.de E-Mail: Vacancia@t-online.de

Beim Netzwerk Cuba ist die folgende Übersetzung der Bemerkungen von Fidel Castro zu dem Krieg gegen Jugoslawien angefertigt worden.

Fidel Castro sprach auf der Treppe der Universität von Havanna zur Begrüßung des cubanischen Baseballteams und ihrer Begleiter, die von der siegreichen sportlichen Begegnung mit den Baltimore Orioles am Vorabend zurückkehrten.

Auszug aus der Ansprache des Genossen Fidel Castro, die am 4. Mai 1999 auf der Freitreppe der Universität von Havanna im Rahmen einer Massenkundgebung gehalten wurde und in der er sich auf den in Jugoslawien entfesselten Krieg bezieht

... Es gibt einen sehr viel wichtigeren Konflikt. In diesem Moment finden in Europa brutale Luftangriffe statt, brutale und zerstörerische Angriffe im Herzen Europas, die in einer Bevölkerung von vielen Millionen Menschen Verzweiflung, Tod und Terror säen. Dies hat die religiösen und ethnischen Konflikte, die zusammen mit dem Terror der Bomben und dem Krieg zur massiven Auswanderung von Hunderttausenden von Männern, Frauen und Kindern geführt haben, auf ungewöhnliche Weise verschärft.

Foto: Granma

Es ist gewiss, dass die NATO und ihre Mitglieder, einschließlich der USA, am Vorabend des neuen Jahrtausends in etwas verwickelt sind, das man als Völkermord bezeichnen kann, ob es ihnen gefällt oder nicht. Denn das in einer einzigen Nacht Millionen Menschen betreffende Unterbrechen der Elektrizität und der Beheizung - und das mitten im Winter - das Abschneiden aller Kommunikationsverbindungen, Energiequellen und Transportwege, die Zerstörung von zivilen Einrichtungen, die lebenswichtige Dienste für die gesamte Bevölkerung leisten und die Verwandlung von allen durch die Nation geschaffenen Lebensgütern in Ruinen, während sie gleichzeitig in ihrer Zerstörungswut irrtümlich oder aus Verantwortungslosigkeit Tausende von Zivilisten direkt töten oder verletzen und während sie die Massenmedien zerstören und den psychologischen Krieg intensivieren, um zu versuchen, das Land auf der Basis von Technologien und Bomben zur Aufgabe zu zwingen, ist ein großer Völkermord, ohne dass es möglich wäre, gegen diese Bezeichnung etwas einzuwenden.

Europa ist in einen Konflikt verwickelt, der für den Kontinent selbst und für die Welt gefährlich ist. Man ist dabei, einen schwerwiegenden Präzedenzfall der Missachtung der internationalen Gesetze und der Vereinten Nationen zu setzen, was die Situation immer komplizierter macht.

Unserer Meinung nach ist in dieser Situation nur eine politische und nichtmilitärische Lösung auf der Grundlage des Respekts vor den Rechten aller Nationen der Region und ihrer Religionen, Ethnien und Kulturen möglich, eine Lösung für die Serben und die Kosovaren. Ich bin absolut davon überzeugt, dass dieses Problem nicht mit Gewalt gelöst werden kann. Ich bin ebenso absolut davon überzeugt, dass alle Militärtechnologien abprallen am Widerstandswillen eines jeden Volkes, das zum Kampf bereit ist. Ich habe die Überzeugung, genauso wie wir sie in bezug auf unser eigenes Land haben, dass kein noch so mächtiger Staat ein zum Kampf bereites Volk niederringen kann. Die Angreifer von Serbien glaubten, dass es sich um einen einfachen Spaziergang und ein dreitägiges Abenteuer handelte und dass die Serben sich nach den ersten Bomben ergeben würden. Es sind mehr als 40 Tage vergangen und es wurden Tausende und Abertausende von Bomben abgeworfen, und wir sind mit den drei dort ausharrenden diplomatischen Vertretern Cubas über deren Handy - als einzige Kommunikation - verbunden, um zu erfahren, was in Belgrad jeden Tag geschieht. Nach jeder Nacht mit dantesken Bombardierungen bemerken wir kein Symptom der Schwächung des Kampfwillens und sie schildern uns die außerge-

wöhnliche Moral des serbischen Volkes im allgemeinen und der Bevölkerung Belgrads im besonderen, wo permanent Flugzeuge auf niedriger Höhe die Stadt überfliegen, den Himmel mit Lärm erfüllen, Terror säen und die Kinder, Frauen und Alten durch den Lärm der Explosionen und die unaufhörlichen Angriffe, die laut Ankündigung immer grausamer werden sollen, traumatisieren.

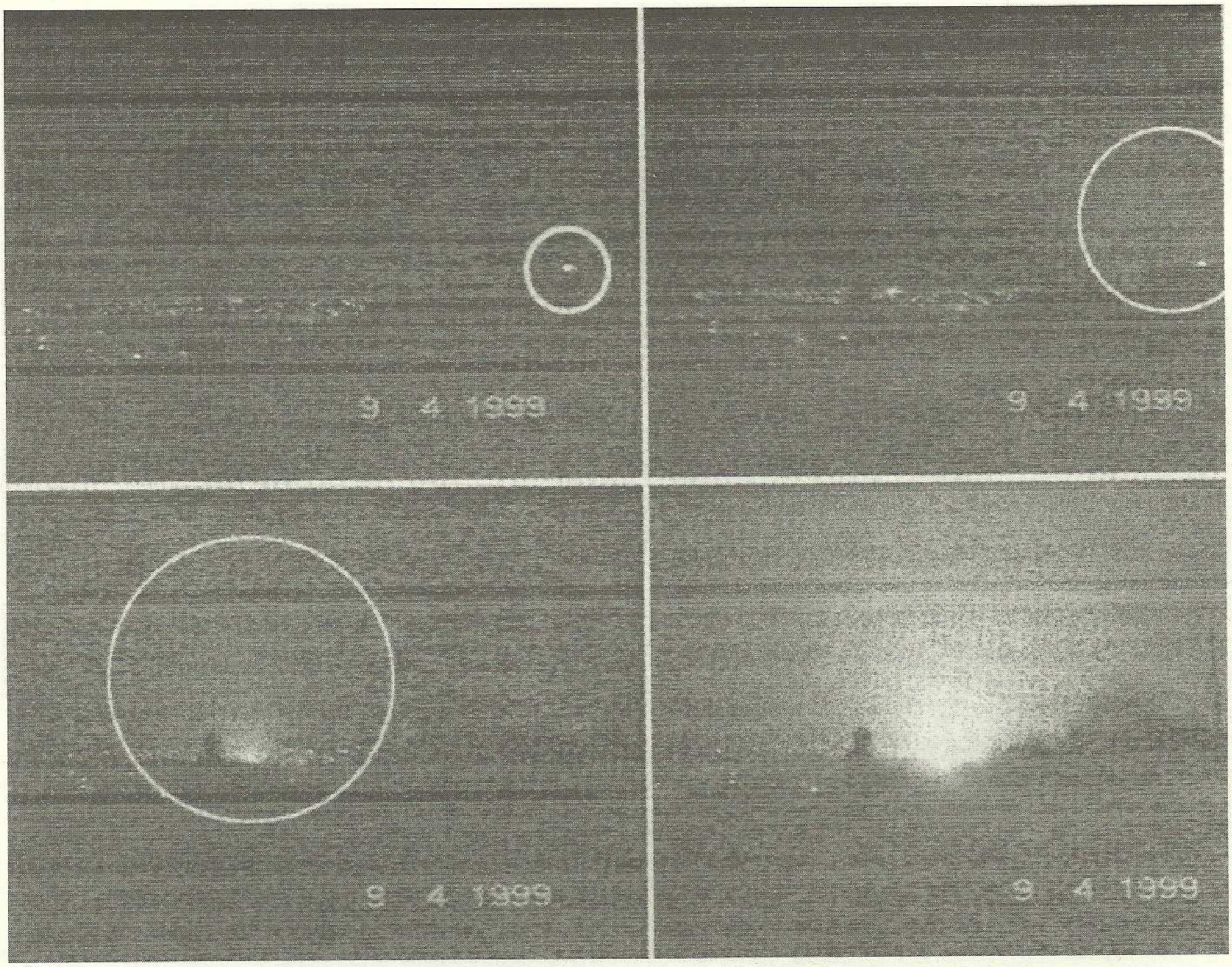
Es sind Hunderttausende und Millionen von Kindern und Jugendlichen, die vielleicht für das ganze Leben traumatisiert werden. Auf diese Weise, ich wiederhole es noch einmal, werden sie das Problem nicht lösen. Es ist meine Überzeugung, dass allen Beteiligten keine andere Alternative bleibt, als eine politische Lösung zu suchen, und das ist möglich, wenn man ein wenig den gesunden Menschenverstand und die Vernunft einsetzt.

Als wir sahen, dass diese Angriffe begonnen wurden, begriffen wir sofort, dass sie unnütz sein und eine Katastrophe auslösen würden.

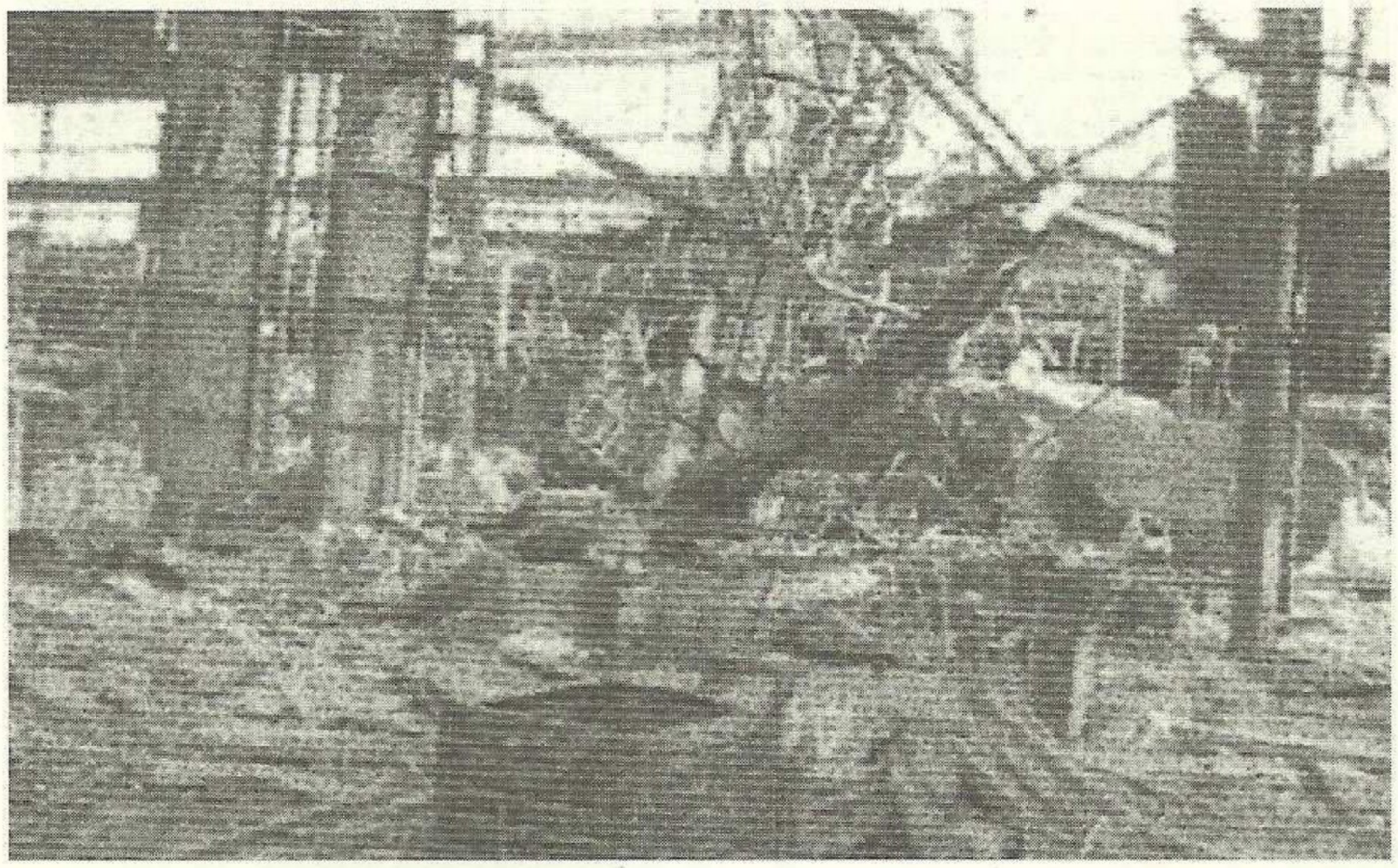
Wir kennen die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, die Invasion Jugoslawiens durch die Nazi-Truppen und die Art und Weise, wie über Jahre hinweg Widerstand geleistet wurde. Jetzt wollen die Angreifer nicht einmal Bodentruppen einsetzen, weil sie glauben, dass die intelligenten Bomben und die ferngelenkten Raketen das Problem lösen. Doch das Problem wird weder durch Raketen noch durch Bomben oder Bodentruppen gelöst, weil ein kampfbereites Volk überall und aus allen Richtungen kommend kämpft, jedes Haus sich in eine Festung verwandeln kann und jeder Mann und jede Frau zu Einzelkämpfern werden. Es ist keine Frage von gepanzerten Divisionen, Artilleriegruppen oder See- und Luftflotten. Wir wissen sehr gut, wie wir den Kampf in unserem Land unter ähnlichen Bedingungen zu führen haben, genauso wie es hier Millionen von Menschen wissen, so dass diese Vorgehensweisen den Angreifern nichts nützen würden. Dieses Land kann niemand erobern. Niemand kann ein zum Kampf bereites Land erobern. Es ist ein Fehler. Das geschah schon mit Vietnam und sie wurden erst davon überzeugt, als sie 50.000 Menschenleben verloren hatten, nachdem sie bereits 4 Millionen Vietnamesen getötet hatten. Also gut, sie haben dort eine ähnliche Situation, die sich noch ernsthaft verkomplizieren kann, wenn sich die außerhalb des Landes lebenden Serben mit ihren Landsleuten in Serbien solidarisieren. Die politische Situation Russlands würde unter diesen Umständen unhaltbar werden, weil die ethnischen Bindungen zwischen beiden Völkern sehr stark sind.

Die anderen Völker werden daraus ihre Schlüsse ziehen. Ich stelle mir vor, dass die Russen ihre eigenen Schlüsse ziehen aus alledem, was ihnen geschehen ist und was ihnen in der Zukunft noch geschehen kann, wenn sie sehen, wie die Bomben einer Militärallianz niederregnen, die immer arroganter, hochmütiger und wütender wird angesichts des von ihnen nicht erwarteten Widerstandes. Europa und die NATO sind zu Geiseln eines subjektiven Faktors geworden, nämlich der Entscheidung, bis zum Ende durchzuhalten, welche die Serben treffen oder nicht treffen, wobei man annehmen kann, dass sie keinesfalls geneigt sind, sich nach der totalen Zerstörung ihres Landes zu ergeben. Für uns war es offensichtlich, dass das geschehen würde, was jetzt geschieht. Das bedeutet nicht, dass wir gegen die Rechte von irgendjemandem sind, wir unterstützen sowohl die Rechte der Serben als auch die der Kosovaren.

Als wir vor kurzem darüber informiert



Kragujevac...



Zastava-Automobil-Werk

wurden, dass man den Marinestützpunkt von Guantánamo dazu benutzen wollte, um 20.000 Kosovo - Flüchtlinge zu beherbergen, waren wir sofort einverstanden, und ich glaube, dass es das einzige Mal im Leben war, dass wir mit etwas einverstanden waren, das die Vereinigten Staaten auf diesem Stützpunkt machten. Es ist nicht so, dass sie unsere Erlaubnis oder unser Einverständnis beantragten, sondern sie hatten in Wirklichkeit die schlichte Freundlichkeit, uns darüber zu informieren, und sie erläuterten ihre Absichten, dass es sich um eine begrenzte Zeit handeln würde, solange man den Konflikt löste etc. etc.. Was sie am wenigsten erwarteten - sie kennen dieses Land nicht - war, dass wir ihnen sagten: "Wir sind nicht nur damit einverstanden, dass 20.000 Kosovo-Flüchtlinge oder mehr dort untergebracht werden, sondern wir sind darüber hinausgehend sogar bereit, soweit wie möglich bei der Betreuung dieser Flüchtlinge mitzuarbeiten und unsere Krankenhausdienste, Ärzte und jegliche uns zur Verfügung stehende Kooperation bereitzustellen, wenn dies nötig ist."

Schließlich schickten sie die Flüchtlinge nicht und es war intelligent, diese Entscheidung zu ändern, weil sie sich viele Kritiken einhandeln würden, da in Wirklichkeit niemand von den NATO- Staaten, die dort so viele Bomben abwerfen, Flüchtlinge aufnehmen will. Es gibt im Westen viel Fremdenfeindlichkeit und Egoismus. Sie boten an, 80.000 bis 100.000 aufzunehmen, doch sie haben bis jetzt nur wenige Tausend entgegengenommen, weil sie keine Kosovo-Flüchtlinge auf ihren eigenen Territorien haben wollen, sie haben nichts Bedeutsames getan. Es war ein politischer Fehler, aber uns haben sie informiert und wir sagten: Einverstanden.

Ich werde Euch noch etwas mehr sagen: Es gibt eine internationale humanitäre Institution mit dem Namen Comunidad de San Egidio, die sich der Betreuung von Flüchtlingen widmet, Beziehungen zur Katholischen Kirche unterhält und die immer dann viel bei Hilfsaktionen arbeitet, wenn Flüchtlingsprobleme auftreten.

Wir, die wir die brutalen und völkermörderischen Attacken gegen die serbische Bevölkerung energisch verurteilen, teilen trotzdem das Leid von jenen Hunderttausenden von Flüchtlingen, die das Resultat sind von einer Serie von nicht nur historischen und weit zurückreichenden Faktoren, sondern auch von der Auflösung Jugoslawiens, das in den 40 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in Frieden lebte.

Diejenigen, die Jugoslawien zersplitterten und die nationalen, ethnischen und religiösen Konflikte schürten, sind hauptsächlich dafür verantwortlich, was heute geschieht. Die Verantwortung, die Europa in diesem Prozess zukommt, wurde von vielen seiner Staatsmänner und von in der Öffentlichkeit stehenden Personen bekanntgemacht. Diejenigen, die jetzt mit Leichtigkeit vereinbarten, all ihre gewaltige und hochentwickelte Militärtechnologie gegen das einzusetzen, was vom ehemaligen Jugoslawien übriggeblieben war, tragen eine bedeutende Verantwortung für das, was dort geschieht, und für die Leiden jener Hunderttausender von Flüchtlingen.

Wenn wir Lösungen vorschlagen, schlagen wir Lösungen für alle vor, nämlich für die Flüchtlinge, die Bürger des Kosovo, die dort lebenden Serben und anderen Nationalitäten und alle Nationen, die das bilden, was heute noch von Jugoslawien bleibt. Das heisst, dass wir uns vom menschlichen Gesichtspunkt aus mit den Leiden von allen Personen dort solidarisieren. Dies geschieht derart, dass wir der besagten Comunidad de San Egidio, deren Führungspersönlichkeiten uns vor einigen Wochen, Anfang April, besuchten und die das erklärten, was sie für die Betreuung und Unterstützung von jenen leidenden Flüchtlingen taten, wofür sie über etwa 30 Ärzte verfügten, das Folgende sagten - gut, wir haben es bisher nicht erzählt und ich werde das, was schon Wochen zurückliegt, jetzt hier zum ersten Mal sagen:

"Schaut, wir haben nicht viele Mittel, aber wir verfügen über ein Humankapital. Wenn für die Betreuung von diesen Hunderttausenden von Flüchtlingen, die in Notunterkünften leben, medizinisches Personal gebraucht wird, wäre unser Land bereit, mit einem Beitrag von 1000 Ärzten in absolut kostenloser Form zu kooperieren, um die Kosovo-Flüchtlinge zu behandeln (Beifall).

Wir wissen aus langjähriger Erfahrung, dass die Sprache in diesen Fällen kein Hindernis darstellt. Ein sechs Monate altes Kind spricht keine Sprache und kann trotzdem perfekt von einem Arzt behandelt werden. Dieses Angebot haben wir der Führung der Comunidad de San Egidio genau am Abend des 5. April mitgeteilt, das heisst, 12 Tage nach dem Beginn der NATO-Angriffe.

Aleksinac

Ab dem Pfingstsonntag besuchten zehn deutsche Gewerkschafter verschiedener Einzelgewerkschaften Betriebe in Jugoslawien, um sich ein Bild von den Zerstörungen zu machen. Zu den Mitgliedern gehören der Hamburger Schauspieler Rolf Becker und der Hannoversche Journalist Eckart Spoo.

Wenn die schnellen Sterne kommen

Von Rolf Becker und Eckart Spoo

Die Summe der bisherigen Eindrücke sagt uns: Dieser Natokrieg richtet sich gegen die Zivilbevölkerung. Die Bombardements zerstören die Nervenzentren der Produktion und der Versorgung. Zum Beispiel Kragujevac, die Automobilfabrik Zastava: Die Trümmer des Werks werden zwar von den Arbeitern so gut wie möglich aufgeräumt, aber ohne jede Aussicht auf Wiederinbetriebnahme in absehbarer Zeit.

Die Aufräumzeiten sind extrem kurz. Als wir in den Hallen sind, kommt Alarm. Alle verlassen das Gelände. Nach elf Angriffen kann dies der zwölfte sein. Es sind mehrere hundert Arbeiter, aber keine Tausende. Sie grüßen zurück, als wir aus dem Bus hinauswinken. Auch das Kraftwerk auf dem Betriebsgelände ist irreparabel zerstört. Es hat auch die Stadt mit Strom und Wärme versorgt. Für die Bevölkerung wird es einen harten Winter geben, denn die Wohnungen in den Hochhäusern haben keine Kamine für Feuerstellen.

Radomil Pavlovic, 52, hat 35 Jahre bei Zastava gearbeitet, Sohn Slobodan, 27, sechs Jahre. Die Mutter Milanka ist zuckerkrank. Ihr mußten am 7. April beide Beine amputiert werden, zwei Tage vor dem schweren Angriff auf Kragujevac. Wegen der vielen Schwerverletzten wurde das Krankenhaus von den Frischoperierten geräumt. Milanka Pavlovic kam nach Hause. Bei Alarm und Luftangriffen bleibt sie in der Wohnung. Der Lift funktioniert nicht bei Stromausfall und darf während des stundenlangen Alarms nicht benutzt werden. Die Beinstümpfe haben sich entzündet. Es gibt keine Medikamente, keine Antibiotika, kein Insulin - auch infolge des Embargos. Wer Insulin hat, muß es im Kühlschrank lagern, was aber nicht möglich ist, wenn der Strom ausfällt.

Bei "Zastava" als staatlichem Betrieb besteht noch ein Selbsthilfenetz, das Privatbetrieben fehlt. Für den arbeitslosen Vater und seinen Sohn gibt es ein Arbeitsausfallgeld der Firma von 25 Mark im Monat, für drei Monate garantiert. Das Arbeitsamt zahlt monatlich 100 Dinar, also rund zehn Mark, zunächst für ein halbes Jahr. Bei der Ausfahrt aus Kragujevac passieren wir eine lange Menschenschlange vor einem Tabakladen. Die Ursache erfahren wir drei Stunden später in Nis – 300.000 Einwohner. Hier ist die größte Tabakfabrik Jugoslawiens – 2.500 Beschäftigte - total zerstört worden. 1995 hatte die Fabrik noch Maschinen vom Hersteller Hauni aus Hamburg gekauft.

Die Wasserpumpenfabrik in Nis – 1.500 Beschäftigte - wurde sowohl von Spreng- wie auch von Splitterbomben getroffen. Metallteile aus den Lagern des Werkes flogen bis zu einem Kilometer weit und durchschlugen Wände und Dächer von Wohnhäusern. Wegen der vielen Blindgänger aus Kassettenbomben wurde das ganze Betriebsgelände abgesperrt. Es ist fraglich wann und ob überhaupt in dem größten Pumpenwerk des Balkans wieder produziert werden kann, um die Lieferverträge mit Ägypten und den Golfstaaten zu erfüllen.

Im Industriegelände von Nis liegt ein Werk neben dem anderen in Trümmern. Auch die Technische Hochschule wurde beschädigt. Der Vizedekan der Fakultät für Elektronik – 2.000 Studenten - Professor Milan Jevtic, der in Bochum studiert hat, führt uns durch die verwüsteten Räume. Der Detonationsdruck hat Regale mit Büchern durch die Fenster geschleudert. Im Eingangsfoyer ist eine nicht explodierte Kassettenbombe ausgestellt, die 130 Splitterbomben enthielt. Studenten haben die Frage "Kada?" draufgemalt - Wann? Von den amerikanischen Herstellern ist Januar 2005 als Verfallsdatum aufgestempelt. Wie in Nis sind in ganz Jugoslawien alle Schulen und Hochschulen des Landes seit Kriegsbeginn geschlossen.

Eine Brücke über die Nisava wurde am 9. Mai, dem Feiertag der Befreiung vom Hitlerfaschismus, so stark zerstört, dass ihre Trümmer nur noch für Fußgänger passierbar sind. Dabei wurde auch die Wasserleitung zum Stadtzentrum durchtrennt, das benachbarte griechische Konsulat und eine dahinter liegende Prothesenfabrik beschädigt. Die umliegenden Privathäuser sind unbewohnbar.

Eine Splitterbombe ging in der Mittagszeit auf dem Marktplatz von Nis nieder, 20 Menschen wurden getötet und 50 verletzt. Der örtliche Vorstand der Gewerkschaft berichtet von 1925 getroffenen Gebäuden, darunter 18 Schulen. Während unseres Besuchs schlagen drei weitere schwere Bomben in Nis ein.

In der kleinen Bergbaustadt Aleksinac sind siebzehn Menschen durch Bomben getötet und 36 verletzt worden. 36 Häuser wurden vollständig zerstört, allein in der Strasse Dujan Trivunac sind 120 Wohnungen nicht mehr bewohnbar, die meisten ausgebrannt. Viele Menschen haben sowohl ihr Heim und ihren Hausrat als auch ihre Arbeit verloren. Die kleinen Betriebe und das Bergwerk liegen wegen des abgeschalteten Stroms still. Die Einwohner sind vor allem auf die Hilfe von Jugoslawen im Ausland angewiesen. Der Vorsitzende der örtlichen Rotkreuzstation, Miodrag Vojnovic, ist verbittert darüber, dass das Deutsche Rote Kreuz seit Beginn des Krieges keine Hilfe mehr leistet. Immerhin haben wir in Aleksinac mehrere riesige Lastwagen mit Hilfsgütern aus Griechenland und einen Truck aus Rußland gesehen.

Einem der vielen Kinder, die sich zu uns drängen, haben wir die Frage gestellt, was würdest du Mister Clinton sagen? Es antwortete: "Ich kann nichts sagen, ich will nur schlafen." Die achtjährige Jana nennt die Flugzeuge am Nachthimmel "schnelle Sterne". In einem Luftschutzbunker hat das Serbische Rote Kreuz das Kindertheater "Smeschko" - Lächeln - eingerichtet. Mit kindlichen Buchstaben steht auf dem Beton: "Wir werden siegen, denn wir lieben unser Land, wir haben kein anderes."

Kontakt: Günther Schwarberg, FAX 040 - 607 49 44
Gewerkschaft hbv, LBZ Thüringen Rudolfstrasse 47/E2 (Erdgeschoß); 99092 Erfurt +49 361 659980; Fax: +49 361 6599899, Homepage: http://www.gewerkschaft-hbv-thr.de

NATO-Krieg beenden! Kosovo-Konflikt friedlich lösen!

Erklärung der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba

verabschiedet auf ihrer Bundesdelegiertenkonferenz in Nürnberg am 15./16. Mai 1999

Mit dem verbrecherischen Angriffskrieg gegen Jugoslawien sind manche letzte Vorstellungen eines Kurswechsels durch eine andere Regierung zerstoben. Die hier zutage tretende entsetzliche Kontinuität in der Regierungspolitik, die SPD und Grüne betreiben, zeigt das wahre Gesicht eines Kapitalismus, der nie und nimmer "friedensfähig" sein wird.

Diese Politik, in der unter dem Vorwand, Menschenrechte zu schützen, Völkerrecht, Menschenrechte und Menschenleben mit Bombenterror, Verwüstung, und freigesetzter Radioaktivität vernichtet werden – alles aus dem eigenen politischen Interesse heraus, einen Staat zu zerschlagen, der sich seine politische Eigenständigkeit erhalten wollte – diese brutale, blutige Politik der BRD-Regierung zeigt uns, wie schnell die Herrschenden (wieder) zum barbarischen Mittel des Krieges als politischem "Instrument" greifen, und sollte uns auch noch besser die Augen öffnen für die Bedeutung, die Cuba in dieser Welt besitzt, und die Bedeutung unserer eigenen Solidaritätsarbeit für die Insel. Denn mit der zunehmenden Instrumentalisierung der Menschenrechte kann sich die Bedrohung der Souveränität durch Krieg auch gegen andere Länder und damit auch gegen Cuba wenden.

- **STOP dem Angriffskrieg gegen die souveräne Republik Jugoslawien!**
- **Keine weiteren Kampfeinsätze der deutschen Bundeswehr im Ausland!**
- **Solidarität mit dem sozialistischen Cuba!**
- **Solidarität auch mit den Opfern des Angriffskrieges in Jugoslawien!**

Unterstützen wir deshalb auch die serbischen Opfer dieses Krieges,
die verletzen Kinder Surdulicas, Aleksinacs, Novy Sads, Djakivikas,
Pristinas oder anderen Orten, die auf Hilfe warten.
Wir rufen auf zu einer nicht-selektiven Jugoslawienhilfe!

Derechos Humanos = Menschenrechte
aus: Granma

Spenden:
Solidaritätsdienst International e. V.
Spendenkonto: 4385205000
Berliner Bank BLZ 100 200 00
Stichwort: JUGOSLAWIEN

SODI unterstützt auch CUBA
Weitere Infos unter:
Tel. 030 / 9286047
Grevesmühlener Str. 16
13059 Berlin

CUBA LIBRE

Camilo Guevara: "Es kann eine lange Dynastie von Mas Canosas oder anderen geben, aber sie werden weiterhin immer nur das tun dürfen, was ihnen die USA gestatten."

Aleida und Camilo Guevara, die Kinder des Che, sind zum 40. Jahrestag der kubanischen Revolution der Einladung der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba gefolgt und suchten auf einer Vortragsreihe, die unter dem Motto: "40 Jahre Cubanische Revolution" stand, den Dialog mit der deutschen Öffentlichkeit, um über die Errungenschaften und Probleme ihres Landes zu informieren. Das Interesse an den Veranstaltungen war überwältigend und läßt sich ohne Übertreibung als große Sympathie- und Solidaritätsbewegung für das kubanische Volk deuten. Herr Dr. Antwerpes, Regierungspräsident von Köln, leitete unter großem Beifall die Veranstaltung an der Universität in Köln mit dem Aufruf ein: "Setzen Sie sich weiter für Kuba ein, das ist ein schönes Land mit prächtigen Menschen, und es hat Zukunft, wenn wir alle Kuba unterstützen und den Amerikanern auch deutlich machen: Die können uns mal!"

Für Cuba Libre hatte der Journalist Mirco Taliercio Gelegenheit, die sympathischen Guevaras am Rande der Veranstaltung zu Ihren Eindrücken und Überzeugungen zu befragen.

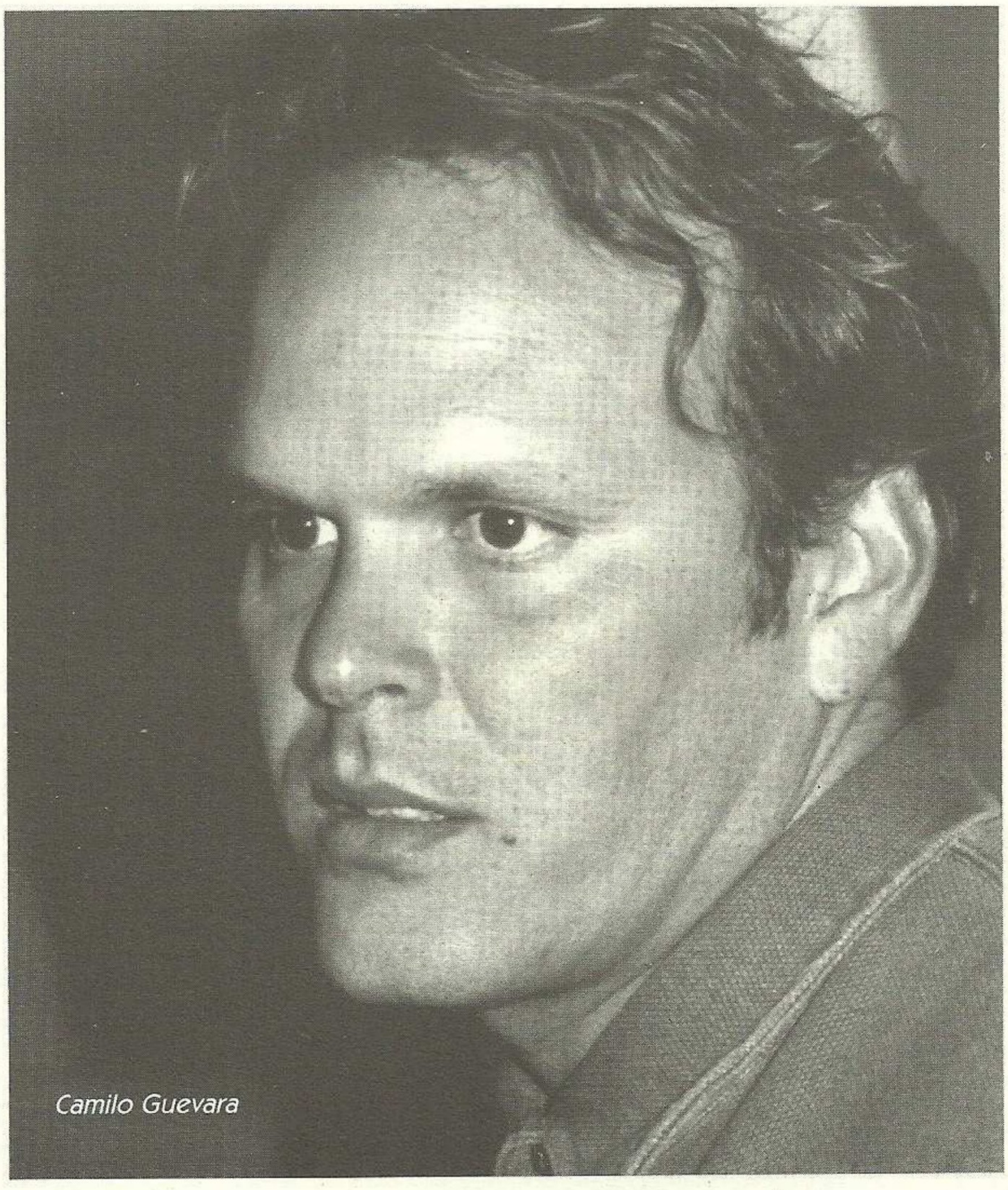
Was wollen Sie mit Ihren Gesprächen hier in Deutschland erreichen?

Aleida: Auf Grund einer Diffamierungskampagne gegen unser Land, mit Unterstützung großer Teile der Presse, besteht erheblicher Aufklärungsbedarf. Die Vorträge und Gespräche, die wir hier führen, sollen die Menschen verstehen lassen, welches große menschliche Unrecht das kubanische Volk seit langer Zeit durch die amerikanische Wirtschaftsblockade zu erleiden hat. Ein Unrecht, das angesprochen werden muß, da es unser fundamentales Recht auf Selbstbestimmung untergräbt.
Camilo: Auch gibt es auf den Veranstaltungen viele Fragen, die auf große Ignoranz und Unkenntnis bezüglich der Geschichte unseres Landes schließen lassen. Wenn unsere Anwesenheit einige dieser Vorurteile aus der Welt schaffen kann, so glaube ich, hat sich die Reise gelohnt.

Können Sie uns ein Beispiel nennen, wie das Embargo die Lebensbedingungen auf Kuba beeinflußt?

Aleida: Da gibt es leider zu viele Beispiele. Fest verankert in unserer Kultur ist das ausgeprägte Bedürfnis, unsere Kinder zu beschützen, und wir als Eltern leiden sehr, wenn wir unseren Kindern nicht das geben können, was sie benötigen. ➤

Fortsetzung S.27



Camilo Guevara

Rede des Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Cubas und Vorsitzender des Staats- und des Ministerrates, während der ersten Arbeitssitzung des Gipfels der Vereinigung Karibischer Staaten, Santo Domingo, Dominikanische Republik am 17. April 1999, Jahr des 40. Jahrestages des Sieges der Revolution.

(Mitschrift durch den Stenographischen Dienst des Staatsrates)

Da man mich nun darum gebeten hat, oder man es doch erwartet, wenn ich auch noch keine Zusammenfassung von all dem machen konnte, was hier gesagt wurde, werde ich einige Dinge ansprechen mit dem Versprechen, mich dabei kurz zu fassen (Lachen).

Während die anderen Kollegen sprachen, dachte ich nach über die verschiedenen Umstände, die die Geschichte bestimmen und das Leben und die Interessen all der Länder, die hier zusammengekommen sind, und wie schwierig es ist, eine gemeinsame Sprache zu finden. Es schien mir notwendig zu sein, einige Begriffe zu erklären in bezug auf die Bedeutung, die für jeden einzelnen von uns FTAA, NAFTA, Initiative für das Karibische Becken, AKP-Staaten und Lomé-Abkommen haben.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir Bürger sind, die an einer Ecke stehen, weil wir irgendwo hin wollen und dann den erstbesten Bus nehmen, der vorbeikommt - an einem Tag einen Bus, an einem anderen einen anderen Bus, und so fahren wir oft in alle möglichen Richtungen.

Dabei stoßen Interessen aufeinander, das ist unbestreitbar, und wir müssen anfangen, uns dessen bewusst zu werden. Einige dieser Interessenkonflikte sind hier erneut aufgewärmt worden.

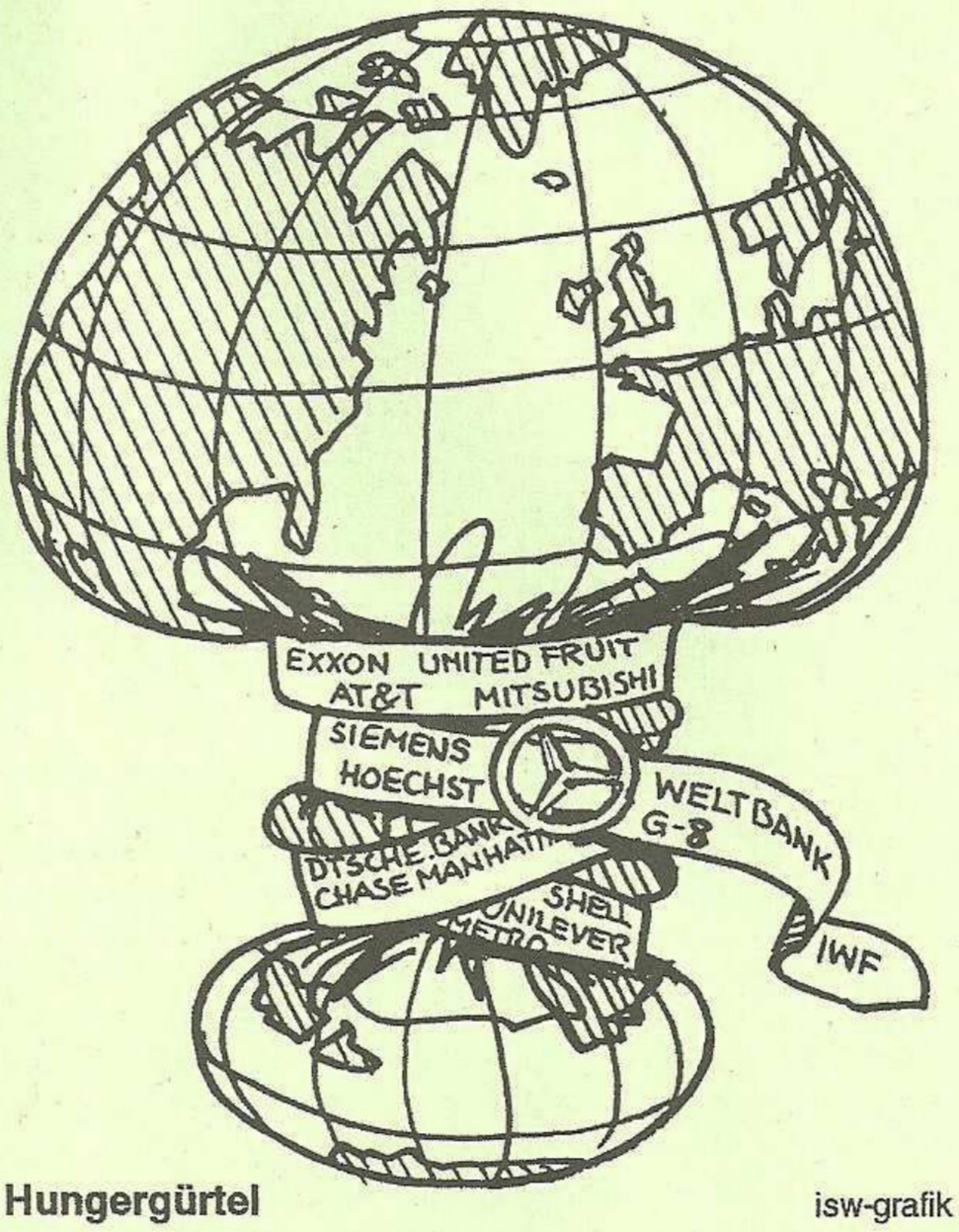
Wir haben keine klare Vision von der zukünftigen Welt. Was bedeutet zum Beispiel für uns eigentlich die Welthandelsorganisation? Dabei wünscht sich doch jeder eine Weltorganisation für den großen Handel. Diese Bewegung wurde sogar vor langer Zeit in Havanna ins Leben gerufen.

Was halte ich z.Zt. von der WTO? Ich halte sie tatsächlich - und das sage ich offen - für ein furchteinflößendes Instrument der Rekolonialisierung und Ausbeutung der Welt. Wie sonst etwa könnte man eine Politik rechtfertigen, die darauf abzielt, die bescheidenen Vorrechte abzuschaffen, die die 70 Lomé-Staaten mit knapper Not genießen? Denn als Land aus der Familie der Dritten Welt mache ich mir nicht nur Sorgen um unsere Probleme - die der Karibik und Lateinamerikas - sondern auch um die Afrikas und die Probleme in anderen Teilen der Welt, weil wir teilhaben an dieser globalisierten Welt und unser Schicksal nicht getrennt gesehen werden kann von dem Schicksal all dieser Länder

Warum will man von heute auf morgen zahlreichen kleinen Volkswirtschaften der Karibik, die sich mit Bananen über Wasser halten, die Mittel zum Leben entreißen, wobei die Gewinne von einem großen transnationalen US-Unternehmen eingestrichen werden, das - wie jeder weiß - diese Beschwerde bei der WTO eingereicht hat, weil die USA weder Bananen produzieren, noch exportieren? Sie sind einfach nur ein großer Bananenkonsument, was sie zum kleinstmöglichen Preis sein wollen.

Wir Cubaner sind Mitglied der lateinamerikanischen Familie. Ich weiß, dass man in Guatemala Bananen anbaut, ebenso wie in Honduras, Ecuador, Mexiko und weiteren Ländern.

Oft habe ich mich im Zusammenhang mit diesem Problem gefragt, welche Position wir einnehmen sollten. Als ich darüber nachdachte, habe ich nicht gezögert, die Position der Karibik zu unterstützten. Will ich damit sagen, dass wir uns voneinander entfernen, oder dass wir die Interessen der mittelamerikanischen Länder ignorieren? Nein, auf keinen Fall. Aber ich erkenne hier einen



Hungergürtel isw-grafik

Interessenkonflikt.

Wenn man berücksichtigt, dass diese Karibikinseln, einige mehr und andere weniger, gerade einmal 1,5% der Bananen ausführen, die weltweit konsumiert werden - wenn ich mich nicht irre, vielleicht ist es ja weniger - frage ich mich, warum gerade das zum Zankapfel werden soll, wo es sich doch um Interessen handelt, die in Einklang gebracht werden können? Denn wir können und müssen die mittelamerikanischen Länder in vielen Dingen und vielen Aspekten unterstützen. Gerade jetzt unterstützen wir sie in der Idee einer integralen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Und wir unterstützen sie bei dem Kampf um den Schuldenerlass. Wir fordern die entwickelte Welt dazu auf, dass sie alle Mittel aufbringt, die Mittelamerika nach dem Hurrikan braucht. Wir kennen die Lage dort, die Notwendigkeit einer integralen und zwar nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch gesellschaftlichen und menschlichen Entwicklung.

Es gibt viele Dinge, in denen wir sie unterstützen können, weil wir gemeinsame Interessen haben, und mir scheint es so, dass dieser Konflikt ein lösbarer Konflikt ist. Die Anzahl der beteiligten Länder der Karibik ist dabei unbedeutend, ihre Landfläche ist klein. Wenn ich außerdem daran denke, dass zwei oder drei große transnationale US-Unternehmen den weltweiten Bananenmarkt kontrollieren, frage ich mich, warum Tausende von Familien geopfert werden müssen, die in Jamaika - ich habe sie gesehen - und in anderen

Ländern der Karibik zwei oder drei Hektar Bananen anbauen. Wenn man so eine Entscheidung wie jene der WTO trifft, legt man dabei keinerlei humane Maßstäbe an. Wenn ich sehe, wie man die Vorzugspreise von Lomé zerschlagen will, wird es mir wirklich angst und bange. Denn wovon soll Afrika leben? Wie kann man ihnen nur diese Präferenzen nehmen? Ich glaube, dass dies nicht der Weg sein kann. Man muss Mittel fordern, man muss sich vereinen, um Beschwerde einzulegen, um anzuklagen, um die Wirklichkeit der Welt, in der wir leben, auf den Tisch zu legen.

Wieviel wird für Waffen ausgegeben? Wieviel wird für Luxusgüter ausgegeben? Und umgekehrt, wieviel wird für Panzerkreuzer, Flugzeuge, Raketen, die Weltraumeroberung, etc. etc. ausgegeben? Oder andersherum, wieviel wird für Entwicklungshilfe ausgegeben? Die Industriestaaten - Leonel hat das angesprochen - sind auf der Suche nach ihren eigenen Interessen. Er sprach über Fragestellungen im Zusammenhang mit Freihandelszonen und Tolling-Industries, das ist das, was sie im Wesentlichen interessiert. Und so wie ich das sehe, wollen sie die Dritte Welt zu einer großen Freihandelszone machen, wo nur Löhne gezahlt werden, und dazu auch noch niedrige Löhne. Nicht einmal Steuern, weil sie um Steuerbefreiung bitten. Sie haben uns dazu gebracht, dass wir untereinander konkurrieren, um zu sehen, wer die meisten Erleichterungen einräumt und wer am wenigsten Steuern verlangt. Das sind nicht nur gemeinsame Interessen der Länder des Karibischen Beckens, sondern der gesamten Dritten Welt.

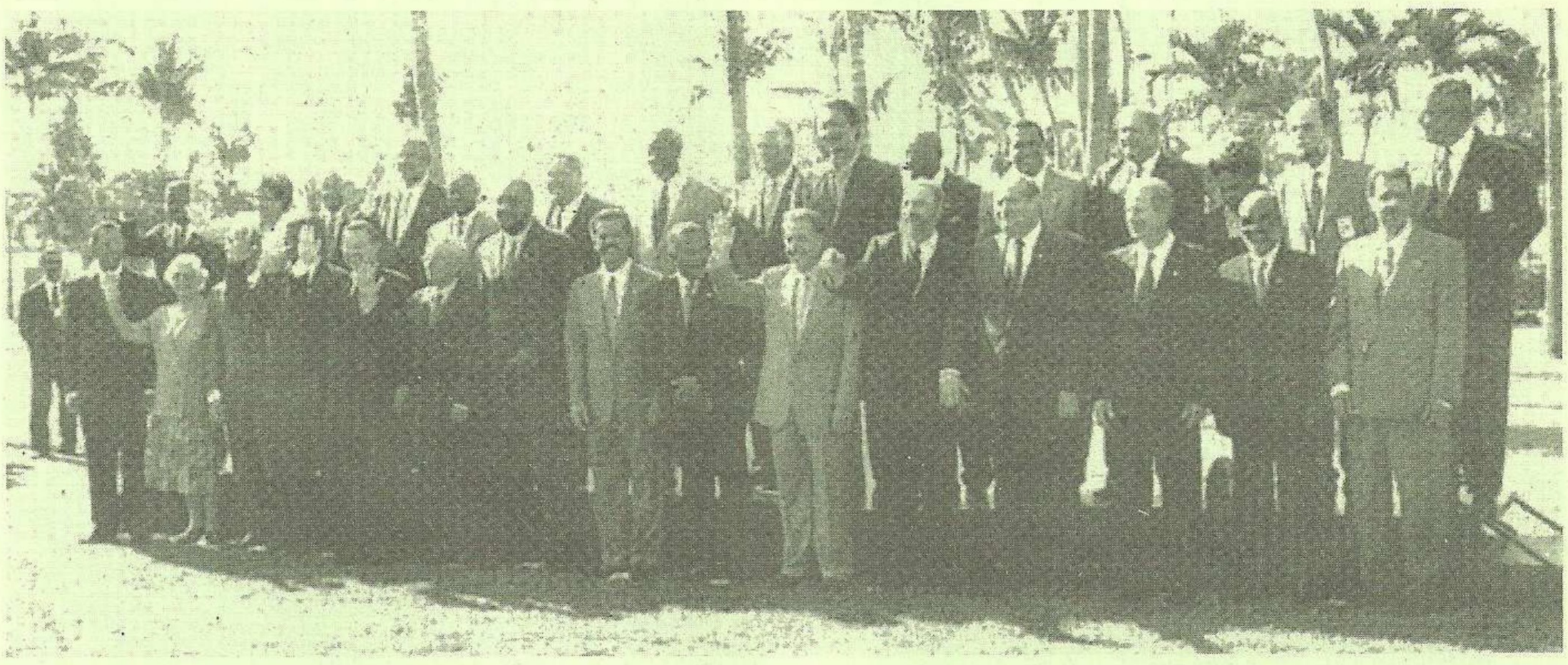
Trotzdem denke ich, dass ungeachtet dieser etwaigen Interessendifferenzen und orts- oder geschichtsbedingter Meinungsverschiedenheiten das Beste, was wir machen können, das ist, was wir hier tun: uns zu treffen und zu diskutieren.

Auf der Isla Margarita habe ich gemerkt, dass es in der Karibik ein Problem gibt, als ich die Anstrengungen sah, die die Dominikanische Republik mit den Ländern Mittelamerikas unternommen hat, und es wurde mir bewusst, dass Mittelamerika und die Karibik sich wirklich von Gottes Hand alleine gelassen fühlten.

Man hat vom MERCOSUR gesprochen - eine ausgezeichnete Idee, die wir beklatscht haben. Eine Anstrengung in Richtung Andenpakt. Heute ist für mich glasklar, dass sich ganz Südamerika vereinen muss, und ich frage die Regierenden stets - und nicht nur die Regierenden der Länder, sondern auch die Führungskräfte der internationalen Organisationen - wann sie sich zusammenschließen und welches die Hindernisse sind, die die Vereinigung von MERCOSUR und Andenpakt erschweren.

Vielen Freunden aus Südamerika - Chavez weiß es, Präsident Pastrana weiß es, der Präsident von Brasilien weiß es - habe ich tatsächlich verdeutlicht, dass sich die Karibik und Mittelamerika vergessen fühlen. Das habe ich auf jenem Treffen auf der Isla Margarita gemerkt, als wir alleine blieben, als der Vertreter aus Puerto Rico sprach und sagte, was vor sich ginge (jemand sagt Costa Rica). Ja, es war Costa Rica. Es wäre schön, wir könnten auch Puerto Rico sagen, weil es so lateinamerikanisch ist wie jedes andere unserer Länder und so karibisch wie jeder von uns. Aber wir kennen ja die Gründe, warum es nicht auf diesem Treffen vertreten sein kann.

Ich sagte ihnen: Man darf die Karibik nicht vergessen. Man darf Mittelamerika nicht vergessen. Ich dachte dabei nicht an Cuba. Cuba hat man bereits seit langer Zeit vergessen, seit mehr als 40 Jahren, weil wir vorher vergessen waren und jetzt auf eine andere Weise vergessen sind, weil wir unabhängig geworden sind. Wir sind wirklich Herr über unser eigenes Land geworden. Das ist der Grund dafür, warum man uns vor fast 40 Jahren aus der OAS geworfen hat, das ist der Grund dafür, warum es hier Wörter gibt, die ich nicht verstehe, deren Bedeutung ich nicht einmal kenne. Was bedeutet z. B. Weltbank für uns? Was bedeutet Interamerikanische Bank, deren Vorsitz unser geschätzter und großer Freund Iglesias hat? Was bedeutet für uns Amerikagipfel, was ist das? Sie werden davon ein wenig mehr verstehen als ich, weil Sie wenigstens aus dem einen oder anderen Grund, vielleicht weil Sie viel besser sind als wir alle und heiliger als wir alle und nicht aus den Tiefen der Hölle heraufgestiegen sind, wissen, was Amerikagipfel bedeuten und einige dieser Dinge. Wir haben das fast vergessen.



Gipfeltreffen in Santo Domingo *Foto: Granma*

FTAA? Was bedeutet FTAA für uns? Ich bin Patterson sehr dankbar dafür, dass er ein sehr subtiles, sehr kluges und sehr diskretes Wort in Erinnerung gerufen und erwähnt hat, als er sagte: "Warum müssen einige ausgeschlossen sein?"

Tatsächlich handelt es sich nicht um einige; der einzige Fehler ist, dass er in der Mehrzahl spricht. Es gibt nur einen, der ausgeschlossen ist, (Lachen) und das ist Cuba.

Glücklicherweise haben wir aber in unserem Unglück gelernt, mit dem zurecht zu kommen, was wir haben, bescheiden zu leben, aber mit großer Würde, untereinander zu teilen was wir haben und ein bisschen von dem, was wir haben unter den anderen zu verteilen, wenn es möglich ist.

Deswegen haben wir an die Geschehnisse der letzten Monate erinnert als wir von Hurrikans und anderen Dingen sprachen und an die Anstrengungen, die unser kleines Land, über das eine Blockade verhängt ist, unternommen hat, um einen Beitrag zur Bewältigung der Schwierigkeiten der Hurrikanopfer zu leisten. Ich will nicht davon sprechen, warum sollte ich, wir wollen auf keinen Fall die Werbetrommel für uns rühren, wir arbeiten im Stillen. Wir arbeiten im Stillen nicht nur in bezug auf Fragestellungen, die man, sagen wir, kennt, sondern auch bei unseren Gesprächen mit Europäern, mit nordamerikanischen Führungspersönlichkeiten, weil einige uns trotz allem besuchen, verstehen Sie? Darunter sind einige angesehene und intelligente Persönlichkeiten. Ich rede über alles mit ihnen, ich kann mit ihnen, angefangen von den allgemeinen Weltproblemen und der wirklichen Lage der Welt bis hin zu der Möglichkeit

reden, dass eines Tages alle diese superaufgeblasenen Börsen in sich zusammenfallen und es in den USA zu einer schlimmeren Katastrophe als 1929 kommt. Wenn man nämlich nachrechnet, kommt man zu diesem Ergebnis: dass wir eines Tages explodieren. Daran muss man denken.

Ich kann Ihnen von irgendeinem Konflikt erzählen, so etwa von der Lage in Russland, warum dieses Land auf eine Explosion zusteuert oder sie genauso gut daran erinnern, dass der Westen Russland 300 Milliarden Dollar entzogen hat, von denen wir wissen, wo sie angelegt werden. Und Europa weiß das. Davon aber reden sie nie, wenn sie mit ihnen über einen 20-Milliarden-Kredit feilschen, was einem Tropfen auf den heißen Stein gleichkommt, wenn man wie ich die Lage dieses Landes kennt, das die treibende Kraft der Krise war, die in Südostasien losbrach und die bereits dabei war, auf Mexiko überzugreifen und nur mit großer Mühe aufgehalten werden konnte. Von dort aus dehnte sie sich auf Russland aus.

Als ich mich hier in Santo Domingo anlässlich des Treffens mit den Universitäten aufhielt, sagte ich genau an diesem Tag - ich glaube es war der 19. August - dass die russische Wirtschaft explodieren würde. Ich wusste damals noch nicht, dass sie gerade in jenem Moment dabei war, zu explodieren. Wir erfuhren es ein paar Tage später - das Trauma, der deprimierende Fall des berühmten Dow-Jones-Index in den USA um 512 Punkte und wie erschreckt infolgedessen der Internationale Währungsfonds und die Weltbank waren. Sie alle haben wahrscheinlich von der Selbstkritik seitens des Internationalen Währungsfonds in New York auf den Sitzungen 5. und 6. Oktober gehört und von den Protesten der Weltbank in bezug auf ihre Rolle, die gesellschaftliche Entwicklung zu unterstützen. All das kennen Sie. Danach drohte eine Ausweitung auf Brasilien und den Rest Lateinamerikas.

Um nicht zu weit auszuholen möchte ich nur sagen, dass ich nicht an einen einzigen der Befehle des Katechismus des Internationalen Währungsfonds glaube - er ist einfach ruinös.

Ich habe den Präsidenten von Costa Rica gehört, der Ökonom ist, als er darüber klagte, dass die Rücklagen geringer würden. Sie werden nicht geringer, sie verschwinden von heute auf morgen. Länder wie Malaysia, die über 40 Milliarden Rücklagen verfügten, die in zwei Tagen verschwanden, mussten sich auflehnen. Und die Reserven eines dieser berühmten Tigerstaaten, Korea, verschwanden in einigen Minuten. Die Reserven von Brasilien, Sie wissen ja bereits, was geschah, reduzierten sich von 70 Milliarden Dollar auf 35 Milliarden Dollar, wobei der Westen und die Vereinigten Staaten merkten, dass dies der Anfang vom Ende sein würde, weshalb sie Brasilien zu Hilfe kamen. Der Wert aller Privatisierungen, der Telefongesellschaft, der großen Mineralvorkommen, wobei es sich sogar um rentable Unternehmen handelte, verschwanden in drei Wochen.

Das sind Tatsachen der Welt. Jetzt hat niemand irgendeine Sicherheit darüber, was passieren wird. Leonel sprach von den High-Tech-Industrien, dabei sank doch in diesen Industriezweigen, die in diesen Ländern Südostasiens entwickelt wurden, der Wert der Computerchips innerhalb weniger Tage von 2 Dollar auf 10 Cents, weil sie alle Welt dazu angehalten hatten, Computer, Fernseher und sogar Automobile zu produzieren, als ob die bestehende Produktionskapazität nicht ausreichen würde.

Du hast es auf den Punkt gebracht (er meint Leonel), als Du fragtest, wo die Kunden seien. Eben, wir wissen ja, dass Jeans hergestellt werden. Sie halten uns dazu an, Jeans, Schuhe und diese Kunstgewerbesachen herzustellen, für die man viele Arbeitskräfte braucht, aber nicht weiß, wo die Kunden herkommen sollen.

Von Jeans kann man 40 Milliarden herstellen. Es gibt keine Ordnung in der Weltwirtschaft. Ich weiß nicht, ob der Internationale Währungsfonds oder sonst jemand etwas hätte unternehmen sollen, oder ob es eines Tages so etwas wie eine Koordinierung geben wird. Heute ist die weltweite Entwicklung ein Chaos, eine Anarchie. Alle Welt wird angehalten, Jeans zu produzieren, bis man 40 Milliarden Jeanshosen produziert hat. Sie werden aber auf 30 Milliarden dieser 40 Milliarden sitzenbleiben, weil die Afrikaner keine Jeans kaufen und auch keine Computer benutzen können, wovon Clinton träumt - das hat er vor der Welthandelsorganisation gesagt, das habe ich nur wenige Meter von ihm entfernt gehört.

Er hat uns an Karl Marx erinnert (Lachen). Wissen Sie weshalb? Weil Karl Marx von einer einzigen Klasse träumte, so wie Clinton. Marx aber träumte dabei von einer Arbeiterklasse und Clinton träumt von einer Welt, die zu einer einzigen Mittelklasse geworden ist, im Stil von Kalifornien, Los Angeles, San Francisco, wo jeder einen Computer hat, zwei Autos, ein Haus, fünf Telefone. Dabei weiß man, dass es in Tokio mehr Telefone gibt als in ganz Afrika mit seinen 700 Millionen Einwohnern, und dass es ohne Telefone keine Computer gibt, keine Computertechnik, kein Internet.

Man weiß, dass in Lateinamerika nur 2% der Menschen Zugang zum Internet haben. Das ist etwas für die Reichen. Und wann werden wir diese Welt geschaffen haben?

Vor einigen Tagen traf ich mich mit dem Präsidenten Nigers - der tragischerweise vor kurzem durch einen Unfall verstarb oder umgebracht wurde, man weiß noch nicht, wie er starb - und er sagte mir, dass die Kindersterblichkeitsrate in seinem Land bei 213 Kindern pro 1.000 Lebendgeborenen pro Jahr läge. Unglaublich!

Einige - oder fast alle - werden mehr oder weniger verstehen, was das bedeutet. Dazu kommen aber auch die Daten bezüglich des Analphabetismus, der 87% ausmacht, sowie eines Schulbesuchs von nur 16% der Kinder. Wann werden die Einwohner von Niger lernen, per Telefon zu kommunizieren, das Internet zu benutzen und allesamt der Mittelklasse anzugehören?

Manchmal frage ich einige der reichen Länder, wie man das AIDS-Problem in Afrika lösen kann, wo man allein dafür, dass die mit diesem Virus Infizierten einige Jahre länger überleben, 300 Millionen Dollar pro Jahr benötigt, wenn man die Preise zugrundelegt, die dieses Medikamente in den USA haben. Das ist ein Luxus reicher Länder.

In Cuba sprach man früher von einem Luxus der Weißen. In den reichen USA aber haben die Schwarzen nicht diese Möglichkeiten. Auch nicht die Indianer oder die Mischlinge. Das ist nur für Reiche. Das sind die Träume der Reichen, so wie die Eroberung des Mars und all dies. Und dabei fehlt es in vielen unserer Völker an Schulen.

Die Lage, die es in Niger gab, ist ähnlich. Wir haben Niger ein Gesundheitshilfsprogramm vorgeschlagen, das wir auch einem ganzen Gebiet der ärmsten Länder Nordafrikas anbieten, weil wir beweisen wollen, was man mit menschlicher Arbeitskraft erreichen kann. Wir haben kein Geld, man leiht sich bei uns keine 10 Dollar aus, weil ich Ihnen versichere, dass wir sie ihnen nicht borgen können. Aber wir verfügen über ein gewisses Humankapital, mit dem wir mit den Ländern der Karibik und Mittelamerikas kooperieren können, aber auch mit anderen Teilen der Welt, die wir nicht vergessen dürfen und mit denen wir vereint sein müssen.

Wir haben uns hier und heute getroffen; die Mittelamerikaner streiten sich mit den Karibikstaaten um die Bananenfrage, die Lateinamerikaner streiten sich mit dem Rest der Länder, die der Lomé-Konvention angehören, weil die WTO sämtliche Präferenzen abschafft. Was bleibt uns dabei?

Die reichen Länder geben immer weniger für Entwicklungshilfe aus. In glücklichen Tagen sprach man von 0,7%, das war noch zu Zeiten des Kalten Krieges und des Wettbewerbs. Als dies alles vorbei war, sprach man nicht einmal mehr von 0,8%, 0,7% oder 0,5% - jetzt sind es gerade einmal 0,4%. Und die am wenigsten geben, sind die reichsten von allen, die Vereinigten Staaten, die nur 0,1% oder 0,2% für Entwicklungshilfe ausgeben. Das ist die Wahrheit.

Gleichzeitig nehmen die Börsenspekulationen ein solches Ausmaß an, dass der tägliche Währungsankauf und -verkauf mindestens eine Billion Dollar ausmacht. Es wird mit Währungen spekuliert, mit Aktien, mit allem wird spekuliert.

Du hast (er bezieht sich auf Leonel) das Wort Kasino erwähnt. Ja, diese Welt ist ein riesiges Spielkasino - und ein Chaos dazu. Ich sage das hier nicht etwa, um irgendeinem den Mut zu nehmen, sondern eigentlich, um meiner Meinung Ausdruck zu geben, dass wir wenigstens anfangen müssen, uns zu treffen, um zusammenzuarbeiten und Fragen zu klären.

Bei jedem dieser Treffen wird mir vieles deutlich, lerne ich etwas, höre ich zu, sehe Probleme, Sorgen, Standpunkte. Man muss es ganz laut herausschreien, dass nicht nur wir aus der Karibik und Mittelamerika uns zusammentun müssen, sondern dass wir uns auch mit Südamerika zusammentun müssen. Sie brauchen das genauso wie wir, weil sie zwar alle groß sind und über bessere Volkswirtschaften verfügen, aber vom technologischen und finanziellen Standpunkt aus gesehen im Vergleich zu den reichen Riesen nichts besitzen. Wir

haben die Notwendigkeit, uns zusammenzuschließen, und man muss diesem Treffen in Rio mit Europa größte Bedeutung zukommen lassen. Ich glaube, es ist ein großer Fortschritt, dass sie sich an uns erinnert haben und dass wir uns wenigstens einen Spielraum eröffnen können, wenn wir nicht nur vom Norden abhängen. Das ist von enormer Bedeutung, und ich glaube wirklich, Leonel, dass, wenn wir uns hier darauf einigen, dass sich Arbeitsgruppen intensiv darauf vorbereiten, gemeinsame Positionen Mittelamerikas, der Karibik und Südamerikas gegenüber der Europäischen Union herauszuarbeiten, dies das beste sein würde, was wir von hier aus bis Juni oder Juli machen können - ich weiß schon nicht mehr, wann das Treffen stattfinden wird, weil es schon mehrmals verschoben wurde.

Dies ist ein historischer Augenblick, wenn wir alle dort mit Europa zusammenkommen, weil auch Europa sich bedroht fühlt. Es hat über 500 Jahre lang Kriege ertragen, aber es tut sich nun zusammen, weil es nicht gespalten leben kann. Sogar die so individualistische, unabhängige Schweiz will dem Euro beitreten und will sich in die Europäische Union eingliedern. Sie, die so reich sind, würden in diesem Jahrhundert, von dem man spricht, nicht überleben können, wenn sie sich nicht zusammenschließen. Das ist die wahre Lektion. Ich will nicht weiter ausschweifen, sondern möchte Ihnen nur sagen, dass ich wirklich sehr aufmerksam und sehr interessiert allen Redebeiträgen gefolgt bin. Ich glaube, dass alle, die das Wort ergriffen haben, etwas Interessantes gesagt haben.

Besondere Anerkennung verdient - und ich denke, dass Sie mit mir einverstanden sein werden - etwas, das Anlass zur Freude war, und das ist die Gegenwart des Präsidenten Venezuelas, Hugo Chavez, der mit einem riesigen Volk im Rücken dazu entschlossen ist, die Lebensbedingungen seines Landes zu ändern. Ein Land, das heute tatsächlich weiter entwickelt sein könnte als Schweden, weil es über viel mehr Ressourcen verfügt als Schweden. Es besitzt Talent, es besitzt Universitäten, und er weiß sehr genau - und wir alle wissen das, er sagte es - dass der Index für die kritische Armut in Venezuela über 80% liegt. Die Mittelschicht wird nicht zum Muster, der Typ C der Mittelschicht ist jetzt schon unter die Armutsgrenze gerutscht. Die Dinge sind unglaublich. Er will das alles ändern. Aber seine Worte erschienen mir sehr edel, sehr gesund, sehr spontan.

Das hat Chavez gestern gesagt und es tatsächlich in zwei Worten ausgedrückt. Nie zuvor hatten wir ein Wort darüber verloren, noch haben wir jemals etwas verlangt, weil wir nicht gerne um etwas bitten, das sagen wir Ihnen offen. Wir haben uns daran gewöhnt, nichts zu empfangen, isoliert zu leben, in der Abgeschiedenheit und darüber hinaus haben wir versucht, unsere moralischen Verpflichtungen den anderen gegenüber zu erfüllen in dem Bewusstsein, dass wir zum Menschengeschlecht gehören.

Jemand sagte, dass Martí davon sprach, dass das Vaterland Lateinamerika sei. Martí sagte noch mehr als das. Er sagte: Das Vaterland ist die Menschheit, was ein viel weitergefasster Begriff ist.

Der junge Präsident Venezuelas ist ein überzeugter Bolivarianer, der hier diesen Gedanken zum Ausdruck brachte. Aber er hatte uns gesagt ... - Gestern erst sagte er mir, und wenn er mir erlaubt, sage ich es und wenn nicht, werde ich schweigen (Lachen). Da Du das nun schon gesagt hast, fühle ich mich im Recht, es auch zu sagen. Er sagte, er wolle andere Länder einbeziehen, ich weiß nicht, welche es wohl sein werden, ich denke schon, dass es ein paar sein werden; aber er sagte, dass er möchte, dass Cuba den gleichen Nutzen bekommen sollte, den die Länder genießen, die im Beschluss von San José eingeschlossen sind. Ich war voller Bewunderung, Erstaunen und war beeindruckt, weil es mir nicht einmal in den Sinn gekommen wäre, ihn tatsächlich darum zu bitten (Beifall).

FMI (Fondo Monetario Internacional) = Weltwährungsfonds

Und ich möchte darüber hinaus sagen, dass Cuba das letzte Land ist, um das er sich zu sorgen braucht, weil es andere Karibikstaaten gibt, die über weniger Ressourcen verfügen als Cuba, denen man Priorität einräumen muss, und dass man Cuba einfach an die letzte Stelle setzen sollte, für den Zeitpunkt, wenn Sie bessere Erdölpreise erzielen und die Bedingungen besser sind. Wir sind bereit, darauf zu warten. Wir warten schon seit 40 Jahren, Chavez. Aber Deine Idee rührt uns, und ich bin überzeugt davon, dass alle hier dies mit großer Genugtuung aufnehmen werden.

Aber ich habe gut beobachtet. Seit 40 Jahren bereits beobachte ich. Wenigstens habe ich das Privileg der Stabilität (Lachen). Vielleicht besitzt Patterson ja auch das Privileg der Stabilität. In Europa hatte Thatcher für 15 oder 16 Jahre diese Stabilität für 16 und strebte 20 an (Lachen). Ich möchte tatsächlich nichts. Es ist das Schicksal, das mir eine Arbeit übertragen hat, die ich verfolgt habe, solange es einen Konsens gibt, der das wesentlichste demokratische Prinzip darstellt. Niemand, der nicht den Konsens des Volkes und die Unterstützung des Volkes besitzt, sollte irgendein Amt bekleiden oder irgendeine verantwortliche Stellung übernehmen. Daher denke ich, dass auch andere eine gute Zeit lang an der Macht waren.

Ich werde kritisiert dafür, dass man mich dorthin gesetzt hat, oder dass ich mich selbst dorthin gesetzt habe, ohne es zu wollen - ich weiß nicht - weil es uns in den Sinn kam, vor den Toren der Vereinigten Staaten eine Revolution zu machen und wir einen harten Kampf aufnahmen. Die Stabilität hat uns geholfen, zu überleben. Aber Sie können sicher sein, dass sobald meine Kollegen es so entscheiden - an erster Stelle - oder ich nicht mehr kann, ich Ihnen hier nicht mehr auf den Wecker fallen werde, sondern allenfalls als fast vergessener Gast kommen werde, wie es in der Regel geschieht, wenn man sich von Ämtern und den Geschäften zurückzieht. Aber achten Sie einmal darauf, solche Leute werden von Ihnen immer mit einem kleinen Applaus bedacht (Lachen) - das habe ich schon gesehen. So haben wir nämlich mit Freude dem Salvadorianer applaudiert. Wissen Sie eigentlich, dass er mir niemals applaudiert? Ich möchte, dass Sie das wissen (Lachen). Ich aber applaudiere ihm immer - das eine schließt das andere nicht aus.

Und man muss für die Einheit kämpfen und all diese Dinge. Das möchte ich herausstellen. Die Idee hat mir sehr gefallen, in Venezuela eine Universität für die Karibik zu eröffnen. So werden wir jetzt zwei haben - Chavez kann auf unsere Zusammenarbeit zählen. Wir haben die Universitäten in Cuba in den Dienst der Karibik gestellt, und die Regierenden aus der Karibik wissen, dass es für sie keine festgesetzte Anzahl für auszubildende Ingenieure, Architekten und Ärzte gibt.

Nach den Hurrikans wurde in wenigen Wochen eine lateinamerikanische medizinische Hochschule errichtet, die von bereits fast 1.000 Studenten besucht wird. Im September nehmen zirka 1.800 Studenten aus Lateinamerika ihr Studium dort auf - nicht gerechnet die Studenten aus Haiti, weil es in bezug auf die Sprache zu Schwierigkeiten kommt, wenn wir in mehr als einer Sprache unterrichten, so dass wir in der ihrem Land am nächsten gelegenen Region am Ostende Cubas für Haiti eine eigene Hochschule aufbauen werden, wo sie erst einmal Spanisch lernen müssen.

Studenten aus der Karibik finden sich an allen Universitäten unseres Landes und es gibt für sie keine Aufnahmebeschränkungen. Diese Idee von Chavez gefällt mir außerdem sehr gut, weil er die Bedeutung des Humankapitals und der Ausbildung in dieser Epoche kennt, um einen Platz auf der Welt einzunehmen.

Ich danke auch Patterson herzlich für seine Anmerkungen und seine Worte, die ich mit großem Interesse verfolgt habe.
Und ich danke Ihnen allen unendlich für Ihre Geduld, mir zuzuhören.

Danke. (Ovationen)

➤ Fortsetzung von S. 22

Zum Beispiel wurde uns von der ehemaligen DDR Milchpulver geliefert. Als diese Lieferungen, nach dem Fall der Mauer, abrupt eingestellt wurden, hatten wir große Schwierigkeiten, die Kinder weiterhin mit Milch zu versorgen. Wenn wir versuchen, anderweitig Milch einzukaufen, müssen wir das so durchführen, daß die USA dies nicht erfahren. Ansonsten unterbindet die amerikanische Regierung die Transporte und den Handel, indem sie die Ursprungsländer mit Repressionen und Handelseinschränkungen bedrohen.

Mit der gleichen Vorgehensweise werden alle unsere Bemühungen torpediert, einen Austausch in kultureller oder technischer Hinsicht mit anderen Ländern in die Wege zu leiten. Lassen Sie mich auch noch ein sehr persönliches Beispiel anbringen:

In dem Krankenhaus, in dem ich als Ärztin tätig bin, behandeln wir ein Kind, welches von einer endokrinen Krankheit betroffen ist. Das Medikament, welches dieses Kind benötigt, wird nur von den USA produziert. Auch wenn wir das Geld hätten, würden die USA dieses Medikament nicht an uns verkaufen. So wird bewußt das Leben und die Gesundheit unserer Kinder zum Spielball politischer Interessen der USA.

Aleida Guevara, temperamentvoll und überzeugend

Der Tourismus hat auch seine negativen Erscheinungen nach Kuba gebracht. Wie kann der Konflikt einer Zweiklassengesellschaft vermieden werden?

Camilo: Die Devisen, die durch den Tourismus in das Land kommen, helfen uns, den sozialen und medizinischen Status, den wir aufrechterhalten und erweitern wollen und der für alle Kubaner/innen frei zugänglich ist, zu finanzieren. Die Anzahl der ArbeiterInnen, die direkt und indirekt für den Tourismus arbeiten, geht in die Hunderttausende, und wir sind sehr stark auf diese Einnahmen angewiesen, denn es ist der erste Bereich der Wirtschaft, der dauerhaft Geld ins Land bringt. Durch diese Tatsache und durch Maßnahmen, die in anderen Bereichen unternommen werden, kann die Kräftigung unserer Währung weiter gesteigert werden, und so kann man die Differenz zwischen dem Peso und dem Dollar letztendlich eliminieren.

Auf dem Podium: Ismark Perez (2 v. li.), Deborah Azcuy, Aleida u. Camilo Guevara, Übersetzer)

Mas Canosa, der Gründer der Cuban-American-National-Foundation war bewiesenermaßen verantwortlich für terroristische Aktionen auf Kuba, bei denen auch Menschenleben zu beklagen waren. Er pflegte gute Beziehungen zur Reagan Administration und zur CIA. Glauben Sie, daß sein Sohn Jorge, der das zweifelhafte Erbe seines Vaters angetreten hat, den Terror gegen Kuba ebenso vehement weiterführen wird?

Camilo: Der wirkliche Aggressor ist natürlich die Regierung der USA. Es kann eine lange Dynastie von Mas Canosas oder anderen geben, aber sie werden weiterhin immer nur das tun dürfen, was ihnen die USA gestatten. In dem Augenblick, in dem sich die Interessen der USA ändern, ist es auch möglich, daß sich diese Politik wandelt.

Wie jetzt im Kosovo bewiesen, entziehen sich die USA bei ihren Militäreinsätzen im Verbund mit der NATO den Entscheidungsgremien der UNO. Könnte diese neugewonnene militärische Arroganz auch offene Aggressionen gegen Kuba nach sich ziehen?

Camilo: Das erwarten wir nicht. Jedoch ist die Gefahr immer latent an der Oberfläche. Eine weltweite Unterordnungspolitik gegenüber der USA ist eine große Gefahr. Wir stellen uns nicht gegen die Tatsache, daß es eine Weltorganisation gibt, die in der Lage ist, die gerechten Interessen aller Völker zu repräsentieren. Wir denken aber, daß die UNO - und nicht die USA - diese Rolle übernehmen muß. Die Intentionen, die die-

➤

ser Aggression folgen könnten, sind nicht absehbar und möglicherweise eine Bedrohung für uns alle. Unabhängig davon ist dieser Angriff eine sehr traurige Aktion und ohne Zweifel ein Verbrechen.

In Miami wurden gerade, im Glauben an einen baldigen Untergang der Revolutionsregierung, die Lizenzen für die Mc Donalds Restaurants in Havanna verkauft. Was halten Sie von dieser Vorgehensweise?

Aleida: Das ist absurd. Außerdem haben wir die kubanische Alternative von Mc Donalds, und das sind die Rapidos. Ich versichere Ihnen, die sind viel besser.

Ein Landsmann Ihres Vaters, der argentinische Fußballtrainer Cesar Luis Menotti meinte im Zusammenhang mit Che: "Die großen Händler dieser Welt interessiert es nicht, daß sie den Menschen die Träume und Visionen nehmen. Sie haben keine Ahnung davon, was ein Che Guevara erträumte. Aber sie wissen, wie sie ihn mit der Havanna im Mundwinkel vermarkten können. Diese Bastarde der modernen Kultur kommerzialisieren alles." Was stört Sie an dem Vermarktungsprodukt Che Guevara?

Camilo: Wenn die Profite, die mit der Vermarktung des Bildes meines Vaters gemacht werden, den Leuten zu gute kommen würden, denen der Kampf meines Vaters gewidmet war, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Jedoch verschwindet das Geld leider in den Taschen findiger Geschäftsleute. Es gibt natürlich auch geschmacklose Produkte, wie zum Beispiel Aschenbecher mit dem Bild meines Vaters. Das ist respektlos und zieht das Andenken und den Kampf eines großen Mannes für gerechtere Verhältnisse in den Schmutz.

Am dritten Oktober 1965 las Fidel Castro im kubanischen Fernsehen den Abschiedsbrief Ihres Vaters vor. Unter anderem beinhaltet der Brief, daß er seinen Kindern und seiner Frau nichts Materielles hinterläßt, weil er weiß, daß der kubanische Staat sich um sie kümmern wird. Hat Ihr Vater Recht behalten?

Aleida: Ja, absolut! Wir haben eine gute Schulbildung genossen, ich konnte Medizin studieren und mein Bruder Jura. Aber nicht, weil wir die Kinder von Che Guevara sind, sondern weil die Schulen und Universitäten, jedem/r Kubaner/in kostenlos zur Verfügung stehen.

Auf Kuba gibt es den Pionierverband mit dem Motto: "Pioniere zum Kommunismus – laßt uns sein wie Che". War es schwierig unter diesem politischen Vermächtnis aufzuwachsen?

Aleida: Für uns war es eine positive Sache, um uns entwickeln zu können. Wenn Du einen Menschen liebst, dann möchtest Du, daß er ein guter Mensch wird! Wie auch wir damals sind unsere Kinder bei den Pionieren, um zu lernen, nach den Idealen und Prinzipien von Che und José Marti zu leben.

Die uneheliche Tochter von Fidel Castro, Alina, ist aus Kuba geflohen und über ihren Vater und die Verhältnisse in Cuba sehr vergrämt. Haben sich die Kinder der Revolutionäre gekannt, und wie erklären Sie sich die Reaktion von Alina?

Aleida: Ja, wir haben uns gekannt und die Situation ist sehr traurig. Mir persönlich tut es sehr leid für sie, denn ein Mensch, der nicht in der Lage ist, seinen eigenen Vater zu lieben, muß sich sehr leer fühlen.

Sie haben beide selber Kinder. Was wünschen Sie sich für Ihre Kinder?

Aleida: Daß sie mit der gleichen Würde leben können, die wir erfahren haben und, daß sie sich als Menschen vorteilhaft entwickeln und ihren guten Charakter behalten.

Interview und Portraitfotos:
© 1999 by Mirco Taliercio; Barefeet Mgmt, Thalkirchnerstr. 55, 80337 München, Tel: 089.7256335.

Aleida Guevara und ihr Bruder Camilo in Nürnberg - Abschlussveranstaltung einer Tournee mit vielen Höhepunkten

Die letzte Veranstaltung einer knapp zweiwöchigen Rundreise durch die BRD aus Anlass und unter dem Motto des 40. Jahrestages der Cubanischen Revolution, führte die Kinder des legendären Che Guevara nach Nürnberg. Im völlig überfüllten Großen Saal des Nachbarschaftshauses Gostenhof fanden vor allem Aleida Guevaras Ausführungen unter den BesucherInnen großes Interesse. (Camilo hatten die Strapazen der Vortragsreise gesundheitlich zugesetzt, er musste die Veranstaltung bereits vorzeitig verlassen.)

In einem kurz gefassten einleitenden Statement über das heutige Cuba mit seinen Leistungen auch unter den Beeinträchtigungen, die es durch die Blockade erdulden muss, schilderte Aleida aus ihrer Sicht als Kinderärztin ihre Erfahrungen. Im Anschluss daran ging sie gerne und ausführlich auf die vielen Fragen und Meinungen ein, die an sie gerichtet wurden.

Ob es um die sozialen Gefahren ging, die der Tourismus birgt, oder um die Abhängigkeiten, die durch Joint Ventures entstehen könnten – die Companera Guevara stellte die Fähigkeiten und die Kompetenz Cubas, die angesprochenen Probleme zu erkennen, zu analysieren und befriedigend zu lösen, überzeugend dar. Auch aus ihren ganz persönlichen Erfahrungen als Tochter eines weltbekannten, oft auch idealisierten Revolutionärs berichtete Aleida auf Nachfrage. Ganz nebenbei erwähnte sie, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Geschwister im internationalistischen Einsatz in anderen Ländern des Trikont gearbeitet haben.

Deborah Azcuy, die Vertreterin des Cubanischen Instituts der Völkerfreundschaft (ICAP), die die Guevaras auf ihrer Vortragsreise begleitet hatte, konnte aktuelle Informationen über ein neues Welttreffen der Cubasolidarität geben, das für November 2000 in Cuba geplant ist. Auch machte Deborah auf die Brigade José Martí und die dort geleistete internationalistische Arbeit aufmerksam.

Unterstützt wurde diese überaus erfolgreiche Veranstaltung der Freundschaftsgesellschaft in Nürnberg immerhin von 6 weiteren Bündnis-Organisationen. Dies war auch charakteristisch für die gesamte Rundreise: Es fanden keine ‚internen' Veranstaltungen von

Besuch im Wasserwirtschaftsamt Bayern

Foto: W. Smuda

FG-Gruppen statt, sondern überall gab es bereits in der Vorbereitung breite Unterstützung.

Den Höhepunkt der Rundreise – eine Veranstaltung in der mit mehr als 700 Menschen völlig überfüllten Kölner Uni unterstützten nicht weniger als 15 verschiedene Organisationen – von Cuba Sí über verschiedene studentische Gruppierungen bis hin zu den Jusos. Mit eigenen Redebeiträgen traten dort neben Oskar Martínez, dem Botschafter der Republik Cuba, auch Dr. Franz-Josef Antwerpes, Regierungspräsident (der vor kurzem in Cuba einen Orden für seine Unterstützung mit gebrauchten Bussen erhalten hat) und Prof. Dr. Michael Zeuske, Historiker an der Kölner Universität auf. Für einen musikalischen Akzent sorgte schließlich noch das Daniel Rodriguez Trio.

In Frankfurt wurde die DGB-Jugend als Mitveranstalter gewonnen, in Hamburg die Chilenische Jugend- und Kulturinitiative und in Bochum die Humanitäre Cubahilfe, an vielen Orten gaben die lokalen Gruppen von DKP und PDS engagierte Unterstützung.

Nicht vergessen werden darf auch eine vielbeachtete Veranstaltung in unserem Nachbarland Österreich, in Innsbruck, die von der ÖKG Tirol zusammen mit Gewerkschaftsjugend, Jusos in der SPÖ und österreichischen Grünen durchgeführt wurde.

War das Interesse der Presse an der nach der Ankunft der Geschwister Guevara am 7. April in Bonn angesetzten Pressekonferenz noch recht verhalten, so war im Anschluss die Nachfrage seitens der Regionalen Gruppen umso größer. So konnten zwischen dem 8. und dem 18. April immerhin 10 Veranstaltungen durchgeführt werden, und an jedem der Abende erlebten Hunderte interessierter ZuhörerInnen die Tochter und den Sohn von Ernesto (Che) Guevara als engagierte, politisch klar positionierte, sympathische Repräsentanten ihres Landes Cuba.

Waren diese zehn Tage für die ReferentInnen auch durch die vielen Fahrten mit einigen Strapazen verbunden, so gab es nebenbei trotzdem noch Interesse und Gelegenheit für mancherlei Ausflüge und Besichtigungen, um den Gästen auch einiges von unserem Land zu zeigen. So gab es im Süden eine kleine Wanderung in den Bergen, die Besichtigung des bayerischen Wasserwirtschaftsamtes, wo Camilo sich besonders für die Süsswasserkrebse interessierte und – einen Besuch im Hofbräuhaus. In Nürnberg konnte der Sitzungssaal 600 besichtigt werden, in dem nach dem 2. Weltkrieg die Kriegsverbrecherprozesse stattgefunden hatten, in Frankfurt gab es einen Besuch im Römer, usw.

Natürlich ergaben sich auch zu den Companeras und Companeros aus den verschiedenen regionalen Gruppen sehr herzliche Kontakte und nach den Veranstaltungen gab es so manche gemütliche Runde in der gemeinsam gesungen wurde und der musikalische Camilo auch mal zur Gitarre griff.

Die Einladung von Aleida und Camilo Guevara zu dieser auch in der BRD-Presse durchaus wahrgenommenen Rundreise konnte vor allem Dank des monatelangen entschlossenen Einsatzes der Kölner Gruppe realisiert werden. Sie konnten wichtige örtliche Mitveranstalter gewinnen, hatten die Tourneeplanung in die anderen Städte übernommen und zwei Kölner Companeros begleiteten die cubanischen Gäste während der gesamten Reise.

Diese Initiative und der kontinuierliche Einsatz in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesvorstand schufen nicht nur ein politisches Highlight für die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba mit allen daran beteiligten Gruppen, es war auch ein anspornendes Beispiel erfolgreicher Zusammenarbeit zwischen einer regionalen Gruppe und dem Bundesvorstand.

M.S.

Zeit für gesellige Stunden unter den CubafreundInnen in der BRD

Foto: W. Smuda

BDK 1999 – die Freundschaftsgesellschaft gewinnt an Ausstrahlungskraft

Vom 15. bis 16. Mai 1999 fand in Nürnberg die Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. statt. Aus 14 Regionalgruppen waren über 30 stimmberechtigte Delegierte angereist, um die Organe der FG neu zu wählen und Schwerpunkte für die Arbeit der Organisation für die kommenden Monate festzulegen. Der Bundesvorstand und die Revisionskommission wurden neu gewählt. Marianne Schweinesbein wurde wieder mit großer Mehrheit zur Vorsitzenden der FG gewählt und der alte Vorstand einstimmig entlastet.

Von der cubanischen Botschaft waren zwei Gäste da: Marieta Garcia Jordan (Kultur- und Presseverantwortliche) und Ismark Perez Torrente (Verantwortlich für die Betreuung der Solidaritäts- und Nichtregierungsorganisationen). Ismark Perez bedankte sich in seinem Referat für die Unterstützung der FG im Kampf gegen die Blockade. Er wies darauf hin, dass sich trotz der vollmundigen Ankündigungen der Clinton-Regierung noch nichts verbessert hat:

Weder die angekündigten Direktflüge noch die direkten Postverbindungen seien bisher Wirklichkeit geworden. Die USA hätten Geldzahlungen von Exilcubanern an Verwandte in Cuba zugelassen, allerdings nur, um die Spaltung zwischen dem privaten und dem staatlichen Sektor der Wirtschaft zu vertiefen. Das zentrale Problem Cubas sei heute die hohe Arbeitslosigkeit und der Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs. Die Verhängung der Todesstrafe in Einzelfällen - bei besonders gravierenden Verbrechen - rechtfertigte Ismark mit ihrem abschreckenden Charakter und dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung.

Die aktuelle soziale Notlage habe zu einer Zunahme der Kriminalität geführt. Auf die Frage, warum auch regierungsfeindliche Personen aus Cuba jederzeit ein- und ausreisen dürften, antworteten die cubanischen Vertreter, jeder Cubaner habe das Recht, seine Meinung frei zu äußern.

Einer großer Teil der Zeit der Konferenz wurde den Berichten und der Diskussion gewidmet. Es gab Berichte zu folgenden Bereichen: Die aktuelle politische Lage, die Situation der Geschäftsstelle, Fortschritte im Reisesektor, Berichte zur Zeitschrift Cuba Libre, zu den FG-Brigaden und den Solidaritätsprojekten.

Im politischen Bericht wurde vor allem darauf hingewiesen, dass mit demselben Vorwand - dem Schutz der Menschenrechte - mit dem heute die Bundesrepublik Jugoslawien völkerrechtswidrig bombardiert wird, morgen auch Cuba ein Opfer der NATO sein könnte. Kritisch wurde bewertet, dass die Kommunikation zwischen den Regionalgruppen untereinander und dem Bundesvorstand sich auch 1998 nicht merklich verbessert hätte.

Protokoll der Arbeitsgruppe "Solidaritätsaktionen"

• Gewerkschaftsaktivitäten

Gewerkschaftsdelegationen anregen, durch Teilnahme von FG-Mitgliedern unterstützen, den DGB auch von den Rundreiseangeboten der FG in Kenntnis setzen. Zur Vorbereitung von gewerkschaftlichen Cuba-Reisen auch ReferentInnen anbieten.
Möglichkeiten und AnsprechpartnerInnen auf allen Ebenen suchen, beim DGB zentral wie auch bei den verschiedenen Einzelgewerkschaften, die teilweise schon aktive Solidaritätsarbeit für Cuba leisten.
Weitere Freundschaftsverträge anregen, wie einer Anfang Mai 99 zwischen dem DGB-Kreis Mittelfranken und dem CTC Santiago de Cuba geschlossen worden ist.
EineN RednerIn zu der jeweiligen lokalen 1. Mai-Kundgebung bei den Vorbereitungstreffen vorschlagen.

• Konzert für Cuba im Jahr 2000

Vorgeschlagen wurde, die bereits einmal vorbereitete Tournee von Sara Gonzales über eine professionelle Agentur zu realisieren.
Eine weitere Anregung dazu war die Durchführung eines Solidaritätsfestivals mit Gruppen aus der BRD. Erweiternd dazu sollten/könnten natürlich Gruppen einbezogen werden, die sich bereits über andere OrganisatorInnen auf BRD-Tournee befinden. Dies könnte dann auch kurzfristig geschehen.

• Menschenrechte – was ist anders in Cuba? Vergleich zu BRD, USA, ...

Angeregt wird ein eigener offensiver Umgang mit dem Begriff Menschenrechte in seiner eigentlichen Bedeutung, um die Sinnverdrehungen, die oft gezielt damit verbunden werden, zu entlarven.
Die Vorstellung des cubanischen Gesundheitswesens etwa wäre eine Möglichkeit, auf wirkliche Menschenrechte, hier: das Recht auf Leben und Gesundheit, die in Cuba allerhöchsten Stellenwert genießen, hinzuweisen. In Veranstaltungen könnten beispielsweise ein/e cubanische/r und ein/e deutsche/r Arzt/Ärztin die gegenläufigen Tendenzen der jeweiligen Gesundheitssysteme darstellen und diskutieren.
Eine andere Form des Aufgreifens wäre eine politische Podiumsdiskussion darüber, was Menschenrechte eigentlich sind, zwischen JuristInnen (z. B. Norman Page) und SoziologInnen (z. B. Dieter Boris). Zielrichtung: Aufzeigen der Instrumentalisierung des Begriffes (auch) gegen Cuba.
Eine wieder andere Variante wäre ein international besetztes Podium mit VertreterInnen aus: Cuba, China, Jugoslawien und den USA. Ein Diskussionspunkt wäre hier auch die Frage: ‚Menschenrechte contra Völkerrecht?'

• Rundreise eines/r cub. Referenten/in im Jahr 2000

zunächst sollten die Anregungen im obenstehenden Abschnitt ‚Menschenrechte' berücksichtigt werden.
Darüberhinaus gibt es folgende Vorschläge, ReferentInnen einzuladen:

Wissenschaftler/in, aus Gesellschafts- und politischen Wissenschaften,
Kämpfer/in aus der Revolution,
politische/n Journalistin/en.

Die Rundreise von Aleida und Camilo Guevara durch die Bundesrepublik ist jedoch zu einem großen politischen Erfolg für unsere Organisation geworden. Sie hätte ohne das enorme Engagement gerade der Kölner Regionalgruppe niemals so gut durchgeführt werden können.

Die Gemeinnützigkeit wurde der Freundschaftsgesellschaft im vergangenen Jahr endlich wieder zugesprochen und die Arbeit in der Geschäftsstelle konnte erheblich verbessert werden.

Die Vorbereitung und Durchführung der Brigaden blieb ein Sorgenkind. So hatten 1996 nur sechs, 1997 elf und 1998 neun TeilnehmerInnen an den Brigaden teilgenommen. Die Gründe für diese Situation waren, dass durch den frühen Termin (Ende Juni / Anfang Juli) eine der Hauptzielgruppen, SchülerInnen und StudentInnen, nicht erreicht werden konnte. Auch bieten viele andere Organisationen (DKP, SDAJ, Kolping-Jugend, Gewerkschaftsgruppen) in zunehmendem Maße ebenfalls Brigaden an.

Besonders erfolgreich waren die Spendenprojekte der FG. Für das Nationale Asthmazentrum in Havanna konnten bis April 1999 37.790,- DM gesammelt werden. Andere Projekte waren die Unterstützung der Chirurgischen Klinik "Miguel Enriquez" (1.710 DM), der Gesellschaft für motorisch-physisch behinderte Menschen "ACLIFIM" (3.269,- DM), der Kauf von chirurgischem Nahtmaterial (10.000 DM), die Soforthilfe für die cubanische Landwirtschaft (25.000 DM), sowie Unterstützung für die beiden Publikationen Granma internacional und Bohemia.

Anregungen für die zukünftigen Arbeitsschwerpunkte der FG wurden in fünf Arbeitsgruppen (Solidaritätsaktionen, Reisen, Brigaden, Pressearbeit und Kultur/Veranstaltungen) erarbeitet. Als mögliche Solidaritätsaktionen wurden ein Konzert für Cuba, Patenschaften einzelner Regionalgruppen für konkrete Projekte und Gewerkschaftskontakte (Redner auf 1. Mai Kundgebungen) zwischen Cuba und der BRD besprochen.

Als gelungenes Beispiel für eine Projektpatenschaft kann die Initiative der Gruppe Regensburg angesehen werden, die auch zentral mit 2.000 DM unterstützt wird, um vor Ort Initiativen für das Zahnklinikprojekt zu entwickeln. Ein Teil des Geldes soll unter anderem helfen, eine Anzeige in einem bundesweit erscheinenden Fachblatt für Zahnärzte zu finanzieren. Die Arbeitsgruppe Pressearbeit machte darauf aufmerksam, dass die FG das Internet verstärkt nutzen sollte und die Gruppen künftig viel häufiger mit Pressemitteilungen auf Berichte zu Cuba reagieren müssten.

Die verschiedenen Berichte von Regionalgruppen aus Köln, München, Karlsruhe, Duisburg und Aachen machten deutlich das die Aktivitäten zugenommen haben. Besonders hervorgehoben wurde bei den Berichten, wie positiv es sich auswirkt, wenn die Gruppen kontinuierlich am Ausbau eines breiten Netzes von UnterstützerInnen in ihrer Stadt arbeiten.

Das ist die Voraussetzung um unter anderem an städtische Infrastruktur (z.B. Räume, Fördermittel etc.) heranzukommen und das für die Solidaritätsarbeit notwendige breite Bündnis herzustellen.

Die gesamte Bundesdelegiertenkonferenz spiegelte eine weitere Stabilisierung der Freundschaftsgesellschaft nach einer Phase der Neuorientierung und auch des politischen Streites wider. Es wurde lebhaft und inhaltsreich diskutiert, aber die politischen Differenzen, die früher manchmal lähmend wirkten, spielten keine Rolle mehr. Bei allen war ein gemeinsames Ziel im Vordergrund: Die ganze Kraft in die Solidaritätsarbeit zu stecken! Eine besondere Rolle bei der Verstärkung der Arbeit der Regionalgruppen und der FG als Ganzes kann auch die Cuba Libre spielen. Deren Redaktion gerne eine Anregung aus der BDK aufgreift und, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, interessierten regionalen Gruppen anbietet, sie zu besuchen und über deren Arbeit zu berichten.

Henning Mächerle

• Welttreffen der Cubasolidarität, vom 10. bis 14. November 2000

Insgesamt wird in Cuba nach Informationen von Ismark Perez mit ca. 5.000 BesucherInnen gerechnet; 400 davon sollen aus der BRD kommen.
Das geplante Themenspektrum wird sehr vielfältig und umfassend sein. Die Themenbereiche werden sich weit spannen, politische, ökonomische, kulturelle, soziale u. v. a. Aspekte werden vertreten sein.
Ähnlich wie bei den letzten Weltjugendfestspielen sollen auch Unterkünfte in Gastfamilien organisiert werden, um die Kontakte der TeilnehmerInnen zur cubanischen Bevölkerung ganz direkt zu gestalten.
Wie können wir uns an einer effektiven Vorbereitung dieses Welttreffens beteiligen?
Kontakte mit anderen (politischen) Organisationen aufnehmen (z. B. Gewerkschaften, Jusos, politische Parteien ‚ab FDP').
Angeregt wurde auch, über die Teilnahme nach dem Delegationsprinzip zu diskutieren.
Auf jeden Fall soll entsprechend dem Wunsch der cubanischen GastgeberInnen eine breite Repräsentanz der Cubasolidarität bei dem Welttreffen gewährleistet werden.

• Gruppenpatenschaften für eigene regionale (z.B. Schul-) oder zentrale FG Projekte (z.B. ACLIFIM oder Flickzeug ...)

Verschiedene Formen kontinuierlicher Patenschaften sind möglich: Betreuung von eigenen, selbst in Cuba gefundenen und entwickelten Projektpatenschaften durch eine (oder mehrere) regionale FG-Gruppen, evtl. in Kooperation auch mit anderen Organisationen aus dem Bündnisspektrum der Gruppen.
Regelmäßige Unterstützung eines der zentralen FG-Projekte, indem dafür Informationsmaterial verteilt, vielleicht auch selber für den lokalen Einsatz überarbeitet und erstellt wird. Durch Spendenaktionen bei Stadtteilfesten, Soli-Verkauf, Cuba-Cocktail-Verkauf, Sammlungen bei Veranstaltungen und anschließende Überweisung der Erlöse auf das zentrale Spendenkonto. Aber auch Kontaktpflege durch Besuche bei den Einrichtungen anlässlich von Reisen nach Cuba ist sehr nützlich. Manchmal können im Auftrag des BV z. B. Materialien übergeben werden. Aktuelle Fotos von Besuchen bei unseren ProjektpartnerInnen in Cuba werden von der CL-Redaktion jederzeit gerne veröffentlicht!
Es gibt genug Auswahl unter den bestehenden Projekten – sei es das Asthmazentrum, der Behindertenverband ACLIFIM oder andere.
Vom BV sollten für weitere Projekte ähnliche Faltblätter, wie für das Asthmazentrum erstellt werden!
Für eigenständige Gruppenpatenschaften wurde über gute Erfahrungen berichtet bei:
Krankenhäusern, z. B. in Pinar del Rio,
Schulen, z. B. ‚Batalla Giron',
oder der Zahnklinik ‚Heroes de Giron' in Havanna.

Wie soll mit den erarbeiteten Vorschlägen weiter verfahren werden?

Sie werden zunächst einmal den anwesenden Delegierten vorgestellt und danach über die Cuba Libre und auch über die Netzwerk Cuba Nachrichten in der Cuba-Solidaritätsbewegung weiter verbreitet.
Sie sollen vor allem als Anregung dienen für die regionalen Gruppen der Freundschaftsgesellschaft (und natürlich gerne auch für andere), mit Unterstützung auch seitens des Bundesvorstandes sich etwas davon herauszugreifen und zu realisieren!

Zusammenfassung: Marianne Schweinesbein

Zusammenfassung der Arbeitsgruppe Pressearbeit, Medien, Internet

• Im BV sollte eine Person für die Pressearbeit zuständig sein. Sie/Er sollte in Zusammenarbeit mit der CL den überregionalen Kontakt mit interessanten Zeitungen/ Zeitschriften pflegen und auch regional über die einzelnen Regionalgruppen versuchen, Pressekontakte zu sammeln. (Beispielsweise bestehen Kontakte von Udo Kremp zur FR und der Kölner Gruppe zum Kölner Stadtanzeiger). Sie/Er ist Ansprechpartner für Presseanfragen.

• Die FG sollte sich als kompetente Ansprechpartnerin zu Cuba darstellen, z.B. durch entsprechende Annoncen in der Mitgliederzeitschrift der IG Medien "Medien und Menschen".

• Zur kontinuierlichen Pressearbeit ist ein überregionaler Pressespiegel notwendig, ähnlich dem bis letzten Jahr von der "Schere". Wolfgang Bertling informiert sich über die Möglichkeiten und Kosten bei einer für eine solche Erstellung geschaffenen Gesellschaft von dpa.

• Im Anschluss an diese BDK sollte eine Presseerklärung verfasst und zumindest an jw, nd, uz und kaz gesendet werden. In dieser sollten folgende Punkte aufgenommen werden:
"BDK der FG hat stattgefunden am 15./16.5. in Nürnberg berichtet wurde über die erfolgreiche Arbeit im letzten Jahr, vor allem Spendenprojekte Asthmazentrum, Sofort-hilfe cubanische Landwirtschaft;
für dieses Jahr ist Intensivierung der Solidaritätsprojekte und Rundreise von Arzt geplant;
Verurteilt wurde der NATO-Krieg gegen Jugoslawien."
Der Empfang und die Versendung von e-mails funktioniert inzwischen wieder problemlos über unsere Adresse: fgkuba@link-k.gun.de.
Die Erstellung einer WWW-Homepage ist möglich und mit ihr muss begonnen werden, dies ist jedoch relativ aufwendig. Folgende Punkte sollten auf den WWW-Seiten der FG zu finden sein:

- Aktuelles zu und aus Cuba (Presseerklärungen, Reden etc.)
- Reisen (Programm, Angebote etc.)
- Cuba Libre (Werbung, Inhalte, Artikelausschnitte etc.)
- Brigade (Werbung, Programm etc.)
- Regionalgruppen (Projekte, Ansprechpartner etc.)

Zusammenfassung: Ralf Minkenberg

Der neugewählte Bundesvorstand setzt sich zusammen aus:

Vorsitzende: Marianne Schweinesbein, Nürnberg,
stellvertretender Vorsitzender: Ralf Minkenberg, Aachen,
Kassierer: Werner Ströhlein, München,
weitere Vorstandsmitglieder:
Renate Fausten, Duisburg (neu !),
Udo Kremp, Köln (neu !),
Hartmut Meinert, Velbert,
Gunnar Siebecke, Göttingen (neu !).
Revisionskommission:
Roland Armbruster, Karlsruhe,
Wolfgang Bertling, Köln (neu !),
Bernhard Ostermeier, Regensburg,
Wolfgang Smuda, München.
Ausgeschieden sind:
aus dem Bundesvorstand Wolfgang Peter und Franz Egeter;
aus der Revisionskommission Maria Elena Baiola.

VON DER GESCHÄFTSSTELLE LIEFERBARE MATERIALIEN:

Bestellungen bitte an:
FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD-Cuba e.V.
Zülpicher Str. 7, 50674 Köln, Tel/Fax 0221-2405120

	VK-preis	Gruppen-preis
1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren:		
Cuba Libre (1/4 jährliche Zeitschrift der FG)	6,00	4,00
Granma Internacional (dtsch. Ausgabe mtl.)	2,50	2,00
Netzwerk Cuba Nachrichten (4-5 mal jährl.)	4,00	4,00
Neu: Demokracy in Cuba (engl.)	10,00	8,00
Neu: Huhn/Messerschmidt, Das Wunder Kuba	9,90	8,00
Hacker/Messerschmidt/..., José Martí - Zum 100. Todestag	7,50	6,00
Panitz, Tamara Bunke - Mit Che Guevara in Bolivien	19,80	16,00
Ridenour, Kuba – ein "Yankee" berichtet	29,80	25,00
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba	8,00	5,00
4. Parteitag der Kommunist. Partei Cubas (Dokumente)	15,00	12,00
Edition Cuba Libre 1/94- Interview mit Raul Castro	7,00	5,00
Edition Cuba Libre 2/94- Interview mit Fidel Castro	7,00	5,00
Trikont-Veranstaltung (Cuba/Südafrika/Vietnam)	4,00	3,50
Bildmappe (12 Photos, ca.40x38, ehem.Kalender)	5,00	4,00
Katalogbroschüre ´Bilder vom Menschen´	6,00	4,00
Dávila, Wir stellen uns der Herausforderung	4,50	4,00
Cuba sí, Cuba-Literatur-Verzeichnis, 70 S.	10,00	9,00
Alonso, 100 Fragen und Antworten über Cuba (engl.)	10,00	9,00
"Che aus der Menge", Adys Cupull/Froilán Gonzáles	18,00	15,00
"Richtung Kuba", Reise-Ratgeber	6,00	5,50
Mini-Buch: Fidel, La historia me absolvera (span.)	23,00	18,00
Che in Bolivien (Bildmappe)	11,00	9,00
Che Vive! (Bildmappe 5 Motive)	7,00	6,00
Kalenderposter von Cuba Sí	5,00	5,00
in Kopie vorhanden:		
Fidel Castro, Die Revolution zu retten	5,00	4,00
ders., Sozialismus oder Tod	3,00	2,50
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	4,00	3,00
ders., Kuba: Bastion des Sozialismus	4,00	3,00
ders., Uns zwingt niemand auf die Knie	4,00	3,00
ders., Berichtigung von Fehlern	4,00	3,00
Hönsch, Kuba-Geograph. Landeskunde, Kopie (da vergriffen)	10,00	9,00
2. Plakate:		
Che Guevara DIN A2 s/w	7,00	5,00
Plakat zu Veranstaltungen mit Aleida+Camilo DIN A2 s/w	3.00	2,00
3. Aufkleber:		
Che-Portrait, verschiedene Slogans, s/w	1,50	1,00
ja zu Cuba - nein zur Blockade, s/w	1,50	1,00
Bogen mit 5xChe, 1xja zu Cuba	6,00	5,00
4. Textilien:		
T-Shirts mit Logo "Zum Beispiel: Cuba", mit Fidel und Che		
Grundfarbe schwarz (M, XL, XXL) oder hellgrau (M, XL)	20,00	25,00
T-Shirt, T-Shirt-Set, div. Urlaubs-Motive	15,00	10,00
Orig.cuban. Herrenoberhemden (schmal), hellblau od.beige	20,00	10,00
Wimpel:		
Cuba-Flagge/Che-Portrait, ca.15x10 cm (incl. 2.-- Spende)	7,00	6,00
Fahnen, ganz groß - ca. 1.80x0.85 m	39,00	36,00
Fahnen, mittlere Größe	28,00	25,00
Fahnen, ganz klein - ca. 12x28 cm	10,00	9,00
5. Anstecker, Münzen und Schlüsselanhänger:		
Anstecker:		
Cuba-Fahne, ca.1,5 cm (incl. 1.-- Spende)	5,00	4,00
Cuba-Fahne, ca. 2,5 cm groß (incl. 1.-- Spende)	7,00	5,00
Schlüsselanhänger:		
Che, rechteckig, rot oder blau (incl. 1.-- Spende)	5,00	4,00
Cuba-Fahne, quadratisch oder rechteckig (incl. 1.-- Spende)	5,00	4,00
Münze: Tania, 1 Peso	10,00	7,00
6. Originalphotos - verschiedene Größen, Motive von:		
Che Guevara, Fidel Castro (incl. 1.-- Spende)	7,00	5,00
7. Musik-CDs und Kassetten		
Irakere + Chucho Valdés, "Yemayá", Jazz	23,00	26,00
Irakere + Leo Brouwer, "Grandes Momentos", Jazz	23,00	26,00
Un nuevo sol se lebanta, Live-Aufn. aus Cuba, Kassette	15,00	13,00

Ein Verzeichnis weiterer lierferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden.
Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!
Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ: 38 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

Ein ganz herzlicher Dank sei an dieser Stelle nochmals der aktiven Companera und den beiden einsatzbereiten Companeros gesagt. Wolfgang Peter war immerhin unser derzeit ‚dienstältestes' BV-Mitglied und hat – nicht nur als Verantwortlicher für die FG-Reisen - auch ein ganzes Stück FG-Geschichte mitgeprägt, Franz hat ihn im Verlauf seiner BV-Angehörigkeit durch Übernahme der Brigade-Organisierung erfolgreich unterstützt. Alle drei wollen ihre Energien nun wieder verstärkt in ihre lokale Gruppenarbeit einbringen und wir wünschen ihnen dabei ebenfalls viel Erfolg!

Für den Bundesvorstand – Marianne Schweinesbein.

Auf einen Blick:
Die FG-Regionalgruppen und ihre AnsprechpartnerInnen

(für Hinweise an die Geschäftsstelle, die zur Aktualisierung dieser Liste beitragen können, sind wir dankbar)

Berlin: Eva Nedwig, Oranienburger Str. 26,, 10117 Berlin;
Hamburg: Lars Stubbe, Vereinsstr.40, 20357 Hamburg;
Oldenburg: Doris Fasting, Graf-Spee-Str.16, 26123 Oldenburg;
Bremen: Elka Pralle, Friesenstr.109, 28203 Bremen;
Hannover: Maine Aranda, Königswörtherstr.13, 30167 Hannover;
Bielefeld: Jürgen Bäumer, Im Bracksiek 26a, 33611 Bielefeld;
Marburg: Beatrice Pinker, ? ?
Giessen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Giessen;
Göttingen: Gunnar Siebecke, Harzstr. 13, 37081 Göttingen;
Braunschweig: (*) ? ? ?
Düsseldorf: (*) ? ? ?
Mönchengladb: Gaby Schmitz, Bolksbuscher Str.64, 41239 Mönchengladbach;
Wuppertal: Dirk E. Werner, Marienstr.67, 42105 Wuppertal;
Velbert: Hartmut Meinert, Händelstr.3, 42549 Velbert;
Dortmund: Carmen Guther, Hermannstr.80, 44267 Dortmund;
Essen: Heinz W.Hammer, Im Klipp 23, 45143 Essen;
Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen;
Duisburg: Renate+Uli Fausten, Dickelsbachstr.2, 47053 Duisburg;
Münster: Klaus Ravenberg, Gaitlingstiege 5, 48282 Emsdetten;
Köln: Maria-Luz Kremp, Kasparstr.3, 50670 Köln;
Aachen: Umwelt-3.Welt-Haus, An der Schanz 1, 52064 Aachen;
Trier: Eduard Bredin, Brückenstr.6, 54329 Konz;
Bonn: Walter Fehr, Rennenbergstr.14, 53639 Königswinter;
Idar-Oberstein: Karin Gottlieb, Frinkenstr. 9, 55743 Idar-Oberstein;
Mainz: Holger Behrndt, Holunderweg 5, 55128 Mainz;
Koblenz: Willi Mathias, Münzplatz 6, 56068 Koblenz;
Frankfurt: Lüko Willms, Nußzeil 54, 60433 Frankfurt;
Saarbrücken: Bärbel Wiemer, Försterstr.27, 66111 Saarbrücken;
Kaiserslautern: Helga Maier, Heißenbergstr.9, 66851 Queidersbach;
Stuttgart: Charlotte Renkl, Seeäckerstr.23, 71229 Leonberg;
Ludwigsburg: Karl Bühn, Mühlwiesenstr.2, 71696 Möglingen;
Tübingen: Werner Egert, Sandäckerstr.34, 72070 Tübingen;
Esslingen: Frieda Hafenrichter, Eugen-Bolz-Str.15, 73732 Esslingen;
Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr.85, 76137 Karlsruhe;
Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr.6, 79111 Freiburg;
München: Werner Ströhlein, Klementinenstr.41, 80805 München;
Traunstein: Franz Lindlacher, Aicha-Point 2, 83224 Staudach;
Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22b, 86153 Augsburg;
Konstanz: Michaela u. Gottfried Heil, Teuringer Str.42, 88045 Friedrichshafen;
Ulm: Wolfgang Peter, Fichtestr.2, 89129 Langenau;
Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Denisstr.8, 90429 Nürnberg;
Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing;
Coburg: Ruth+Helmut Schamberger, Steinweg 1, 96450 Coburg;
Würzburg: Michael Meyer, Sanderstr.35, 97070 Würzburg;
Triefenstein: Dr. Friedrich Cremer, Friedrich-Kirchhoff-Str.1, 97855 Triefenstein-Lengfurt

(*) wir würden uns freuen, wenn sich hier ein aktives FG-Mitglied als AnsprechpartnerIn bereitfände.

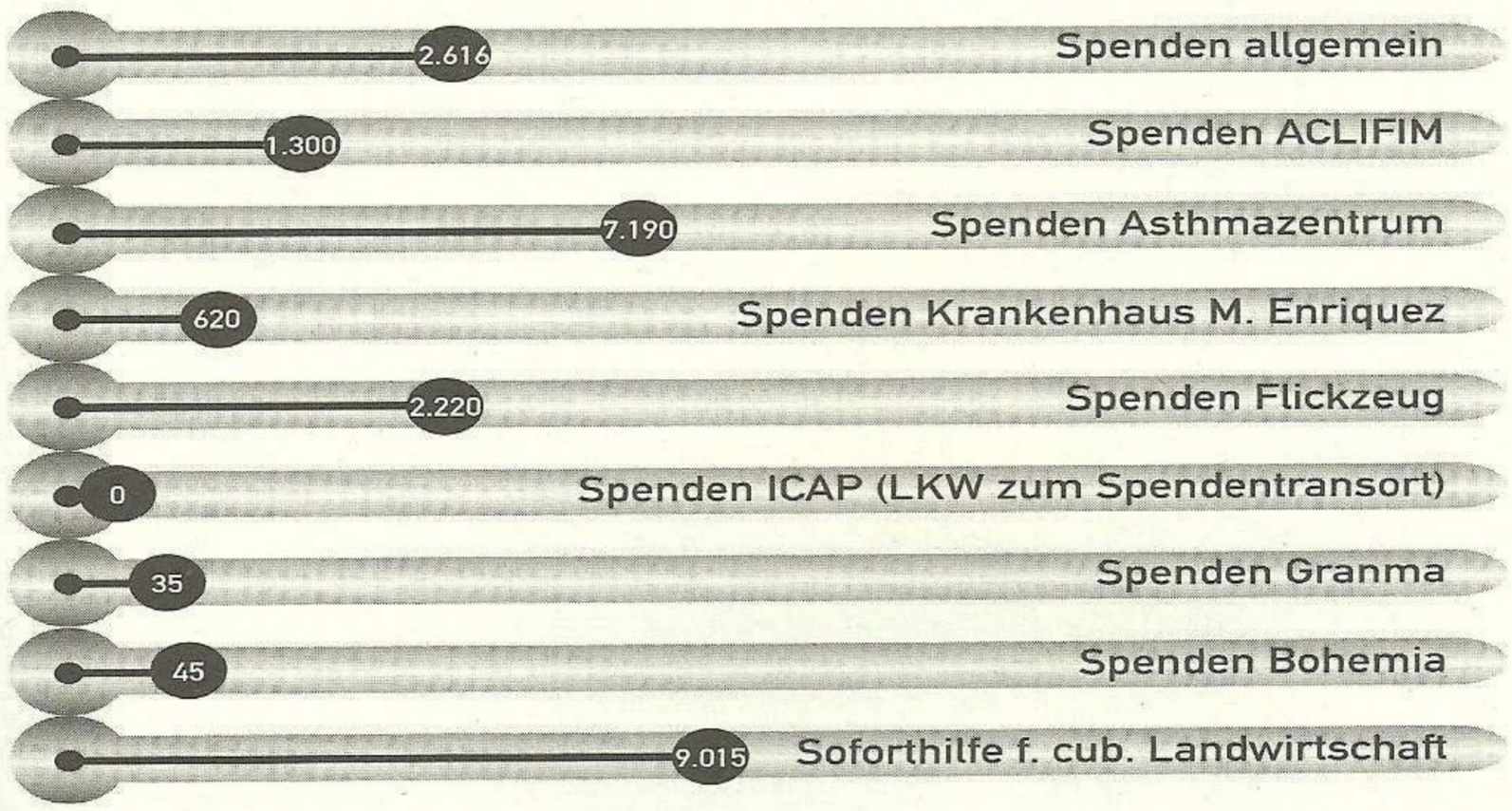
Fortsetzung folgt ...

Die Berichterstattung über die Bundesdelegierten-konferenz soll im nächsten Heft fortgesetzt werden mit den Zusammenfassungen der Arbeitsgruppen Reisen, Brigaden und Kultur/Veranstaltungen.

Gerne veröffentlichen wir auch Diskussions-beiträge und Meinungen die uns bis Redaktions-schluß am 15. August 1999 erreichen

Spendenbarometer vom 1.1.99 bis 16.6.99

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.: Postgiroamt Köln: KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



Die seit Herbst 98 eingegangenen Spenden für Soforthilfe für die cub. Landwirtschaft von 13.280 DM wurden per Bundesvorstandbeschluss aufgestockt aus Allgemeinspenden, so dass insgesamt 25.000 DM über das Netzwerk Cuba Konto nach Cuba weitergeleitet werden konnten. Für die Flickzeug-Spenden von 1998/99 (insg. 7.912 DM) wurden im Mai 99 eine Bestellung OP-Materialien für 10.000 DM eingekauft und nach Cuba transportiert.
Wir haben in diesen beiden Fällen den Transfer des Geldes, bzw. des OP-Materials bereits veranlasst, obwohl unser Sammlungsziel noch nicht errreicht war - weil die Hilfe in Cuba dringend gebraucht wird!
Nun hoffen wir natürlich, dass die Spendenfreudigkeit unserer LeserInnen nicht nachlässt, damit wir unsere Projekte auch langfristig weiterführen können!

leserInnenmeinung

Inkrafttreten des Investitionsschutzvertrages zwischen Deutschland und Kuba

Am 23 November 1998 ist der deutsch-kubanische Investitionsschutzvertrag vom 30. April 1996 (Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Kuba über die Förderung und den gegenseitigen Schutz von Kapitalanlagen) in Kraft getreten, nachdem am 22. Oktober 1998 in Bonn endlich - vorher waren auf diplomatischem Wege noch einige von der deutschen Seite erhobene Bedenken auszuräumen - die Ratifikationsurkunden ausgetauscht worden waren. Der Deutsche Bundestag hatte dem Vertrag zu Beginn des Jahres 1998 zugestimmt; das entsprechende Gesetz ist am 23. April 1998 veröffentlicht worden (Bundesgesetzblatt 1998 Teil II S. 746) Das kubanische Parlament hatte den Vertrag alsbald nach seiner Unterzeichnung gebilligt.

Ziel des Vertrages zwischen Deutschland und Kuba ist es, durch Förderung und Schutz beiderseitiger Kapitalanlagen die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, dass Direktinvestitionen im jeweils anderen Land völkerrechtlich abgesichert werden, und zwar insbesondere dadurch, dass beide Vertragspartner, also Deutschland und Kuba, den freien Transfer von Kapital und von Erträgen gewährleisten, dass ausländische Investoren den gleichen Schutz wie inländische genießen sollen, Investoren nicht ungünstiger gestellt werden dürfen als die eigenen Staatsangehörigen oder Gesellschaften oder solche dritter Staaten und dass die Kapitalanlagen gegen Enteignungen geschützt werden. Kommt es gleichwohl zu einer Enteignung, die indessen nur im Interesse des allgemeinen Wohls zulässig ist, wird eine dem Wert der enteigneten Kapitalanlagen unmittelbar vor der Enteignung entsprechende Entschädigung fällig; dem von einer Enteignung, Verstaatlichung oder vergleichbaren Maßnahme Betroffenen muss - auch wegen der Höhe der Enteignungsentschädigung - ein ordentliches Rechtsverfahren zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen ist vorgesehen, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertragsparteien, also zwischen Deutschland und Kuba, aber auch Meinungsverschiedenheiten zwischen einer der Vertragsparteien und einem Staatsangehörigen der anderen Partei von internationalen Schiedsgerichten beizulegen sind.

Mit diesem völkerrechtlichen Vertrag in Verbindung mit dem kubanischen Gesetz Nr. 77 über ausländische Investitionen vom 5. September 1995 (veröffentlicht am 6. September 1995 im außerordentlichen offiziellen Amtsblatt Nr. 3) und den Bestimmungen über Freihandelszonen und Industrieparks steht nunmehr ein rechtlicher Rahmen zur Verfügung, der umfassende Betätigungsmöglichkeiten und umfassenden Schutz für Investoren bereithält, die sich in Kuba wirtschaftlich engagieren wollen. Was jetzt noch fehlt, sind Unternehmer, die couragiert und weitsichtig genug sind, die ihnen gebotenen Chance zu nutzen - auch, wie es in der Präambel des Vertrages heißt, um den Wohlstand beider Völker zu mehren.

Günter Belchaus

Auch im deutschen Bundestag gibt es Interesse an der Arbeit der Freundschaftsgesellschaft:

Frage der Abgeordneten Vera Lengsfeld (CDU/CSU): Welche verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse hat die Bundesregierung über die Unterstützung des Besuches des Sohnes und der Tochter Che Guevaras vom 8. bis 18. April 1999, der von der "Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e. V." organisiert wurde. (vgl. "Unsere Zeit" vom 26. März 1999)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Dr. Cornelie Sonntag-Wolgast vom 11. Mai 1999: Der Bundesregierung liegen zu der in der schriftlichen Frage zitierten Pressemeldung zu dem Besuch des Sohnes und der Tochter von Che Guevara keine verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse vor.

Frage der Abgeordneten Vera Lengsfeld (CDU/CSU): Welche verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse liegen der Bundesregierung zum Umfang der Serviceleistungen der im Verfassungsschutzbericht 1996 (hrsg. vom Bundesministerium des Innern, Bonn, Mai 1997, S. 76) genannten "Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V." für das kubanische Regime vor?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Dr. Cornelie Sonntag-Wolgast vom 11. Mai 1999: Die "Freundschaftsgesellschaft Bundesrepublik Deutschland - Kuba e. V." (FG) sammelt im Rahmen ihrer "internationalistischen Solidarität" mit Kuba Gebrauchsgüter unterschiedlichster Art, die helfen sollen, Produktions- und Versorgungsengpässe aller Art in Kuba zu mildern.
Die Sammlungen sind nicht ausschließlich humanitär begründet, sondern dienen nach dem Selbstverständnis der FG der Unterstützung und Aufrechterhaltung des kubanischen Regimes.

Quelle: Deutscher Bundestag – 14. Wahlperiode; Drucksache 14/1052.

solidarität

Anti-WTO-

"Wenn Du kommst, um uns zu helfen, kannst Du gleich nach Hause gehen. Wenn Du kommst, damit Du meinen Kampf unterstützt, kannst Du mit uns kommen."

Unter diesem selbstbewussten Motto sind ab Ende Mai 500 indische Bauern und Bäuerinnen einen Monat lang durch verschiedene Länder Westeuropas getourt. Der Höhepunkt war ihr Auftreten beim Treffen der Europäischen Union am 3. 6. und beim Weltwirtschaftsgipfel (WWG) am 19.6. in Köln. Ihre Botschaft war eindeutig und ist nicht überall auf Zustimmung gestoßen. "Die Folgen der fatalen Politik des Nordens haben wir zu tragen. Wir kommen zu Euch, um Euch mit damit vertraut zu machen."

"Wir wollen Euch aus erster Hand eine Vorstellung davon vermitteln, welche Auswirkungen diese Institutionen auf uns haben und wie sie unser Leben zerstören"; schreibt Professor Nanjudaswamy. Trotz seines Akademikertitels lebt er in einem einfachen Bauernhaus und verdient seinen Lebensunterhalt als Landwirt. Nanjudaswamy ist Sprecher der KRRS, der Bauernorganisation des südindischen Bundesstaates Karnataka. In dieser überwiegend agrarisch geprägten indischen Provinz hat in den letzten Jahren eine sprunghafte Politisierung eingesetzt. Mit über 10 Millionen Mitgliedern wurde die KRRS zur stärksten außerparlamentarischen Organisation des indischen Subkontinents. Ihre Popularität bezieht sie nicht aus dem vom indischen Staatsgründer Mahatma Gandhi konzipierten Dorfmodell. Seit Jahren initiiert sie Proteste gegen Biotechnologie und die Liberalisierung des Welthandels.

Schon gegen den WTO-Vorgänger General Agreement of Trade and Tarifs (GATT) mobilisierte sie Zigtausende. Heute ist ihr Hauptangriffspunkt der US-amerikanische Saatgutkonzern Monsanto. Der hat sich im Mai 1998 bei Indiens größtem Saatguthersteller Mahyco eingekauft. Mit Anzeigen in den größten indischen Tageszeitungen versuchte der Konzern eine Good-Will-Tour: "Monsanto versichert, nur Technologie nach Indien zu bringen, die die Wahlfreiheit und die Möglichkeiten der Farmer erweitern"; heißt es dort beruhigend. Doch die betroffenen Bauern sind nicht die Adressaten dieser Botschaften. Die wenigsten können lesen und haben auch noch das Geld zum Kauf einer Zeitung.

Für sie wären die Mitteilungen aus dem Hause Monsanto purer Zynismus. Denn die Realität sieht anders aus, wie Professor

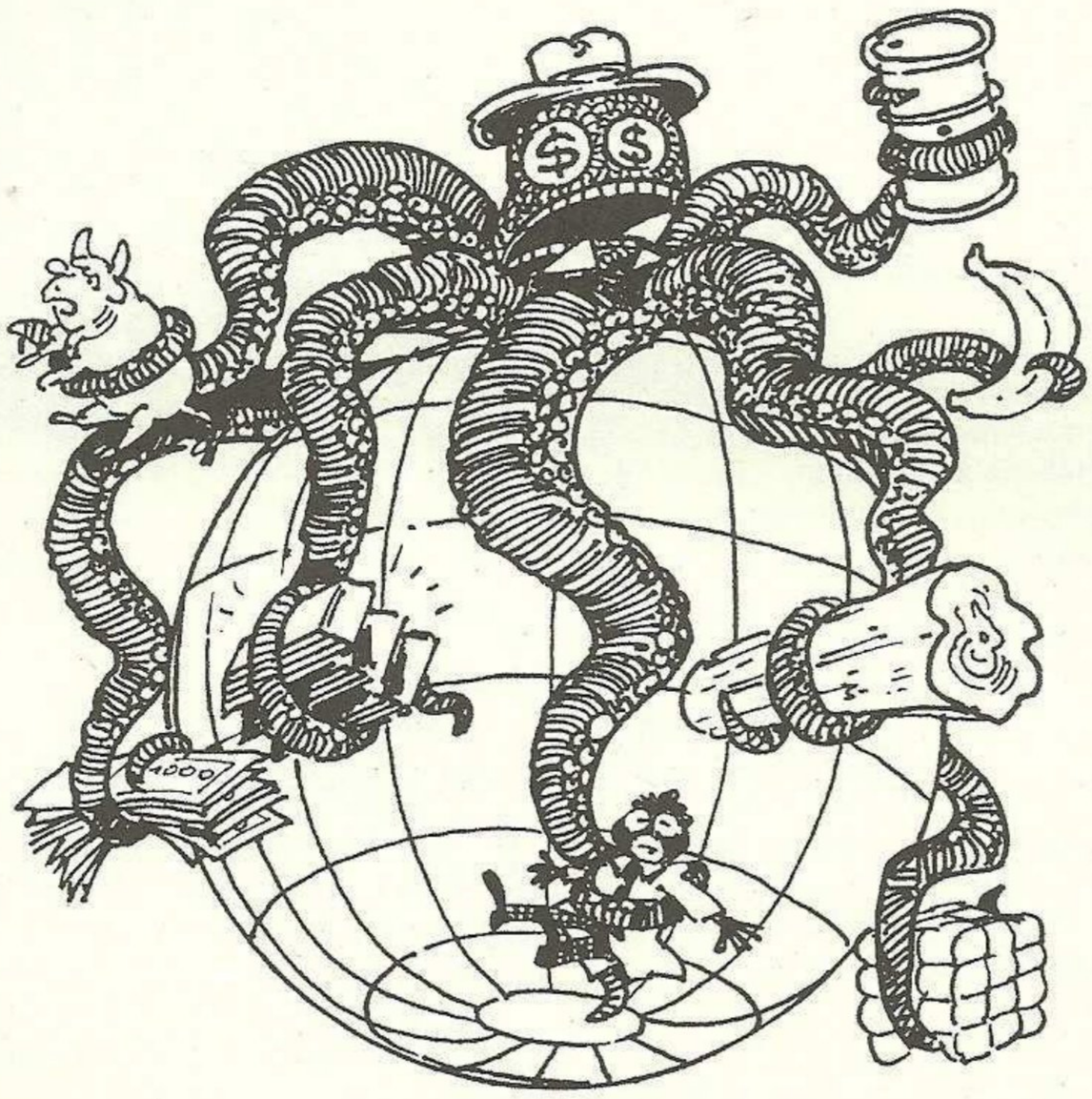
Karawane tourt durch Europa

Chary vom Centre of World Solidarity (CWS) im Interview mit der Berliner Partnerorganisation Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (AWS) berichtet: "Was die Bauern so aufbringt, ist die Vermutung, dass ihnen mit der Einführung der insektenresistenten Baumwolle die Kontrolle über das Saatgut noch rascher als ohnehin schon aus der Hand gleiten wird." Zunehmend machen Missernten den Landwirten zu schaffen. Mehr und mehr überstehen die gefräßigen Insekten die chemischen Mittel und auf natürliche Feinde kann auch nicht mehr zurückgegriffen werden. Die wurden mittlerweile ausgerottet. Viele Kleinbauern sind daher bei den Saatguthändlern und Pestizidhändlern extrem verschuldet und stehen vor dem wirtschaftlichen Ruin. Mehrere Selbstmordwellen überschuldeter indischer Bauern, zuletzt in der Erntesaison 1997/98, haben auch in der europäischen Presse für kurze Zeit für Schlagzeilen gesorgt.

"Jetzt geht bei den Bauern die Furcht um, dass ihnen Monsantos sprichwörtlich das Genick bricht;" erklärt Professor Chary. Aus diesen Mut der Verzweiflung ist auch der immense Widerstandswillen der Farmer zu erklären. 1992 startete der KRRS seine "Saatgut Satyagraha", ein an Gandhi angelehntes Konzept des zivilen Ungehorsams, bei der jegliche Verletzung von Menschen strikt ausgeschlossen wird. Immer wieder wurden Büros von Saatgutkonzernen und die Filialen der Fast-Food-Kette Kentucky Fried Chicken besetzt. Mehrere Wissenschaftlertagungen durch Bauernproteste behindert. Ende letzten Jahres verschärften sich die Proteste noch einmal und zeigten erste Erfolge.

Am 28. November 1998 wurde ein Feld in Brand gesetzt, auf dem Monsanto Feldversuche mit genetisch manipulierten Saatgut durchführte. Zwei Tage später stürmten Aktivisten der Bauernbewegung das Bürogebäude von Monsanto in Hyderabad. Daraufhin musste der Konzern die Versuche in dem Bundesstaat abbrechen.

Doch den indischen Widerständlern ist bewusst, dass dauerhafte Erfolge gegen einen Weltkonzern wie Monsanto nur durch internationale Zusammenarbeit möglich sein wir. Im Februar 1998 haben sie sich mit der brasilianischen Landlosenbewegung MST, den mexikanischen Zapatisten, der nigerianischen Ogonibewegung MOSOP und kleineren Gruppen aus Asien und Amerika zum Bündnis "Peoples Global Action" (PGO) zusammengeschlossen. Es soll eine Plattform bieten, auf der möglichst viele Menschen zu praktischen Aktionen gegen den Freihandel und die WTO zusammengebracht werden sollen. Es gibt keine Organisation und folglich auch kein Programm.



isw-grafik

Bei der Gründungskonferenz in Genf wurde ein Koordinationskomitee gewählt, das die unterschiedlichen Aktionen vernetzen soll.

Ohne die Initiative der Zapatistas wäre PGO nicht entstanden. Sie haben auf internationalen Treffen in Chiapas und in Spanien die Idee der Vernetzung vorangetrieben. Doch eine zapatistische Internationale, die Spötter schon erkennen wollten, wird das PGO nicht werden. Die Grundsätze der Basisdemokratie und der Eigenverantwortlichkeit lassen das nicht zu.

In Deutschland ist es ein bunter Haufen von Landkommunen, alternativen Christen und Internationalisten, die sich auf die PGO beziehen. Mit der Bereitstellung der Infrastruktur für die internationale Karawane waren sie vollständig ausgelastet. Mitorganisator Mirco bleibt selbstkritisch: "Am Anfang nannten die indischen Organisatoren und die europäischen Koordinatoren die Karawane nur TCP - Total Crazy Project. Dass es zustande kam, war fast nicht zu glauben." Zum Schluss war es nur noch die Visaverweigerung, die die Karawane behinderte. Die Mauern, die die Schengenländer gezogen haben, sind für indische Staatsbürger sehr hoch. Aber auch dieses Problem konnte schließlich gelöst werden.

Als eine völlig neue Form der internationalen Zusammenarbeit bezeichnet Mitkoordinatorin Inga das Projekt. Differenzen und Auseinandersetzungen sind schon einprogrammiert und sogar erwünscht. "Wenn man sich wirklich mit den unterschiedlichen Lebensrealitäten und Konzepten auseinandersetzt und nicht nur kritiklose Solidarität übt, ist Streit gar nicht zu vermeiden". Diese Schlussfolgerung haben die KarawanevorbereiterInnen aus den Fallstricken der bisherigen Solidaritätsarbeit gezogen.

Auseinandersetzungen gab es schon im Vorfeld. So bezeichnete die bekannte indische Ökofeministin Vandana Shiva die Karawane als bezahlte Handlanger der Saatgutindustrie. Das habe zu großen Irritationen unter den europäischen UnterstützerInnen geführt. Doch man habe sich überzeugt, dass es um persönliche Animositäten zwischen der prominenten Professorin Shiva und den Bauern, die für sich selber sprechen wollen, handelte.

Die Reisekosten für die Karawane werden über Spenden und Geldsammlungen in den Dörfern aufgebracht. Die Frage, ob die Gelder nicht sinnvoller für Projekte in Indien ausgegeben werden könnten, lässt Mitkoordinatorin Inga nicht gelten. "Es war der Wunsch der Bauern nach Europa zu kommen. Schließlich stammt die Karawaneidee aus Indien."

Die KarawaneteilnehmerInnen sind noch voller Optimismus. "Im Süden ist die Dringlichkeit einer radikalen Veränderung offensichtlich. Wir hoffen, dass unser Projekt dieses Bewusstsein in der europäischen Öffentlichkeit verbreitern hilft"; schreiben sie in einen Brief an die europäischen Freunde.

Peter Nowak

Broschüren für die Internationalismusbewegung

Argumente gegen die Europäische Union,
Gruppe ohne Namen (Hg.), Berlin 1999, 58 Seiten, 5 DM

Kölngehen - Erkundigungen zu Globalisierung und Internationalismus,
Buko-Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft (Hg.),
Hamburg 1999, 74 Seiten, 6 DM

Jede Kampagne produziert als dereinst meist einzige Zeugnisse monatelanger Vorbereitungen diverser politischer Gruppen ihre Broschüren.

1999 war es die Kampagne gegen den EU- und Weltwirtschaftsgipfel, die einen Teil der Linken beschäftigte. Ihre Bemühungen werden der Nachwelt erhalten bleiben, sind doch seit einigen Wochen zwei Broschüren auf dem Markt.

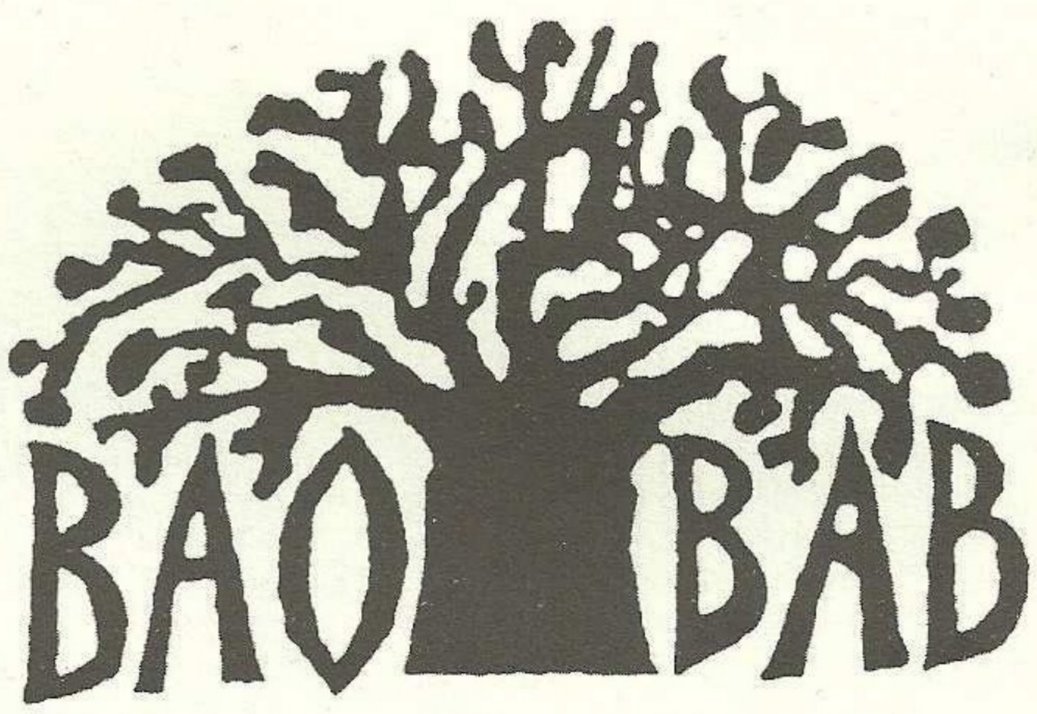
Die EU war auch in der Linken immer ein Thema weniger SpezialistInnen. Um so erstaunlicher, dass dieses Jahr primär gegen den EU- und nicht den WWG-Gipfel in Köln mobilisiert wird. Die Anti-EU-Gruppe aus Köln, einer der kenntnisreichsten linken Zusammenhänge in Sachen EU, löste sich vor einigen Jahren auf. Ob noch einzelne der GenossInnen aus diesem Zusammenhang an der diesjährigen Anti-EU-Mobilisierung beteiligt waren, ist nicht bekannt.

Auch in Berlin kümmerten sich einige Wenige um den Komplex EU. Unter dem postmodernen Label ‚Gruppe ohne Namen' (GoN) haben sie jetzt in einer Broschüre Argumente für eine linke EU herausgebracht. GoN untersucht die politischen Strukturen der EU ebenso wie die Rolle Deutschlands. "Die Hoffnung, dass mit der Einführung des Euro der deutsche DM-Nationalismus und -Chauvinismus in einen sicheren Verwesungsvorgang übergeht, stellt sich leider als eine Fehleinschätzung heraus."

Ausführlich werden die Hintergründe, der auch in der Linken bisher wenig beachteten EU-Osterweiterung und die verschiedenen Akteure, die sich in Osteuropa - teilweise mit nationalistischen Argumenten - dagegen zur Wehr setzen, untersucht. Leider fehlt ein Text, der die Anti-EU und Anti-EURO-Kampagne des rechten Spektrums analysiert und sich der Frage widmet, wie sich eine linke Anti-EU-Mobilisierung davon absetzen kann. Die Broschüre verdient jedoch schon wegen der soliden Hintergrundinfos das Prädikat empfehlenswert.

Die Buko-Broschüre will "Diskussionen anregen, die zeitlich und thematisch über die Kölner Gipfel hinausreichen." Viele in den letzten Jahren in der geschrumpften Solidaritätsszene relevanten Themen werden behandelt. Vom MAI-Abkommen, die Euromärsche, über Peoples Global Action bis zur Chiapas-Solidarität. Außer der Solidarität mit den Zapatistas finden sich in der Broschüre keine Bezüge zu weiteren aktuellen Solidaritätsbewegungen.

Dabei wäre eine kritische Auseinandersetzung mit so unterschiedlichen Bewegungen, von der kurzfristigen Mobilisierung für die MRTA, bis zur Solidarität mit Kurdistan und auch der Cubasolidarität sicher interessant gewesen. Aber dann wäre die vom Buko-Schwerpunkt hochgepriesene Einteilung in eine alte und eine neue Internationalismusbewegung vielleicht brüchig geworden.



Da es sich in den Beiträgen nie um ein unkritisches Gegenseitig-auf-die-Schultern-klopfen handelt, lesen sich die meisten mit Gewinn und bieten Stoff für durchaus kontroverse Diskussionen.

So wenn im Chiapas-Beitrag vor einer unkritischen Romantisierung der zapatistischen Bewegung gewarnt wird, oder die Berliner MAI-AG aufzeigt, wie eine nationalstaatlich ausgerichtete Kampagne nicht nur rechte TrittbrettfahrerInnen anlockt. Selbst in der MAI-Broschüre des sozialdemokratisch orientierten BUND werden die LeserInnen aufgefordert, die PolitikerInnen zu fragen "... ob sie bereit sind, ein zukunftsfähiges Deutschland zu schaffen, indem sie den Lebensraum Deutschland vor Zerstörung von Natur und Umwelt durch transnationale Konzerne bewahren".

Auch die Kritik von Moe Hierlmeier an der Schuldenerlasskampagne eines breiten Bündnisses von NGOs und einigen Internationalismusgruppen, die sogar auf einen positiven Bezug auf den Nazikriegsverbrecher Abs nicht meint verzichten zu können, ist sehr prägnant (siehe folgender Artikel).

Die im Artikel "Wer stets das Gute will... Zur Kritik des alten Internationalismus" aufgeführten Fallstricke der Solidaritätsbewegung sind gewiss nicht neu, werden aber sicher bei Manchen zu Verärgerung führen. Gute Menschen sind eben so schwer zu kritisieren. Hoffentlich werden sie auch zum Nachdenken anregen. Allerdings ist, wie schon weiter oben erwähnt, die arg strapazierte Floskel vom alten und neuen Internationalismus, zu hinterfragen.

Peter Nowak

Für InteressentInnen:
Die EU-Broschüre kann bestellt werden über: Gruppe ohne Namen (GoN), c/o Baobab, Christburger Straße 3, 10405 Berlin (Einzelpreis bis 4 Exemplare 5 DM, darüberhinaus 20% Rabatt plus Porto).
Die Buko-Broschüre ist käuflich zu erwerben über: Buko-Geschäftsstelle, Nernstweg 32 - 34,
22765 Hamburg, Tel.: 040/393156
(Einzelpreis 6 DM, ab 10 Stück 4,50 DM, ab 50 Stück 4 DM).

Mit Abs und dem Papst zum Schuldenerlaß? - Doch auch internationalistische Gruppen mobilisieren gegen den Weltwirtschaftsgipfel in Köln!

Bis zu fünfzigtausend ChristInnen aus ganz Europa werden sich am 19.6. in Köln an einer fünfzehnminütigen Menschenkette beteiligen, mit der sie die zeitgleich tagenden 8 Staats- und Regierungschefs auf ihrem Weltwirtschaftsgipfel (WWG) für 15 Minuten einschliessen wollen. Die Regierenden sollen davon überzeugt werden, daß es doch im Interesse der ganzen Welt sei, wenn sie den verschuldeten Ländern der 3. Welt ein bißchen entgegenkommen würden.

Die Jahrtausendwende bietet nach Ansicht der ChristInnen eine gute Gelegenheit dazu. War es doch ein im Alten Testament überlieferter Brauch, daß die Herrschenden ihren Untertanen als besonderen Gunsterweis an runden Jahreszahlen die Schulden erlassen haben. "Heiligt das fünfzigste Jahr und verkündet Freiheit für alle Bewohner. Ein Erlaßjahr soll es für Euch sein"; mit diesen Bibelzitat eröffnet der deutsche Trägerkreis der Kampagne "Erlaßjahr 2000 - Entwicklung braucht Entschuldung" seine Plattform.

In der Kampagne haben sich auf einer Tagung in Wuppertal Mitte September 1977 Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit christlichen Initiativen und entwicklungspolitischen Gruppen zusammengeschlossen. Zwei zentrale Forderungen stehen nach Angaben des Kampagnenkoordinators Friedel Hütz-Adams im Mittelpunkt. Ein weitreichender Schuldenerlaß für die Länder der 3.Welt und eine völkerrechtlich verbindliche Neugestaltung der internationaler Finanzbeziehungen im Sinne eines fairen Interessenausgleichs zwischen Schuldnern und Gläubigern. Vorbild ist das "Internationale Insolvenzrecht", das beim Konkurs von Firmen und seit einigen Monaten in der BRD auch bei überschuldeten Privathaushalten angewandt wird. Wie bei Privatpersonen soll auch den BewohnerInnen der verschuldeten Länder ein Existenzminimum garantiert werden.

Friedel Hütz-Adams betont den internationalen Charakter der Kampagne. Mittlerweile gibt es in über 50 Ländern Kampagnenkomitees mit eigenen Forderungen. In einigen Ländern werde die heimische Korruption in den Mittelpunkt gestellt. In den afrikanischen Ländern werde auch der Kolonialismus und die jahrelange Unterstützung des südafrikanischen Apartheitsystems durch den Westen thematisiert. Mit der Schuldenstreichungsdebatte, wie sie in den 80er Jahren hauptsächlich in Lateinamerika geführt wurde, darf die Erlaßkampagne allerdings nicht verwechselt werden.

isw-grafik

Damals forderten linke Soziologen aber auch Cubas Staatschef Fidel Castro und Perus Staatspräsident Alan Garcia von den Ländern des Nordens Reparationen für die Schäden, die der Kolonialismus, die jahrhundertelange Ausplünderung von Menschen und Rohstoffen in den Ländern angerichtet haben. Mit der Streichung sämtlicher Schulden könnten sie einen Bruchteil ihrer Verbindlichkeiten abbezahlen. Von solchen konfrontativen Forderungen will die "Erlasskampagne 2000" nichts wissen. Ihre Argumentation betont die gemeinsamen Interessen.

"Die Verantwortung für das heute untragbar hohe Schuldenniveau vieler Länder des Südens liegt nicht nur bei den Schuldnern, sondern bei Schuldnern und Gläubigern. Deshalb müssen beide Seiten entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit dazu beitragen, dass ein Ausweg aus der Schuldenkrise geschaffen wird"; heißt es ganz ausgewogen in den Kampagne-Materialien. Wo gemeinsame Interessen beschworen werden, darf das gemeinsame Feindbild nicht fehlen. Unter der Überschrift "Was hat die Verschuldung der Dritten Welt mit uns zu tun?" heißt es in der Unterschriftenliste der Kampagne "Erlassjahr 2000". "Schuldenbumerangs" treffen früher oder später auch uns: durch Drogenhandel, Klimaveränderungen, Flüchtlinge oder durch den Verlust von Exportmärkten für unsere Industrie".

Den AktivistInnen des in der Lateinamerikasolidarität engagierten Ökumenischen Büros aus München ist diese Argumentation sauer aufgestoßen: "Wortwörtlich bedient sich diese Kampagne der Stereotypen, die inzwischen zum Mainstream-Argument geworden sind, um Asylgesetze zu verschärfen, sich nach außen noch mehr abzuschotten, oder auch in die Souveränität anderer Völker einzugreifen. Das Böse kommt immer von Außen"; schreiben sie in der aktuellen Ausgabe ihres Infoblattes.

Das Nürnberger Lateinamerikakomitee fasst die Intention der Kampagne unter der polemischen Überschrift zusammen: "Wir sind alle kleine Sünderlein - oder wie vermeide ich Verluste für die deutsche Exportwirtschaft". Das sind aber nicht die einzigen kritischen Reaktionen aus der Solidaritätsbewegung. Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt (iz3W) hat den Trägerkreis der Erlasskampagne 2000 schon im letzten Jahr verlassen, weil die federführend an der Erlasskampagne beteiligte NGO Germanwatch ausgerechnet den deutschen Bankier Hermann Abs zum Vorbild der Kampagne erhoben hat. Germanwatch-Mitarbeiter Klaus Milke nimmt den Namen seiner Organisation scheinbar wortwörtlich: "Von Abs lernen - diesen Slogan benutzen wir schon seit längeren. Hermann Josef Abs hat 1953 als Chefunterhändler dazu beigetragen, dass Deutschland als Vor- und Nachkriegsschuldner großzügig entschuldet wurde. Dies geschah ausdrücklich angepasst an die zu erwartende Wirtschaftsleistung des jungen Deutschland, was letztlich das

sogenannte Wirtschaftswunder erst möglich gemacht hat. Die Chance zu einem realistischen Neuanfang sollten viele der ärmsten Länder ebenfalls erhalten".

Die iz3W-MitarbeiterInnen erinnerten an die von Milke nicht ausgeführte Abs-Biographie. "Als Mitglied im IG-Farben-Vorstand war er ab 1941 auch Mitglied der IG-Auschwitz und trug die Verantwortung für die Rekrutierung von ZwangsarbeiterInnen und die Arisierung jüdischen Vermögens.

Auch als finanzpolitischer Berater Konrad Adenauers bediente er sich auf der Londoner Schuldenkonferenz antisemitischer Klischees und versuchte deutsche Wiedergutmachungszahlungen an Israel zu hintertreiben". Während die Freiburger InternationalistInnen betonten, dass für sie Abs unter keinen Umständen ein Vorbild sein kann, rechtfertige einer der Hauptinitiatoren der deutschen Erlasskampagne Jürgen Kaiser die Werbung mit den Nazibankier. Was Abs für Deutschland herausgeholt habe, sei ein erfolgreiches Modell, seine Verhandlungsführung sei genial gewesen.

Auch Milke will, wenn auch behutsam, weiter mit Abs werben. "Um das politische Umfeld für unsere Forderungen positiv zu beeinflussen, müssen auch die politischen Entscheidungsträger für das Schuldenthema sensibilisiert werden. Was eigne sich da besser als ein Rückblick in die deutsche Vergangenheit?"

Die interpretiert Milke dann gleich sehr eigenwillig, indem er sich die Propaganda der Konservativen zu eigen macht, dass Deutschland nach dem 1. Weltkrieg durch die Versailler Verträge in die politische Isolation und in die wirtschaftliche Krise getrieben wurde. "Wir werden den Eindruck nicht los, als verfolge die Entschuldungskampagne - gewollt oder ungewollt - mit ihren sorglosen Zugriff auf die deutsche Vergangenheit das Geschäft einer nationalen Entschuldigungskampagne", so das Resümee der iz3w-MitarbeiterInnen.

Allerdings mobilisiert nicht nur die Erlasskampagne zum Weltwirtschaftsgipfel, auch wenn die bisher die Medien beherrscht. Auch zahlreiche internationalistische und linke Gruppen rufen vom 17./19.6. zu einem Widerstandscamp in den Rheinauen sowie einer zweitägigen Alternativkonferenz und am 19.6. zu einer Demonstration in die Kölner Innenstadt auf, auf der es auch einen unübersehbaren Cubablock geben soll, zu dem unter anderem auch das Bundestreffen der Cubasolidarität 99 (Erfurt) und die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba mobilisieren.

Peter Nowak

VIII. Bundestreffen der Cuba-Solidarität in Erfurt:

Einige wichtige Informationen aus der AG ‚Materielle Solidarität – Unterstützung des cubanischen Gesundheitswesens'

1. Container

Ab Ende Mai sollen nach Informationen von Deborah Azcuy, ICAP, wieder Container im Hafen von Bremen abgeholt werden. Die Durchführung liegt bei der cubanischen Schifffahrtsagentur Friomar.

Wie früher ist es wichtig, dass von allen, die Spendengüter an cubanische Einrichtungen in diesen Containern mitschicken wollen, eine Liste über den Inhalt der Spendensendungen und die Adressaten erstellt und über den Ansprechpartner "Bremen – Cuba – Solidarität konkret" weitergeleitet wird an das ICAP.

Laut Information von Ismark Perez, Cubanischen Botschaft in Berlin, ist es der Fluggesellschaft Cubana auch in Zukunft nicht möglich, wieder Spenden zu befördern, da ihr Frachtvolumen wegen reduzierter Flüge deutlich gesunken ist und sie ihre kommerziellen Frachtverpflichtungen trotzdem einhalten müssen.

Daher ist es auch für die Botschaft sehr schwierig, Spenden, direkt entgegenzunehmen.

Eine gute Koordination der verschiedenen Soligruppen untereinander, um sich in der Frage der Beförderung von Spenden gegenseitig zu unterstützen, ist daher sehr wichtig.

2. Neue Zollbestimmungen in Cuba

... sind aufgrund von sich häufenden Fällen versuchten Drogenschmuggels eingeführt worden. Für das Mitbringen von Spenden für cubanische Einrichtungen im Reisegepäck empfiehlt sich folgende Vorgehensweise:

• Mindestens 14 Tage vor dem Flugtermin: Ankündigung der Ankunft (Fluglinie, Zeit, Zahl der Gepäckstücke ...) beim ICAP.

• Spendenpakete (mit Aufschrift ICAP und Empfänger-Institution) zur Abholung durch das ICAP gegen Quittung beim Zoll zurücklassen. Die Abholung erfolgt meist innerhalb von 3 Tagen.

• Für kleine Mengen an Sachspenden (z.B. Medikamente und Schulmaterial), die von Soligruppen für Projekte mitgenommen werden, die dem ICAP bekannt sind, kann man sich auch ein Bestätigungsschreiben für den cubanischen Zoll ausstellen lassen, das in der Regel eine persönliche Mitnahme der Spenden durch den Zoll ermöglicht. (Die Entscheidung darüber liegt aber beim Zoll!) Ausgestellt werden diese Schreiben von der Cubanischen Botschaft in Berlin, nach Rücksprache mit dem ICAP und nur für Solidaritätsorganisationen, nicht für Privatpersonen.

Die neue Adresse der Cubanischen Botschaft lautet:

Botschaft der Republik Cuba
Stavanger Str. 20, 10439 Berlin
Tel.: 030-91611810, Fax: 030-9164553.
Die bisherige Cubanische Botschaft in Bonn bleibt als Außenstelle erhalten. Die Adresse bleibt also weiterhin: Kennedyallee 22 – 24; 53175 Bonn. Die eMail-Adresse von Bonn lautet: embacuba_bonn@t-online.de

3. "Geld statt Güter"

Insbesondere bei längerfristigen Projekten zeigt sich eine ansteigende Tendenz, lieber Geldbeträge zu übergeben/überweisen mit denen dann in Cuba Produkte eingekauft werden können, die dort selber hergestellt werden, was zugleich die cubanische Wirtschaft fördert, oder über andere lateinamerikanische Ländern ohne lange Transportwege beschafft werden können.

Zu der Frage, wie der Geldtransfer am günstigsten durchzuführen ist, wurden folgende Möglichkeiten benannt:

Überweisungen aus der BRD:

entweder direkt auf ein Konto des unterstützten Projektes bei der "Banco Internacional de Comercio S.A.", Adresse der Bank: 20 de Mayo y Ayestarán, Apartado Postal 6113, Habana C., Cuba.

oder mit einer Zweckbestimmung (z.B. Gesundheitswesen), oder der genauen Bezeichnung eines unterstützten Projektes (z.B. Krankenhaus ´Miguel Enriquez´)

auf das Konto des ICAP: Kto.Nr. 01907310427007 bei der "Banco Metropolitano S.A." in Havanna, Cuba.

Folgende Banken führten bisher problemlos Überweisungen nach Cuba aus:

Banco de Brasil, Frankfurt,
Account-Nummer: 13470-10-007;
Deutsche Bank AG, Frankfurt,
Account-Nummer: 1009544396;
Dresdner Bank AG, Frankfurt,
Account-Nummer: 8-089-930-00;
Westdeutsche Landesbank Girozentrale, Düsseldorf,
Account-Nummer: 10951.

Überweisungen sind immer in DM-Beträgen vorzunehmen! Dollarbeträge können von den USA beschlagnahmt werden!

ab Mitte Juli: Neue Adresse des Netzwerk Cuba Informationsbüros
Kreuzigerstr. 18, 10245 Berlin

Netzwerk Cuba goes Internet

Seit einigen Monaten ist nun auch das NETZWERK CUBA -Informationsbüro- e.V. im Internet präsent und es schließt damit eine Medienlücke, wie viele andere politische Organisationen bereits vorher. Da davon auszugehen ist, dass die Verbreitung dieses globalen Kommunikationsmittels in den nächsten Jahren zunehmen wird, hat sich das "Netzwerk" entschlossen, auch "Links" zu allen Mitgliedsgruppen mit in die Webside aufzunehmen.

Auch die FG BRD-Cuba e.V. arbeitet gerade an einer Aktualisierung ihrer bereits bestehenden Netzseite. Näheres dazu werden wir in demnächst in der Cuba Libre veröffentlichen.

Aufbau einer ÜbersetzerInnen- und ReferentInnenkartei

Das NETZWERK CUBA ist auch bereits dabei, eine bundesweite Kartei für ÜbersetzerInnen und ReferentInnen aufzubauen. Gedacht ist daran, dass sich ÜbersetzerInnen vorwiegend für spanisch, aber auch für englisch, französisch, italienisch ... melden sollten, auch wenn sie nur gelegentlich helfen können, die vielen interessanten Informationen und Dokumente zu übersetzen, die dann den Mitgliedern des "Netzwerks" zur Verfügung gestellt werden können. Dies wäre gleichzeitig auch eine Entlastung für die wenigen ÜbersetzerInnen die diese Aufgabe bisher machen.

Für Veranstaltungen wäre es auch interessant und hilfreich für das ganze Spektrum der NETZWERK-Mitglieder, aus den Erfahrungen von anderen zu profitieren und ReferentInnen gewinnen zu können, die in bestimmte Themen eingearbeitet sind wie etwa Kultur, Landwirtschaft, Musik, Gewerkschaften, Frauenthemen, Außenpolitik, usw.

Ziel dieser Adressensammlung ist es daher, konkrete Informationen an Gruppen zu geben, die eine Veranstaltung zu einem bestimmten Thema planen und eine/n entsprechenden "Expertin/Experten" hierzu benötigen. Wenn Ihr Euch in einem bestimmten Bereich spezialisiert habt oder jemanden kennt, bitte meldet Euch bei beim:

NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V. oder direkt bei Barbara Munoz, Querstr. 15, 64546 Mörfelden-Walldorf, Tel/Fax: 06105-923870, e-mail: babs1cuba@aol.com

Liebeserklärung zum Jubiläum

Sven Creuzmann, der einzige offiziell in Cuba akkreditierte deutsche Foto-Journalist und der ebenfalls auf Cuba sesshaft gewordene Autor Henky Hentschel haben in einer Art "Liebeserklärung zum 40. Geburtstag" Anfang des Jahres bei "2001" ein sehr persönliches Inselporträt veröffentlicht.

Beide Deutsche leben und arbeiten in Cuba, sind mit Cubanerinnen verheiratet und gehen unvoreingenommen der Einzigartigkeit und Widersprüchlichkeit Cubas im 40. Jahr ihrer Revolution nach. Angenehm fällt beim Betrachten des Buches auf, dass gut recherchiert an die einzelnen Berichte herangegangen wurde, die dem Leser dabei sehr verschiedene Facetten Cubas näherbringen. Ihre Innenansichten sind zwar sicherlich - wie sie selber in ihrem Vorwort zugeben - unvollständig, nicht unbedingt immer objektiv, aber - mit einigen verständlichen Fragezeichen versehen - offensichtlich bemüht, Unwahrheiten zu vermeiden.

Fragezeichen tun sich dort auf, wo es die Revolution noch nicht geschafft hat Probleme und Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen sowie absehbare Perspektiven für die Zukunft zu schaffen. Dies führt auch zu kritischen Diskursen und Ansichten im Land und einige dieser Sichtweisen fließen in abschätzender Art und Weise in die Berichte mit ein.

Inhaltlich berichten Creuzmann/Hentschel über den schwierigen Alltag unter dem verschärften US-Embargo, von der hohen Bedeutung des Tourismus, erzählen, wie die Zuckermonopole die Geschichte und das Gesicht der Insel veränderten und schlendern durch Havannas Altstadt. Sie porträtieren die lebendige Musikszene des Landes und deren Stars (Compay Segundo, Ruben Gonzales, Chucho Valdez u.a.) die im vorgerückten Alter entdeckt und zu Stars auch im Ausland avancierten und dabei auf ihren Tourneen weltweit Euphorie auslösen. Der Schriftsteller und Drehbuchautor Senel Paz, der die Vorlage zu dem international prämierten und vielbeachteten Film "Erdbeer und Schokolade" schrieb, äußert sich in einem Interview zur Politik und zum Filmschaffen seines Landes.

Hochinteressant und mit vielen anschaulichen Fakten versehen, sind verschiedene Beiträge zum cubanischen Gesundheitswesen, von denen wir einige Teile in diesem Heft, das ja unter dem selben Motto steht, abdrucken. Weitere Themen sind die Biotechnologie (neben dem Tourismus eine der großen Einnahmequellen der Zukunft), die afrocubanischen Religionen, die Situation des Sports u.v.a.

Das hochaktuelle Buch zeigt die Situation Ende 1998 und bietet Erlebnisse aus erster Hand mit zahlreichen schönen und ungewöhnlichen Fotos (von denen wir auch einige in diesem Heft abgedruckt haben) von Sven Creuzmann, die schon allein ein Geschenk sind.

Salsa einer Revolution, Sven Creuzmann/Henky Hentschel, 1999, 260 Seiten, Format 24 x 19 cm, Fadenheftung und festen Einband, 39.--DM, "Zweitausendeins", Postfach, 60381 Frankfurt am Main, Internet: www.zweitausendeins.de

NETZWERK CUBA
- informationsbüro - e.V.
solidarität mit cuba

maxstrasse 50
53117 bonn
tel&fax 0228 - 9 63 70 01
e-mail: cubared@link-k.gun.de
bankverbindung:
sparkasse bonn
(blz 380 500 00) kto.-nr. 46 953

informieren
vernetzen
koordinieren
gemeinsam Handeln!

Das **NETZWERK CUBA** ist die Koordinationsstelle der Cuba-Solidarität in Deutschland. Unterstützen Sie uns durch Ihre Fördermitgliedschaft, abonnieren Sie die 4x jährlich erscheinenden **NETZWERK CUBA** - *nachrichten* oder fordern Sie unverbindlich Informationsmaterial an.

Eine Rentnerin im Unruhestand

In Kuba ist die Sängerin Caridad Hierrezuelo (74) längst in Pension. Ihre Musik aber, der Son Cubano, das traditionelle musikalische Erbe der Zuckerrohrinsel, ist seit einiger Zeit in der westlichen Welt wieder ungemein populär. So hat die Señora ihre Koffer gepackt und tourt mit zwei kubanischen Gitarristen ihres Alters und ihrem Neffen als Percussionisten durch Europa.

Señora Hierrezuelo, warum genießen Sie nicht ihren wohlverdienten Ruhestand im warmen Kuba, anstatt sich in Europa einen Schnupfen zu holen?
Ich bin begeistert von der wiederauflebenden Popularität des Son. In dieser Musik steckt unser kubanisches Lebensgefühl, unsere Lebenslust und Rebellion. Und die geht nicht in Pension oder verfliegt mit dem Alter. Mit unserer Musik verhält es sich wie mit dem Rum: Mit dem Alter gewinnt er an Würze und wird berauschender.

Wie erklären Sie sich diese neue Begeisterung für eine alte Musik?
Unsere Musik ist schlicht, aber vielfältig und reich, kommt aus dem Herzen und ist eigentlich so ganz anders als die Zeit, in der wir leben. Viele Menschen haben Sehnsucht nach den einfachen Freuden und dem lebensfrohen und stolzen Gefühl, das von dieser Musik ausgeht. Vielen macht die Musik einfach Spaß, und die Rhythmen machen es leicht, sich zu vergnügen. Vielleicht schwingt auch ein wenig Solidarität mit unserem Land mit.

Was unterscheidet die heutigen Auftritte von damals?
Als ich noch Angestellte der Regierung war, tourte ich hauptsächlich in den sozialistischen Bruderländern, in Lateinamerika, Bulgarien, Tschechoslowakei und Russland. Doch heute bin ich, sozusagen freiberuflich, in westlichen Ländern unterwegs. Außerdem haben die heutigen Auftritte natürlich nicht mehr die Atmosphäre der damaligen Kabaretts. Es sind eher Konzerte im klassischem Sinn und vielleicht weniger interaktiv als früher.

Musizierende kubanische Rentner sind zur Zeit Hauptexportschlager der Revolution. Wie steht's mit dem musikalischen Nachwuchs?
Der musikalische Nachwuchs in Kuba ist viel zu sehr an amerikanischen Vorbildern interessiert. Obwohl diese jungen Kuba-Rapper vom Staat sehr gefördert werden, haben sie im Ausland kaum Interesse gefunden. Das ist keine authentische, vom kubanischen Leben geprägte Musik. Aber wir Rentner sind unterwegs. Auch Ruben Gonzales (Buena Vista Social Club) ist schon über siebzig, und er spielte mit Ry Cooder in einer ausverkauften Carnegie Hall in New York. Das ist großartig und nach so langer Zeit ungemein befriedigend.

Viele Musiker haben nach der Revolution die Insel verlassen und gut von dieser Musik gelebt. Warum sind Sie geblieben?
Ich habe nie einen Grund gesehen, die Insel zu verlassen. Vor der Revolution war ich Negerin, Mensch dritter Klasse, danach Kubanerin. Das ist für mich Freiheit. Außerdem hat der Son Kuba nie verlassen, er ist nicht emigriert. Der Son ist aus afrikanischen Rhythmen in den Bergen der Sierra Maestra entstanden. Das ist die Bergkette im Osten von Kuba. Von dort aus wurde auch die Revolution in die Städte getragen. Kuba zu verlassen, würde auch bedeuten, den Son zu verlassen. Das ist nicht drin. Wissen Sie, die Blockade macht es unserer Insel sehr schwer, und die Zeiten in dieser periodo especial sind hart, aber ich hatte immer mein Auskommen. Auch heute noch als Rentnerin.

Sie meinen, in Kuba sind die Renten sicher?
Ja, es wird für uns gesorgt. Aber keine Frage, wir sind bescheiden geworden.

Ihre Texte sind häufig anzüglich und zweideutig, so preisen sie zum Beispiel die Ananas als saftig-süße Frucht, im Latino-Volksmund eine Metapher für das weiblichen Geschlecht. Meiner Großmutter würde die Schamröte ins Gesicht steigen.
Das sind die Guaracha-Texte, das ist unser Humor und auch Ausdruck von Leidenschaft. Leider kann das nur unser spanisch sprechendes Publikum genießen. Aber allein der Rhythmus transportiert etwas von diesen kleinen, sehr harmlosen Anzüglichkeiten.

Können Sie sich noch an Ihren ersten Auftritt erinnern?
Ich war sehr schüchtern und habe nur zu Hause in der Küche gesungen. Meinem Bruder war mein Gesangstalent aufgefallen, und so hat er heimlich einen Auftritt für mich arrangiert. Als ich das durchschaut hatte, habe ich mich versteckt. Mit vorgehaltener Pistole hat mich mein Bruder dann auf die Bühne gezwungen. Das ist nun mehr als fünfzig Jahre her. Ich bin ihm dafür dankbar.

Was sagen denn Ihre Kinder zu Ihrem Erfolg?
Gott hat mir leider keine Kinder geschenkt, aber der Teufel einen versauten Neffen. Der heißt Jesús und ist Percussionist in meiner Band. Mit 33 ist er der Jüngste im Quartett.

Sind die Reisen und die Auftritte nicht sehr anstrengend?
Das Reisen ist beschwerlich. Wir sind mit dem Zug von Belgien nach Deutschland gefahren und mußten oft umsteigen. Das nächste Mal nehme ich nur ein Kleidungsstück mit, nämlich mein Paillettenkleid und meine Federboa. Dann muß ich keinen Koffer schleppen und habe mein Kostüm für den Auftritt gleich parat. Aber in Kuba kann ich mich ja wieder von den Strapazen der Tournee ausruhen.

Ihre Auftritte und Ihre Musik machen wirklich gute Laune. Ich hoffe wir sehen uns bald wieder.
Vielen Dank.

Interview und Foto: © 1999 by Mirco Taliercio; Barefeet Mgmt, Thalkirchnerstr. 55, 80337 München, Tel: 089/7256335.

Vor 40 Jahren siegte die Cubanische Revolution

"Und eines Tages werden uns dann weder ethnische Herkunft, noch nationaler Chauvinismus trennen, keine Grenzen und Flüsse, keine Meere, Ozeane und keine Entfernungen. Wir werden vor allem Menschen sein, die unabänderlich in einer globalisierten Welt leben müssen, aber in einer wirklich gerechten, solidarischen und friedlichen.
Um diesen Tag muß gekämpft werden."

Fidel Castro, Rede am 2. 9. 98 in Durban, Südafrika

"Geschichte einer Revolution in Bildern"

Fotografien von Alberto Diaz Gutierrez, alias Korda, Cuba
Ausstellung Stadthaus Bonn, September 1999

Die Präsentation eines Ausschnittes aus dem Werk des weltberühmten Fotografen Korda ist ein Projekt der Regionalgruppe Bonn der Freundschaftgesellschaft BRD-Cuba e. V. Wir möchten an die cubanische Revolution vor 40 Jahren erinnern und einer interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit geben, sich mit diesem historischen Ereignis und seinen Folgen ebenso wie mit der Kunst des Fotografierens auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung zeigt einen Querschnitt von ca. 100 Bildern aus dem Gesamtwerk von Korda. Zu ihrer Eröffnung wird auch der Künstler selbst eingeladen um persönlich über sein Leben mit der Fotografie zu sprechen.

Korda, geboren am 14. September 1928 in der Provinz Havanna, ist einer der Pioniere der neuen Fotografie auf Cuba. Wie kein anderer begleitete er den Einzug der siegreichen Revolutionäre in die Hauptstadt der Insel im Januar 1959. In den darauffolgenden Jahren reiste er mit Fidel Castro im In- und Ausland und erhielt so die einzigartige Gelegenheit, den Aufbau der neuen cubanischen Gesellschaft und wichtige internationale Ereignisse der Zeitgeschichte zu dokumentieren. Im März 1960 schoss Korda das wohl berühmteste Foto des 20. Jahrhunderts – ein Porträt des ‚Che'.

Korda lebt heute in Havanna, wo er noch immer als Kunst- und Modefotograf für internationale Zeitschriften tätig ist.

Gleichzeitig mit der Ausstellung ist im Bonner Kulturinstitut "Brotfabrik" eine Filmwoche mit cubanischen Spielfilmen geplant.

Für die Unterstützung der Aktivität wurde ein Spendenkonto beim Netzwerk Cuba eingerichtet, um die nötigen Gelder für den Transport der Bilder und die Flugkosten aufbringen zu können:

Netzwerk Cuba e. V., Konto Nr. 38877, Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00, Stichwort KORDA

Kontakt: Walter Fehr, Tel. 02223-22300, e-mail: whfehr@t-online.de.

Interview mit Jairo Ramirez (J.R.), Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kolumbiens

"Ein Frieden ohne soziale Gerechtigkeit ist nicht möglich"

In Kolumbien soll es demnächst wieder Friedensverhandlungen geben. Geht Ihr Land mit Verspätung den Weg vieler anderer Länder Zentral- und Südamerikas, in denen der bewaffnete Kampf in den letzten Jahren durch Friedensverhandlungen beendet wurde und sich die Guerilla entwaffnete?

J.R.: Die Situation in Kolumbien ist nicht mit den anderen Ländern vergleichbar. Bei uns sind zur Zeit noch drei Guerillagruppen aktiv. Die größte ist das Revolutionäre Volksheer (FARC), die beiden kleineren sind die Revolutionäre Befreiungsarmee (ELN) und das Volksbefreiungsheer (EPL).
Es existieren verschiedene Verhandlungstische. Die ELN führte schon im letzten Jahr Gespräche mit der Regierung, die auch durch deutsche Vermittler eingefädelt wurden. Nachdem die Verhandlungen in eine Sackgasse geraten waren, haben sich sowohl die ELN als auch die Regierung bereit erklärt, künftig im Ausland zu verhandeln. Mehrere europäische Staaten, darunter auch Deutschland, haben sich als Verhandlungsorte angeboten.

Auch zwischen der FARC und der Regierung begannen im Januar 1999 erste Verhandlungen. Nachdem aber bewaffnete Paramilitärs ein Massaker an über 300 Bauern verübt hatten, brach die Guerilla die Gespräche nach 3 Tagen ab und erklärte, erst wieder an den Verhandlungstisch zurückkehren zu wollen, wenn die Regierung eine strikte Bekämpfung der Paramilitärs garantiert hat. Seit einiger Zeit gibt es wieder Vorgespräche zwischen Regierungsvertretern und der FARC. Dabei wurde der 20 April als Verhandlungsbeginn festgelegt.

Die FARC hat sich also auf neue Verhandlungen eingelassen, obwohl die Paramilitärs weiterhin offen agieren. Ist sie durch die Ermordung von drei nordamerikanischen Entwicklungshelfern im März so stark in die Defensive geraten, dass sie zu diesem Zugeständnis gezwungen war?
J.R.: Ich bin nicht über die Diskussionen innerhalb der FARC informiert. Ich würde aber die Entscheidung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht mit der Tötung der drei US-Amerikaner verknüpfen wollen. Es handelte sich nicht um eine Aktion der FARC sondern um die Handlungen eines einzelnen Kommandanten, der mittlerweile aus der Organisation ausgeschlossen wurde. Es stimmt allerdings, dass die Aktion von den Militärs für ihre Propaganda genutzt wird.

Rechnen Sie nun mit schnellen Ergebnissen der neuen Verhandlungen?
J.R.: Schnelle Ergebnisse sind kaum zu erwarten. Das ist sicherlich ein Prozess, der seine Zeit braucht. Schließlich teilen sich in Kolumbien zwei große Parteien seit 160 Jahren ununterbrochen die Macht und haben die Hegemonie nicht nur auf der Regierungsebene ausgebaut. Neue Gruppen, die ihnen die Konkurrenz machen wollten, wurden entweder repressiv zerschlagen oder aufgesaugt.

So ist es in den 80er Jahren auch mit mehreren Abspaltungen von der Guerilla geschehen, die sich entwaffneten und ins zivile Leben eingliedern wollten. Das war eine Illusion, weil in Kolumbien eine Zivilgesellschaft überhaupt nicht existiert. Die Gruppen spielten fortan im politischen Leben keine Rolle mehr.

Daher wäre ein übertriebener Optimismus in Bezug auf die Friedensgespräche falsch.

In der letzten Zeit ist die kolumbianische Armee durch das Pentagon aufgerüstet worden. Welche Rolle spielt die USA in der kolumbianischen Innenpolitik?
J.R.: Kolumbien ist nach Israel und Ägypten der drittgrößte Empfänger von US-Militärhilfe. In letzter Zeit ist eine Umstrukturierung des kolumbianischen Militärs eingeleitet worden. Auch der Militärgeheimdienst wurde von den USA modernisiert. Diese massive Unterstützung läuft unter dem Label des Kriegs gegen die Drogen. Sogar ein eigenes Anti-Drogen-Bataillon ist von US-Militärberatern gegründet worden. Doch in Wirklichkeit geht es den USA nicht um den Kampf gegen die Drogen sondern um den Krieg gegen die Guerilla.

In vielen lateinamerikanischen Ländern versuchen linke Wahlbündnisse auf parlamentarischen Wege politische Veränderungen zu erreichen. Gibt es solche Überlegungen auch in Kolumbien?
J.R.: In Kolumbien gibt es bisher keine Grundlage für eine linke Wahlpolitik. Weil sich in dem Land nie eine sozialistische oder auch nur sozialdemokratische Partei gegründet hat, fehlen uns die Bündnispartner, mit denen wir uns auf politische Forderungen einigen könnten.

Aber wir haben durchaus unsere Erfahrungen mit linker Wahlpolitik. 1984 wollte die Kommunistische Partei mit dem Wahlbündnis Union Patriotico (UP) einen Beitrag zur Demokratisierung Kolumbiens leisten. Die Rahmenbedingungen schienen damals günstig. Zuvor hatten Verhandlungen zwischen der Guerilla und der Regierung stattgefunden, bei denen auch die legale Betätigung der Kommunisten vereinbart wurde. Die UP wurde auch schnell ein Faktor in der kolumbianischen Innenpolitik und konnte bei Wahlen auch Stimmengewinne erzielen.

Doch der Erfolg der UP hat dazu geführt, dass die beiden staatstragenden Parteien ihr Machtmonopol bedroht sahen. Das war der Startschuss für den Beginn des schmutzigen Krieges gegen die linke Opposition. Über viertausend UP-Mitglieder wurden ermordet, darunter waren zwei Präsidentschaftskanditaten, dreißig Abgeordnete aber auch bekannte Gewerkschaftler und Aktivisten der Studenten- und Volksbewegung. Das Experiment UP wurde so im Blut ertränkt.

Sehen Sie nach diesen Erfahrungen überhaupt Möglichkeiten einer friedlichen Perspektive in Kolumbien?
J.R.: Es gibt zwei mögliche Auswege aus der Krise unseres Landes. Die militärische Lösung wird vom Militär und von Teilen der Oligarchie, die am Waffenhandel verdient, angestrebt. Das würde eine Verlängerung des Krieges und weiteres Blutvergießen bedeuten.

Die Alternative wäre eine demokratische Lösung, die ernsthafte Friedensverhandlungen zur Voraussetzung hätte. Das Ergebnis könnte aber nicht nur eine Entwaffnung der Guerilla sein. Solange die ungerechten sozialen Strukturen unangetastet bleiben, ist der bewaffnete Kampf eine berechtigte Antwort der Unterdrückten.

Wir würden einen Erfolg der Friedensverhandlungen begrüßen. Aber wir bestehen darauf, dass die Vereinbarungen Lösungsansätze für die grundlegenden sozialen und politischen Problemen unserer Bevölkerung enthalten müssen. Ein Frieden ohne soziale Gerechtigkeit ist nicht möglich.

Interview: Peter Nowak

Schlechte Zeiten für linke Wahlkämpfe in Lateinamerika

Anfang der 90er Jahre organisierte Monimbo e.V. mit diversen Internationalismusgruppen im Rahmen der Kampagne "500 Jahre Kolonialismus und Widerstand" in Hamburg und Frankfurt mehrere Kongresse mit linken PolitikerInnen aus Lateinamerika. Damals machte eine neue Hoffnung die Runde. Die Linke könne mit den Stimmzettel an die Macht kommen. So als hätte es Chile nie gegeben, wurde der bewaffnete Kampf für obsolet erklärt.

Heute, ein halbes Jahrzehnt später haben sich diese Hoffnungen blamiert. Höchstens der populistische Ex-Putschist Chavez, der die Wahlen in Venezuela mit viel linker Phraseologie gewonnen hat und auch von einigen linken Gruppen unterstützt wird, könnte mit viel Wohlwollen als linker Wahlsieger verbucht werden. Doch die Hoffnungsträger der großen Kongresse haben die Erwartungen nicht erfüllt, die hiesige Solidaritätsbewegte und lateinamerikanische Intellektuelle in sie gesetzt haben.

Die brasilianische Arbeiterpartei (PT) ist noch immer in der Opposition, und auch die Izquierda Unida in Uruguay drückt noch immer die Oppositionsbänke. Am meisten enttäuscht haben aber die Ex-Guerillas in El Salvador. Mit 29% landete das Bündnis aus FMLN und christsozialer Union (USC) bei den Präsidentschaftswahlen am 7. Mai auf den zweiten Platz . Sieger wurde mit 52% der Kandidat der Ultrarechten Arena, der Partei der Todesschwadronen und Großagrarier.

Die FMLN hat die Niederlage durchaus selbst verschuldet. Noch im letzten Jahr war sie lange Zeit für den Favoriten gehandelt worden, nachdem sie bei den Bürgermeister- und Parlamentswahlen einen großen Stimmenzuwachs verbuchen konnte. Damals schien die FMLN von einer Aufbruchsstimmung erfasst. Frauenorganisationen und eine Reihe von außerparlamentarischen Gruppen hatten sich für die ehemalige Menschenrechtsbeauftragte Victoria Marina de Aviles als linke Präsidentschaftskandidatin engagiert. Ihr Vizepräsident sollte der angesehene Agrarökonom Salvador Arias werden, der seit Jahren als Berater für die salvadorianische Bauernbewegung aktiv ist.

Doch sie scheiterten an den starren Parteistrukturen. Während der linke Flügel der FMLN das Duo unterstützte und vehement für eine Öffnung der Partei zugunsten der sozialen Bewegungen eintrat, mauerte der realpolitische Flügel und setzte sich schließlich mit viel Tricks durch. Beim ersten Nominierungsparteitag erreichte das Gespann Aviles/Arias die meisten Stimmen, verfehlte aber die absolute Mehrheit. Daraufhin wurde von der die Satzung geändert. Künftig sollte auch beim zweiten Wahlgang nicht mehr eine einfache Stimmenmehrheit für die Nominierung ausreichen. Damit war das linke Duo aus dem Rennen.

Als Kompromisskandidat bot sich nun der Parteivorsitzende realpolitische Facundo Guardado als Kandidat an, Vizepräsidentschaftskandidatin sollte die ehemalige FMLN-Kandidatin Nina Diaz werden. Die beiden setzten sich knapp durch. Guardados Vorbild ist die europäische Sozialdemokratie. Wie diese, schwadroniert er ständig über die Mitte, die für neue Projekte gewonnen werden müsse.

Vor allem Frauengruppen und soziale Bewegungen waren über die Art der Kandidatenkür erbost und übten Stimmenthaltung. Über die 50% der Stimmberechtigten übten Wahlenthaltung. Bei den Wahlen haben die Realos die Quittung bekommen. Ob das aber an der grundsätzlichen Linie der FMLN etwas ändert, muss bezweifelt werden. Aus unseren Breiten wissen wir ja, dass Wahlniederlagen den Anpassungskurs linker Parteien ebenso beschleunigen, wie Regierungsbeteiligung.

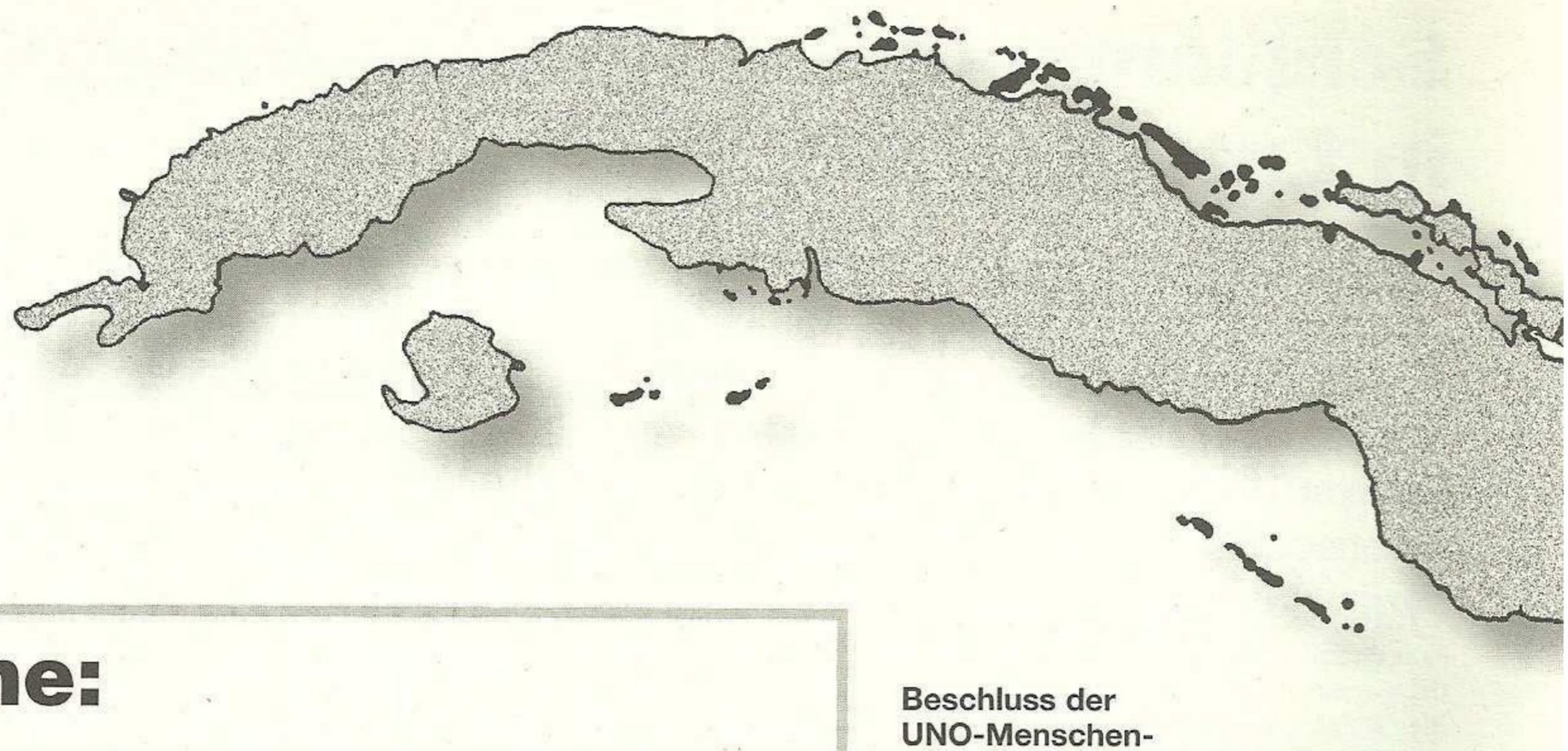
Der ehemalige Parteivorsitzende und führende FMLN-Realo Salvador Ceren bringt es in einem Interview mit der jungen Welt auf den Punkt: "Ich habe bereits gesagt, dass wir ein moderates Projekt vertreten. ... Die Moderaten wollten mit diesen Kräften (den ausländischen Großunternehmen P.N.) zusammenarbeiten und eine graduelle Änderung herbeiführen."

Auch die FSLN in Nicaragua hat ihre letzte Wahlniederlage gegen den Rechtspopulisten Aleman noch nicht überwunden. Jede Kritik an Daniel Ortega wird abgewürgt. Doch die FSLN dealt schon seit längerem mit der Regierung über die Einrichtung eines Zweiparteiensystems mit einem noch stärkeren Präsidenten. "Die FSLN agiert nicht als Gegengewicht zum Regierungslager, sondern hat sich mit diesem Ämter und ökonomische, politische und soziale Einflussbereiche aufgebaut"; so das bittere Resümee der Nicaraguaexperten vom Infoblatt des ökumenischen Büros aus München.

Auch in Guatemala werden in diesem Jahr Parlaments-, Präsidenten und Gemeinderatswahlen abgehalten. Doch die Aufbruchsstimmung, die nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Regierung und Guerilla in weiten Teilen de Bevölkerung vorherrschte ist längst verschwunden. Mitte Mai lehnte in einer Volksbefragung mit großer Mehrheit eine Verfassungsänderung abgelehnt worden, die die von der Guerilla im Friedensvertrag durchgesetzten Forderungen zumindest formal verwirklicht hätten. Es ging um die Gleichstellung der indigenen Bevölkerung, die über 60% der Bevölkerung ausmacht, um die Gleichstellung von deren 23 Sprachen, sowie um die Einrichtung eines zivilen, nicht vom Militär abhängigen, Verteidigungsministeriums, die Auflösung der berüchtigten für zahlreiche Menschenrechtsverletzungen verantwortliche Präsidentengarde und die Einrichtung eines Zivildienstes.

Die Rechtskräfte und die Militärs haben gegen diese Reformen eine große Kampagne angezettelt. Jetzt wurden sie von den Wählern bestätigt. "Das Ergebnis ist ein schwerer Schlag für diejenigen, die die Macht der Militärs in einem Land eingeschränkt sehen möchten, in dem die Mehrzahl der Menschenrechtsverletzungen während des Bürgerkriegs auf das Konto der Armee gingen", kommentiert die Frankfurter Rundschau das Ergebnis der Volksbefragung. Mehr noch ist es aber eine Niederlage für die ehemalige Guerilla, die sich so um die eh schon minimalen Ergebnisse ihres jahrzehntelangen Kampfes betrogen sehen muss.

Peter Nowak



Termine:

3.-6-7.99 **Karibische Kulturidentität und Journalismus**
Julia Gleger Barth, Fax: 0053-7-333079;

3.-9.7.99 **Fiesta de Fuego, Festival der karibischen Kultur**
Santiago de Cuba, UPEC; Roberto Fajardo,
Tel. 0053-226-23569
e-mail:upec@mail.infocom.etecsa.cu

5.-18.7.99 **Folkcuba** (Nationales Folk Ensemble)
José Matias Maragoto, Fax: 0053-7-333810
e-mail:paradis@turcult.get.cma.net

15. – 19. 8. 99 **Internationales StudentInnen- und Jugendseminar über Neoliberalismus**
Cojimar, Havanna; UJC: Tel. 0053-7-570225
oder 335282;
Fax 0053-7-570220

17. – 19. 9. 99 **Treffen der Europäischen Cubasolidarität in London**
Netzwerk Cuba: Tel.+Fax 0228-9637001,
e-mail: cubared@link-k.gun.de
in London: Steve Wilkinson,
Tel. 0044-171-7202767, email:SHWilknsn@aol.com

23./24. 9. 99 **Solidaritätskonferenz für das Recht des Palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung,**
Athen – Veranstalter: OSPAAAL und Griech. Komitee für Internationale Demokratische Solidarität;
OSPAAAL: Tel. 0053-7-305510

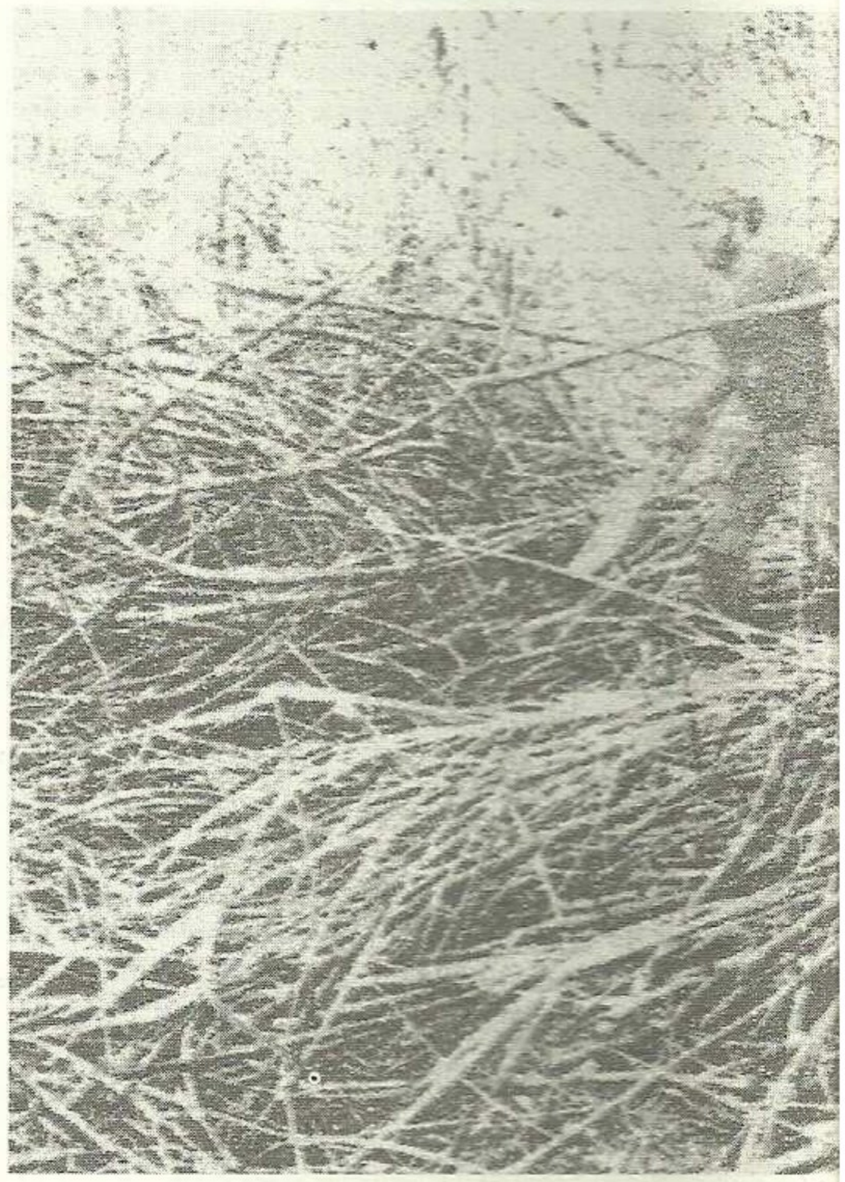
10. – 14. 11. 2000 **Weltkonferenz der Cubasolidarität**, Havanna

Außerdem finden z.B. im Juli 99 noch Kongresse und Symposien im Gesundheitsbereich Orthopädie, Medizinische Pädagogik, Gynäkologie, Krankenpflege, Neurophysiologie und Homöopathie statt. Wer dazu oder auch zu den wissenschaftlichen und technischen Bereichen Interesse an weiteren Terminen hat, kann sich entweder an die Botschaft der Republik Cuba in Berlin, an Barbara Munoz , Tel/Fax 06105-923870, e-mail: Babs1Cuba@aol.com oder an das Netzwerk Cuba Informationsbüro wenden.

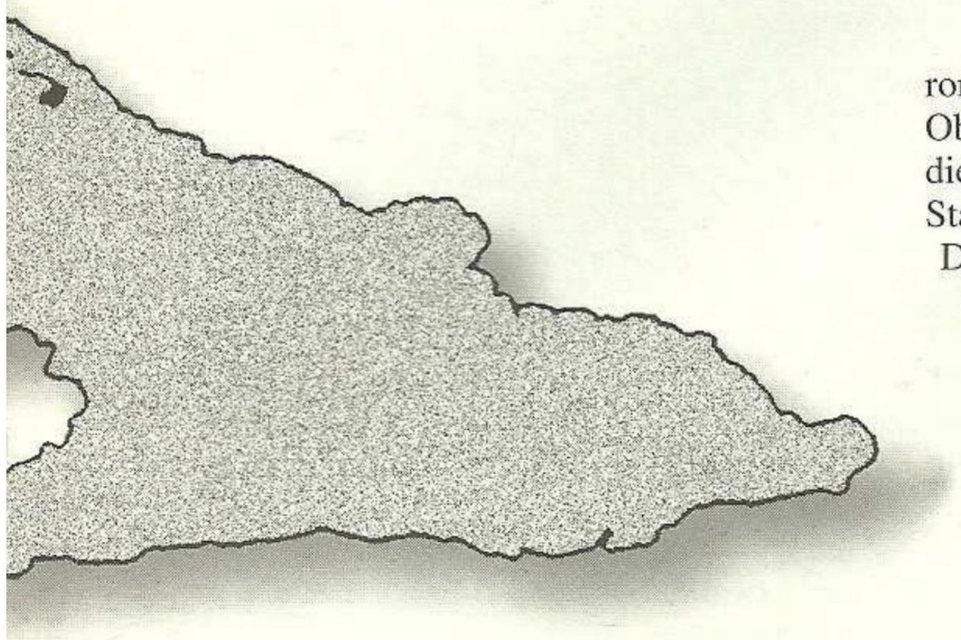
Achtung: Neue Adresse des Netzwerk Cuba – ab Mitte Juli: Kreuziger Str. 18, 10245 Berlin.

Beschluss der UNO-Menschenrechtskommission von USA veranlasst

(Santiago de Cuba) - Die cubanische Regierung hat Polen und die Tschechische Republik als "gehorsame militärische Verbündete und Marionetten" der USA bezeichnet. Hintergrund ist die Verurteilung der Menschenrechtssituation auf Cuba durch die Mitglieder der UNO- Menschenrechtskommission mit 21 zu 20 Stimmen bei zwölf Enthaltungen. Der Resolutionstext war von den beiden genannten osteuropäischen Ländern eingebracht worden und verurteilt die "fortdauernde Verletzung der Menschenrechte und fundamentalen Freiheiten" auf Cuba.
Kaum zu Unrecht sieht Cuba Washington als eigentlichen Urheber der Resolution. In früheren Jahren war die Verurteilung der Karibikinsel vor der Menschenrechtskommission eine beschlossene Sache. 1998 wurde sie jedoch erstmals von einer Mehrheit der Mitgliedsländer zurückgewiesen - für die cubanische Regierung ein wichtiger politischer und diplomatischer Erfolg.



Cuba-kurz



In diesem Jahr brachten Polen und Tschechien einen weniger scharfen Entwurf ein, der die Mehrheitsverhältnisse erneut änderte.
(Quelle: pl Poonal)

Regierung dementiert Vollstreckung von Todesurteilen

(Havanna) - Das cubanische Außenministerium hat im Mai den Bericht einer US-amerikanischen Tageszeitung für falsch erklärt, wonach mehrere Todesstrafen auf der Insel verhängt und ausgeführt worden seien. Ein Sprecher erklärte, zwar gebe es in erster Instanz solche Urteile gegen "Terroristen", doch kämen die Fälle vor dem Obersten Gericht in die Berufung. Wenn dieses Gericht die Strafen bestätige, sei der Staatsrat das letzte Entscheidungsgremium.

Den Artikel des "Miami Herald" über angebliche Erschießungen bezeichnete er als "Infamie". Konkret sprach er die Urteile gegen die beiden Salvadorianer Raul Cruz Leon und Otto Llerena an, die wegen ihrer Beteiligung an Bombenanschlägen in erster Instanz zum Tod verurteilt wurden. Eine nicht gesetzlich anerkannte, aber derzeit geduldete Oppositionsgruppe hatte über Hinrichtungen in einigen cubanischen Provinzen berichtet. Namen nannte sie allerdings nicht.

Cruz stand im März vor einem cubanischen Gericht. Ihm wurde vorgeworfen, 1997 mehrere Bombenattentate in Touristen-Orten verübt zu haben. Es sagten Dutzende ZeugInnen gegen ihn aus. Zuständig für das Verfahren ist der Gerichtshof für Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates. Familienangehörige des Angeklagten, Mitglieder des diplomatischen Korps sowie einheimische und ausländische JournalistInnen konnten den Prozess mitverfolgen.
(Quelle: pl Poonal)

Wende in der Zuckerindustrie?

(Havanna) - Die Verantwortlichen im cubanischen Zuckerministerium gehen offenbar von einem Aufwärtstrend bei der nächsten Ernte aus. Nach den stetig sinkenden Erträgen in den vergangenen Jahren sollen diesmal 3,6 Millionen Tonnen Zuckerrohr eingebracht werden. Das ist zwar weniger als die Hälfte früherer Rekordjahre. Dennoch wurden die niedrigen Erwartungen bei den bisherigen Ernten übertroffen. Als Grund führt das Ministerium die partielle Modernisierung von veralteten Verarbeitungsfabriken an.

Gleichzeitig wurde jedoch vor verfrühten Erfolgsmeldungen gewarnt, denn die wichtigsten Erntemonate standen noch aus. Einige ExpertInnen stellen sogar die Zukunft der gesamten cubanischen Zuckerindustrie in Frage, wenn es in diesem Jahr nicht zu einer entscheidenden Trendwende kommt.
(Quelle: pl Poonal)

Foto: Bohemia

Foto: Granma

Schritt zur Windenergie

(Havanna) - Mit der Inbetriebnahme eines Windrades im Westen der Insel hat Cuba den ersten wichtigen Schritt unternommen, mit alternativer Energie-Erzeugung gegen die Stromknappheit vorzugehen. Der windbetriebene Generator hat zwar lediglich eine Kapazität von 11 Kilowatt, er ist aber Teil eines ambitionierteren Programmes des cubanischen ‚Zentrums zur Erforschung erneuerbarer Energietechnologien'. Das Programm soll auch auf andere Regionen der Insel ausgeweitet werden.

Von Interesse ist auch der Nutzen für den Ausbau des Tourismusgeschäfts. Dort, wo die herkömmliche Stromversorgung schwierig ist - beispielsweise an abgelegenen Stränden und Landzungen - könnte der durch Wind erzeugte Strom einen Ausweg bieten.
(Quelle: pl Poonal)

Ecomujer '98 – Reader erhältlich

Über das im letzten Jahr in Pinar del Rio zusammen mit cubanischen Frauen durchgeführte Seminar der Gruppe Ecomujer aus Deutschland, die sich intensiv mit dem Themenbereich ‚Frauen und Umwelt' beschäftigt, ist eine interessante Broschüre erstellt worden. Über das Programm dieser Veranstaltung wird anschaulich berichtet, drei Vorträge aus dem Plenum sind abgedruckt und man erhält einen recht umfassenden Eindruck dieses Gemeinschaftsprojektes von cubanischen und deutschen

Frauen. Für das Jahr 2000 wird bereits eine weitere Konferenz vorbereitet mit folgenden Themen-Schwerpunkten:

- Fortsetzung der Diskussion um Gentechnik/Reproduktionsmedizin
- Feministische Städteplanung und Umwelt
- Kritische Auseinandersetzung mit der Umsetzung der Agenda 21 in Deutschland

Die Gruppe Ecomujer sammelt auch Spenden für eine Digitale Kamera für die Pädagogische Hochschule in Pinar, damit dort die Dokumentation von Forschungsergebnissen verbessert werden kann.

Kontakt/Bestellungen:
Monika Schierenberg
Tel. 0211/4982776
Fax 0211/4921301

Jugendaustausch Hamburg-Bayamo 9. Juli bis 6. August 1999

Die Chilenische Jugend- und Kulturinitiative in Hamburg, die sich schwerpunktmäßig mit gezielter Solidaritätsarbeit zu Chile, Cuba und Nicaragua beschäftigt, organisiert nun im Rahmen eines Jugendaustausch-Programms den Besuch cubanischer Jugendlicher aus Bayamo in Hamburg. Im Rahmen ihres einmonatigen Aufenthaltes wird die Gruppe auch einen mehrtägigen Ausflug nach München unternehmen und an einem Tag auch das Nürnberger Bardentreffen besuchen – das dieses Jahr unter dem Motto Cuba steht.

Bereits vor einem Jahr waren die Hamburger Jugendlichen der Initiative in Cuba gewesen und hatten dort das Land und ihre AustauschpartnerInnen kennengelernt. Nach ihrer Rückkehr sammelten sie Gelder und suchten Finanzierungsmöglichkeiten um auch den Gegenbesuch aus Cuba realisieren zu können, dessen Kosten sie voll und ganz übernehmen.

Für die cubanischen Gäste ist ein volles Programm vorbereitet, das sie Kultur und Sport, politische Parteien und Organisationen, Geschichte und Natur und nicht zuletzt das Familienleben in Deutschland miterleben lässt.

BDI-Delegation zu Besuch - US-Abgeordnete wollen Embargo lockern

Von Hector Cabrera

(Havanna) - Eine 50-köpfige Delegation des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI) mit Verbandschef Hans-Olaf Henkel an der Spitze ist zu einem mehrtägigen Besuch in Cuba eingetroffen. Auf dem Programm stehen Gespräche mit dem cubanischen Vizepräsidenten Carlos Lage und dem Präsidenten der Zentralbank Francisco Soberon. Gleichzeitig bemühen sich 15 US-amerikanische Kongressabgeordnete, die Handelsblockade gegen die sozialistische Insel zu lockern. Unterstützt von einflussreichen Wirtschaftsverbänden arbeiten sie eine Gesetzesinitiative aus, die US-Unternehmen den Export bestimmter Waren in den karibischen Inselstaat ermöglichen soll.

Henkel-Delegation beim Treffen mit Francísco Soberón, Präsident der Cubanischen Zentralbank. *Foto: Granma*

Angesichts der seit einigen Jahren zunehmenden Handelstätigkeit kanadischer, spanischer, italienischer und deutscher Unternehmen mit Cuba befürchtet die US-Industrie, bei einer zukünftigen Öffnung des cubanischen Marktes außen vor zu bleiben. Allein die deutschen Exporte stiegen im ersten Halbjahr 1998 um über 50 Prozent auf einen Umsatz von 77 Millionen Mark. Die Handelskammer der USA beantragte kürzlich bei ihrer Regierung die Zustimmung für die erste offizielle Visite in Cuba seit 40 Jahren.

Mit drei Millionen Mitgliedsunternehmen ist die US-Kammer die weltweit größte Industriellen-Vereinigung und spricht sich seit längerem gegen die Sanktionsmaßnahmen aus. Unmittelbarer Anlass für die Initiativen gegen das Embargo war die Entscheidung des Weißen Hauses Anfang Mai, die Handelssperren gegen Libyen, Sudan und Iran aufzuheben. Präsident Bill Clinton hatte erklärt, dass "Nahrungsmittel nicht als außenpolitisches Instrument benutzt werden dürfen".

Der Gesetzesentwurf für die Aufhebung der Sanktionen gegen Cuba soll den Export von Nahrungsmitteln, landwirtschaftlichen Produkten, Düngemittel und Medikamenten sowie die Entsendung von Ärzten ermöglichen. Neben der Handelskammer unterstützen seit Ende vergangener Woche auch die katholische Bischofskonferenz und gewerkschaftliche Gruppen den Gesetzesvorschlag.

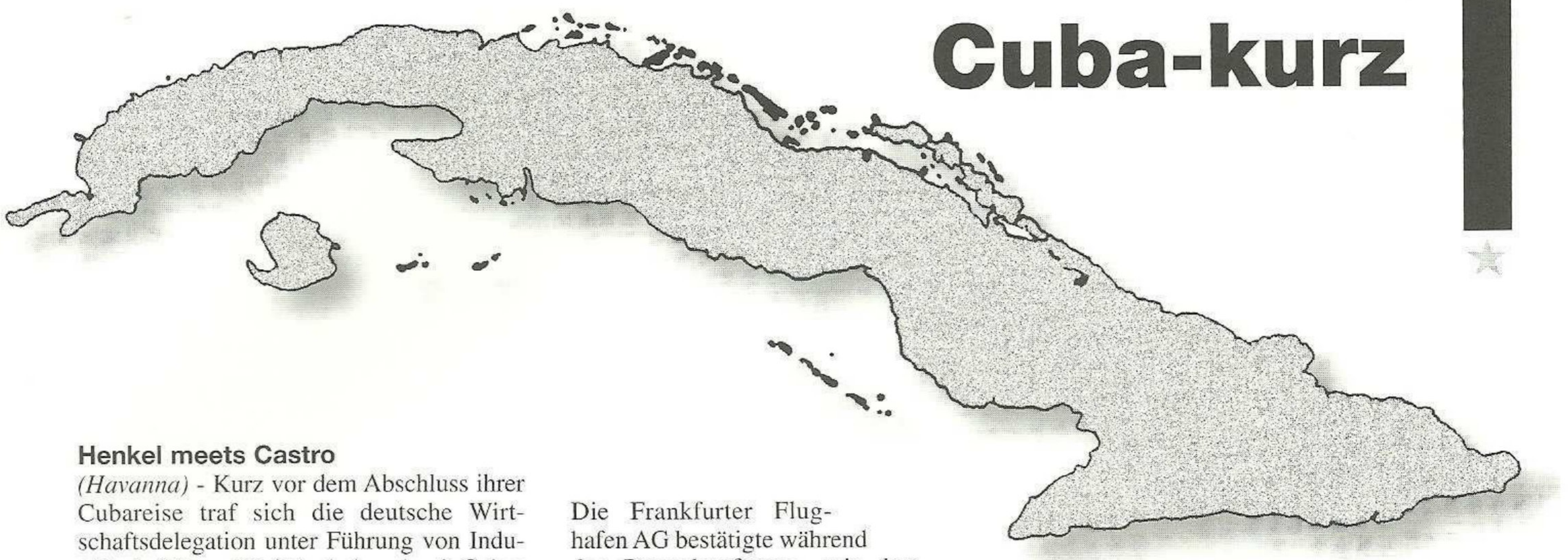
Entgegen aller Bemühungen einflussreicher Sektoren gibt sich die US-Regierung in Bezug auf Cuba unnachgiebig. Staatssekretär Stuart Eizenstat erklärte, die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen gegen Iran, Libyen und Sudan basierten auf einer Studie, derzufolge Handel mit den genannten Ländern nicht dazu beitrage, "die Bildung des Terrorismus dort zu fördern". Für Cuba gelte dies hingegen nicht.

Tomas Donohue, Präsident der Handelskammer, zeigte sich über den Ausschluss der Karibikinsel von der Maßnahme "desillusioniert". Diese Form einseitiger Sanktionen bewirke "lediglich die Verletzung US-amerikanischer Interessen, nicht jedoch eine Lösung der Probleme, wegen denen das Embargo eingesetzt wurden", erklärte Donohue.

Während deutsche Unternehmen Investitionsmöglichkeiten auf Cuba vorrangig in den Bereichen Maschinenbau, Pharmaindustrie sowie in der Tourismusbranche sehen, hoffen die US-Handelskammer und landwirtschaftliche Organisationen, Cuba könne ein Markt für Weizenexporte werden. Ein großer Vorteil sei die Nähe zu den Vereinigten Staaten: Die Transportkosten sind ungleich niedriger als bei Konkurrenten aus Europa oder Kanada.

Die US-amerikanische Weizenlobby kann nicht nur auf den Rückhalt von Abgeordneten, Gewerkschaften und der katholischer Kirche zählen. Auch General John Sheehan, ehemaliger Befehlshaber der NATO, kritisierte die US-Regierung hinsichtlich ihrer Außenwirtschaftspolitik: "Seit neuestem erlaubt Washington den Export von Nahrungsmitteln an terroristische Staaten. Es ist daher inkonsequent, unseren Landwirten weiterhin den Verkauf ihrer Produkte an Cuba zu verbieten."

Cuba-kurz



Henkel meets Castro

(Havanna) - Kurz vor dem Abschluss ihrer Cubareise traf sich die deutsche Wirtschaftsdelegation unter Führung von Industriechef Hans-Olaf Henkel noch mit Cubas Staatschef Fidel Castro. Auf einer Pressekonferenz auf dem Flughafen hielt sich Henkel mit konkreten Informationen über das Gespräch zurück. Es seien zahlreiche Themen diskutiert worden, darunter die Makro-Ökonomie, die Globalisierung, die Umwelt und die Kultur. Der fünftägige Besuch auf der Insel sei "höchst interessant" gewesen. Er habe dazu gedient, das Land besser kennenzulernen, insbesondere was die Möglichkeit von Investitionen der deutschen Industrie angehe.

Wie bekannt wurde, handelt es sich bei einem der von der Delegation besprochenen Investitionsprojekte um ein internationales Luftfrachtzentrum. Die Kosten dafür werden auf etwa 20 Millionen Dollar geschätzt. Bisher unterschrieben beide Seiten eine Absichtserklärung über die Konstruktion, Arbeitsgruppen sollen das Projekt genauer evaluieren.
(Quelle pl-Poonal)

Altschuldenregelung gefordert

(Havanna) Nach einer dpa-Meldung hat Hans-Olaf Henkel sich vor der Presse in Havanna für eine Regelung der Altschuldenfrage zwischen Kuba und der Bundesrepublik Deutschland ausgesprochen. Diese stelle ein Hindernis für ein stärkeres Engagement deutscher Firmen auf der Karibikinsel dar.

Die Verbindlichkeiten Havannas gegenüber Bonn beliefen sich – nach seinen Angaben - auf 700 bis 800 Millionen DM. "Wir fordern beide Regierungen auf, zu versuchen, diese Angelegenheit im Interesse beider Länder so rasch wie möglich zu lösen", sagte Henkel.

Als mögliche Geschäftsfelder für ein stärkeres deutsche Engagement auf Kuba nannte Henkel den Verkehrsbereich, darunter Eisenbahnen und Flughäfen, sowie Telekommunikation und Energieerzeugung. Die Frankfurter Flughafen AG bestätigte während der Pressekonferenz, mit dem Kubanischen Institut für Zivile Luftfahrt eine Absichtserklärung über den Bau eines Luftfrachtterminals in Havanna unterschrieben zu haben.

Henkel reiste anschließend mit der 50köpfigen BDI-Delegation nach Jamaika weiter.

Nuntius verlässt das Land

(Havanna) - Monsenor Beniamino Stella, sechs Jahre lang päpstlicher Nuntius auf Cuba, verlässt das Land, um das gleiche Amt in Kolumbien zu besetzen. In Kirchenkreisen hatte Stella den Namen "Nuntius der Hoffnung". Er war für die Annäherung von katholischer Kirche und der sozialistischen Regierung unter Fidel Castro mitverantwortlich und leitete den historischen Papstbesuch auf der Insel im Januar 1998 ein. Auf einer Abschiedszeremonie erklärte Stella: "Auf Cuba habe ich gelernt, dass jede Situation sehr komplex ist." Er forderte die CubanerInnnen zum Bleiben auf und wandte sich indirekt gegen das US-Embargo, forderte die "internationale Gemeinschaft" aber gleichzeitig zur Einmischung "mit der gesunden Absicht" auf, "dem Aufruf des Papstes zu entsprechen, sich Cuba zu öffnen, auf die einhergehende Öffnung Cubas gegenüber der Welt und allen Cubanern zählend".
(Quelle: pl Poonal)

Einheitliche Zölle

In Santo Domingo haben sich Politiker aus 21 Karibikstaaten, darunter auch Mexiko und Cuba auf die Schaffung einer einheitlichen Zollregelung zur Vorbereitung auf die Amerikanische Freihandelszone geeinigt.

Die Staatschefs vereinbarten bei ihrem Gipfel auch eine engere Zusammenarbeit in der Tourismuswerbung, bei der Hilfe nach Naturkatastrophen und bei der Verbesserung der Flug- und Schiffsverbindungen. Die Freihandelszone, in der rund 800 Millionen Menschen leben, soll bis zum Jahr 2005 vollendet werden.

An die USA appellierten die Politiker, die Wirtschaftssanktionen gegen Cuba aufzuheben.

Deutscher Abwehrblock hinter cubanischem Feuerwerk

Im April kam es zum angekündigten Probetraining der 15-köpfigen cubanischen Fußballnationalmannschaft beim Bonner SC.

"Deutsche Disziplin und Taktik" antwortet Victor Aragon, der Vizepräsident des cubanischen Fußballverbandes, auf die Frage, was die Spieler bei dem dreiwöchigen Aufenthalt in Bonn lernen wollen. Bis Ende April waren die Cubaner Gast am Rhein, dann ging es weiter zu den Bermudas, wo Anfang Mai der Karibik-Cup ausgespielt wurde. Die Kosten hat Reiseveranstalter Öger-Tours übernommen, dazu spendierte Sportartikelhersteller adidas die Ausrüstung der Spieler.

Geht es nach den Bonnern, sind die drei Wochen nur eine Art Schnupperkurs, denn in der nächsten Saison rechnet man fest mit dem Einsatz der Mannschaft. Die Spielberechtigungen liegen bereits vor. Dass sich seine eigenen Spieler reihenweise abmelden könnten, wenn in der nächsten Saison die Cubaner zum Kader stoßen sollten, befürchtet man nicht, denn man sucht eine Mischung zu finden, so etwa einen rustikalen deutschen Abwehrblock, und davor ein fußballerisches Feuerwerk.

Dass der Transfer Realität werden wird, bestätigte der Cuba Libre gegenüber auch Ismark Perez von der Botschaft in Berlin.

G 7911F • Postvertriebsstück • Gebühr bezahlt • Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V. • Zülpicher Straße 7 • 50674 Köln